

Zielquecke

ANGERLÄNDER HEIMATBLÄTTER

Nr. 45

Herausgegeben vom »Verein Lintorfer Heimatfreunde«

September 1975



Haus Zum Haus
Juli 1975

| | Seite |
|--|-------|
| Walter von der Vogelweide Auf Engelberts Tod | 1 |
| Grußwort Ernst Dietrich | 1 |
| Rittersitze und Schlösser an der Anger Theo Volmert | 1—34 |
| Der 10. Juli 1974 und danach Peter vom Frylingsrad | 35—38 |
| Wellenstein und Windisch Peter vom Frylingsrad | 38—40 |
| Lintorfs letzter Bürgermeister zieht Bilanz Edmund Wellenstein | 40 |
| Bereitschaft zur Einigkeit Friedrich Windisch | 43—44 |
| Die Lintorfer — ein Völkchen für sich Alfred Dahlmann | 44—54 |
| De Burg van Angermong Jean Frohnhoff | 45—46 |
| Dor aule Pelkröder Jean Frohnhoff | 46—47 |
| Der englische Garten zu Heltorf Heinrich Schmitz | 47 |
| Ploennies — erster Kartograph des Angerlandes Theo Volmert | 48 |

Die Quecke erscheint nicht regelmäßig. Unverlangt eingesandten Manuskripten ist Rückporto beizufügen. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Einzelpreis: 3,— DM. Herausgeber: „Verein Lintorfer Heimatfreunde“. Verantwortlich für die Schriftleitung: Theo Volmert, Lintorf, Utenbroich 14.

Für den Anzeigenteil verantwortlich:
Wilhelm Brockskothen

Gesamtherstellung: Druckerei A. Preuß, Lintorf

BILDNACHWEIS
Zeichnungen

Johannes Thume: S. 33
Archiv des VLH: S. 29

Lichtbilder

Th. Volmert: Titelbild, S. 15, 18, 26, 30
J. Geiger: S. 5, 7, 23
Twachtmann: S. 36
Archiv Heltorf: S. 24
Photo Buschhausen: S. 40
Archiv des VLH: S. 28, 32, 37, 43, 46
Reiner Klöckner: S. 35, 44

Auf Engelberts Tod

1225

des Kölner Erzbischofs und Erbauers
des Angermunder Schlosses

Swes leben ich lobe, des tot den ich wil ich iemer klagen.
so we im der den werden fürsten habe erslagen
von Kölne! ôwê des daz in diu erde mac getragen
ine kan im nach siner schulde keine marter vinden:
im waere alze senfte ein eichin wit umb sinen kragen,
in wil sin ouch niht brennen noch zerliden noch schinden
noch mit dem rade zerbrechen noch ouch dar uf binden:
ich warte allez ob diu helle in lebende welle slinden.

Wessen Leben ich lobte, dessen Tod will ich immer
beklagen;
wehe aber dem, der den werten Fürsten hat erschlagen,
den Bischof von Köln! O weh, daß ihn die Erd noch mag
tragen,
ich kann für seine Schuld ihm keine Marter finden:
ein eichener Strang wäre allzu weich um seinen Kragen;
ich will ihn auch nicht brennen, vierteilen oder schinden,
noch mit dem Rad zerbrechen oder nur darauf ihn binden:
ich warte nur, ob nicht die Hölle ihn lebendig will
verschlingen.

Übersetzt von Bernd Hinke

Grußwort

Heimatgeschichte und Heimatpflege sind seit Jahrzehnten in den Städten und Gemeinden — auch in unserer Stadt — zur wichtigen kulturellen Aufgabe geworden. In diesem Zusammenhang sind auch zu nennen Raumordnung, Landesplanung und Stadtbau, die Neugestaltung in Brauchtum und Bauwesen, aber auch das Tradieren der alten Werte in Denkmalspflege, Naturschutz, Landschafts- und Volkstumspflege.

Immer wieder überrascht die Reichhaltigkeit dessen, was von den Historikern unserer Heimat in den letzten Jahrzehnten erforscht und veröffentlicht worden ist.

Der heimatgebundene Mensch ist konservativ. Konservativ ist freilich keineswegs — wie es oft geschieht — mit rückständig zu verwechseln. Der konservative Mensch wurzelt in der geistigen Welt seiner Heimat. Die Anschauungen dieser Umwelt sind ihm fester Besitz. Von hier aus assimiliert er sich in das Neue, dem er durchaus aufgeschlossen gegenüberstehen kann; nicht allerdings, ohne es kritisch zu überprüfen. Diese Art von Kon-

servatismus bewältigt das Neue von dem geschichtlich Gewordenen seines Heimattraumes aus.

Gerade nach dem Zusammenschluß der Gemeinden des Angerlandes mit der Stadt Ratingen gilt es für die Geschichtsforschung unserer Heimat, auf die politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge hinzuweisen, die schon vor 500 Jahren das alte bergische Amt Angermund mit Ratingen eng verbunden haben.

Die „Quecke“, die seit 25 Jahren in vielen Kreisen der Bevölkerung Beachtung und Zustimmung gefunden und dem Heimatgedanken viele neue Freunde gewonnen hat, berichtet in dieser Ausgabe über die „Rittersitze und Schlösser an der Anger“. Dabei vergessen wir nicht, daß die Anger von jeher zur Geschichte Ratingens und des Angerlandes gehört hat. Ich begrüße es darum besonders, daß die Zeitschrift 1975, im denkwürdigen Jahr des Zusammenschlusses der Stadt Ratingen mit dem Angerland, dieses Thema gewählt hat.

Ernst Dietrich
Bürgermeister

Rittersitze und Schlösser an der Anger

Die Anger

„Und im rollenden Triumph
Gibt er Ländern Namen, Städte
Werden unter seinem Fuß.“

Nun, jeder weiß, daß diese Goethschen Verse sich nicht auf unseren Angerbach beziehen, sondern auf einen in Macht und Herrlichkeit dahinströmenden Fluß, wobei die Bäche, die das Gedicht ausdrücklich erwähnt, sich ihm gesellig anschmiegen, um von ihrem großen Bruder mitgenommen zu werden zu dem auf sie wartenden alten Vater, dem ewigen Ozean.

Aber wenn dem Angerbach auch nicht nachgesagt werden kann, er ströme im Triumph dahin, so ist ihm doch schon die Ehre zuteil geworden, als Fluß und Namensspender bezeichnet zu werden, so noch unlängst in einer berühmten, 68 Bände umfassenden Enzyklopädie des Jahres 1732.

Unbestreitbar und durch glaubwürdige Dokumente hinlänglich bewiesen ist jedoch die Tatsache, daß die Anger wenigstens einem Land, einer Stadt und einer Festung ihren Namen gegeben hat, dem Angerland, der Freiheit Angermund und dem bergischen Grenzbollwerk Angerort, abgesehen von zahlreichen Höfen, Häusern und Edelsitzen, die nicht nur ihren Namen, sondern auch ihre Existenz der Anger zu verdanken haben. Wir brauchen nur einen Blick auf die Ploennies-Karte des Jahres 1715 „Das Amt Ratingen“ zu werfen, um festzustellen, daß hier allein schon 25 Häuser und Gehöfte verzeichnet sind, die in unmittelbarer Nähe der Anger liegen. Schließlich führen nicht nur die beiden wichtigsten Orte des ehemals herzoglich bergischen Amtes ihre Entstehung auf die Anger zurück, sondern auch die Stadt Wülfrath, die aus einem alten Hof in der Quellmulde des Angerbaches entstanden ist. Hier, am Südende der Stadt, liegt der Eselsteich, so genannt, weil in früheren Zeiten einmal die Bauern des alten, urkundlich bereits um die Jahrtausendwende erwähnten Wolfroide dort ihre Esel zur Tränke geführt haben. Und gleich am Eselsteich lag eine der vielen Mühlen zwischen

Wülfrath und Angerort, die der muntere und fleißige Angerbach klappern und mahlen ließ. Die abfließenden Wasser des Teiches sammeln sich im Eselsbach, der mehrere Teiche durchfließt und sich mit einem anderen Bach zu der Anger vereinigt. Anger? Wahrscheinlich kommt der Name von den Wiesen, dem ausgedehnten Grasland, den angerreichen Ufern, die den Bach von der Quelle bis zur Mündung umgaben. Das poetisch angehauchte Anger, im Althochdeutschen noch wohlklingendere *angar*, bedeutet ja Wiese oder Grasland.

Die kühne, mehr von der Phantasie als der Etymologie beflügelte Deutung einiger Schwärmer, das Angerland verdanke seinen Namen den schon bei Tacitus erwähnten Angeln, den Eroberern Englands, muß leider ins Reich der Fabel verwiesen werden.

In Flandersbach (dem ursprünglichen Flatmaresbetti, wie man sagt) nimmt die Anger den ebenso genannten, bei Rützkausem entspringenden Flandersbach auf und schlängelt sich dann, beweglicher und sichtbar kräftiger geworden, auf Kloster Quax zu. Am Weinbeckshäuschen versucht ein anderes Bächlein, so gut es kann, dem Lauf der Anger größeren Elan zu geben. Dann fließt, von Norden kommend, in der Laubeck, erneute Verstärkung herbei, rechtzeitig noch, bevor die Anger die Hofermühle erreicht, wo übliche Arbeit auf sie wartete. Oberanger und Oberangerhäuschen genierten sich trotz ihrer Unbedeutendheit nicht, sich mit dem Angernamen zu schmücken, obschon sie nicht die Absicht hatten, sich mit den anerkannt adeligen Angerhäusern zu messen. Daß die Anger selbst sich für etwas Besseres hielt als die gewöhnlich dahinfließenden Bäche von der Art eines Schwarz- oder Dickelsbaches, wird jeder begreiflich finden, der sich auch nur flüchtig mit ihrer Geschichte befaßt. Da sind ja nicht nur die Schlösser, die Höfe, die Mühlen an ihrem Ufer. Allein die Brücken bezeugen ihre Wichtigkeit, und jede Brücke, die sie überspannt, ist für sie ein kleiner Triumphbogen. Auf engem Raum, noch vor

Haus Anger, waren es z. B. drei: Schmitzbrück, Schrödersbrück und Herrenbrück. Hier würde man, bei etwas Nachsicht, die Anger schon fast ein kleines Flübchen nennen können, wie auch 1820 ein gelehrter Professor aus Halle es tat, als er sie als ein Flübchen des Herzogtums Berg bezeichnete. Nun hatte 1820 das Herzogtum Berg bereits seit 14 Jahren das Zeitliche gesegnet. Aber die Anger, ob schon 1815 preußisch geworden, blieb bei ihrem rheinischen, leicht beschwingten Rhythmus.

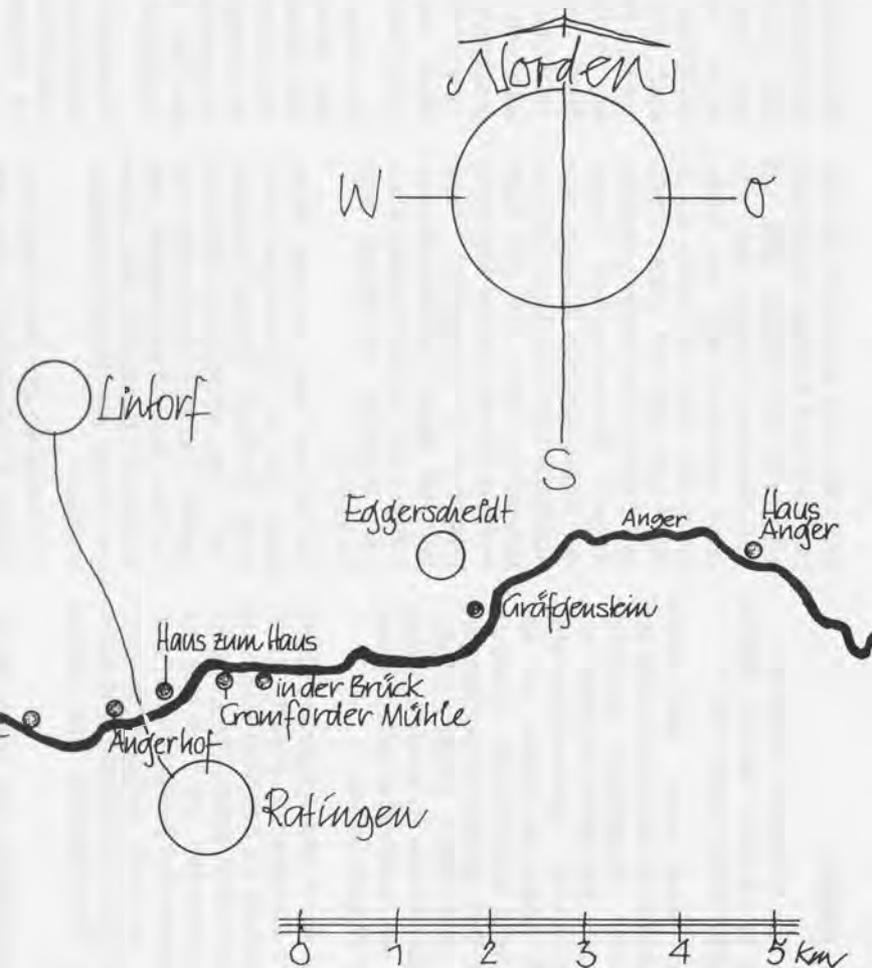
Mit Haus Anger konnte die Anger berechtigten Stolzes ihr erstes freiadeliges Haus präsentieren, dessen urkundlich bestätigter feudaler Leumund bis in die Kreuzfahrer-, wenn nicht gar in die Zeit des letzten Karolingers zurückgeht.

Ploennies vergißt nicht, die zum Haus Anger gehörige Mühle einzzeichnen und einen in der Nähe liegenden Hof Weyersberg. Von Haus Anger fließt der Bach durch eines der schönsten Waldtäler des Angerlandes. Gräfgenstein ist der zweite Edelsitz, der seine Entstehung der Anger zu verdanken hat, und Gräfgenstein vergalt es ihr nicht schlecht. Von seiner hohen Warte aus behielt er die Unbekümmerte gut im Auge und ließ in der bösen Zeit der Fehde ihr ritterlichen Schutz angedeihen. Der Anger wiederum muß lobend nachgesagt werden, daß sie ihre Gunst in gleicher Weise den Ritterblütigen wie den nur Bauernblütigen zukommen ließ, sofern sie ihre Nachbarschaft aufsuchten. Und selbst den armen Kleinhäuslern, wie wir sahen, verscheuchte sie nicht von ihrem Ufer. In der Tat, wer zählt die Häuser, Höfe und Kotten, die sich zu Nutz und Frommen an der Anger niedergelassen hatten. Dazu die Mühlen, von denen wir noch die Homerichs-, die Auer- und die Brückermühle aufzählen wollen.

Die Ratinger, einmal Bürger geworden, hielten sich für gesichert genug, als daß sie ihre dicken Mauern und Türme auch noch von der Anger hätten umspülen lassen. Zudem war seit 1276 auch das an der Anger gelegene Landgericht „In der Brügggen“ für sie nicht mehr zuständig,



DIE ANGER



Zeichnung Johannes Thume

sondern nur noch für die armseiligen Kötter und Hungerleider aus den Honnschaften Eggerscheidt, Bracht, Schwarzbach, Eckamp und Lintorf. Doch die Anger, von Natur aus alles andere als nachträglich, verhalf Ratingen 1783 dazu, eine weltweit bekannte Industriestadt zu werden. Der Elberfelder Fabrikant Johann Gottfried Brügelmann zog, aus welchen Gründen immer, die Anger der eignen Wupper vor, um an ihren Ufern die erste deutsche mechanisch betriebene Baumwollspinnerei zu gründen. Recht besehen, verdankt die Stadt auch den überraschenden Besuch des geldhungrigen Kurfürsten Karl Theodor, der sich ansonsten während seiner übertrieben langen Regierungszeit kaum im bergischen Land hatte blicken lassen, einzig und allein der Anger, als er 1785 die Cromforder Spinnerei besichtigte. Der Magistrat der Stadt, meldet die Chronik, hatte beschlossen, sobald Karl Theodor die Stadtgrenze überschritt, solange mit allen verfügbaren Kanonen schießen zu lassen, bis der Fürst die Fabrik an der Anger erreicht habe. Diese Cromforder Angerbachkanonade soll Karl Theodor sehr stark beeindruckt haben. Ob der hohe Gast bei dem von ihm zum kurfürstlichen Kommerzienrat ernannten Johann Gottfried Brügelmann zu Mittag speiste und sich an frischen Angerbachforellen gütlich tat, hat der so findige Historiker der Stadt, Jakob Germes, noch nicht recherchieren können. Nicht verwunderlich wäre es freilich gewesen, zumal das Cromforder Herrenhaus erst 1787 erbaut wurde, wenn ihn Ambrosius Franz, Reichsgraf von Spee, zu sich auf Schloß Zum Haus eingeladen hätte, das seit 1783 in seinem Besitz war.

Die Burg Zum Haus zählt unwidersprochen zu den drei feudalen Prunkstücken, mit denen auch heute noch die Anger Neugierige von fern und nah anzulocken vermag. Übrigens würde es gerade diesem Haus nicht übel anstehen, Angerhaus zu heißen, wenn nicht längst von Rittern des 12. Jahrhunderts der Name für einen anderen Edelsitz usurpiert worden wäre.

Bevor die alte Landstraße, die von Lintorf parallel der Eisenbahnstrecke Essen-Düsseldorf verläuft, Ratingen erreicht, überquert sie in einem Abstand von kaum 100 Metern zuerst die

Bahnlinie Ratingen-Wülfrath und dann die vom nahen Haus Zum Haus zuströmende Anger. 1903 erbaute man die durch das Angertal nach Wülfrath führende Strecke im Dienst vor allem der bedeutenden Kalkindustrie. Sie findet in Ratingen-West ihren günstigen Anschluß nach dem Ruhrgebiet. Doch hat die Kleinbahn den idyllischen Zauber des Angerbachtales nicht zu verschweigen vermocht. Das lag wohl an ihrem biedermeierlich behäbigen Tempo und auch daran, daß wir immer mehr geneigt sind, das Vehikel der Eisenbahn als ein annehmbares menschenfreundliches Produkt der Spätromantik hinzunehmen. Wir sind schließlich hier, an der Lintorfer Landstraße, im Bereich der Einflugschneise der Lohausener Ungetüme, deren bösesartiges Getöse uns fast abgehalten hätte, noch einmal einen Blick auf die Ploennieskarte zu werfen. Chiffren einer imaginären Landschaft? Nicht weit von der Landstraße entdecken wir einen „gemeinen Hof“ namens Anger. Ob Ploennies, als er 1715 das Haus in die Kategorie der „gemeinen“ Höfe einreichte, darüber im klaren war, daß der am heutigen Schüttendiek gelegene Hof einmal zu den ältesten und bedeutenden Angerhöfen gehörte? Nach J. H. Kessel geht die Geschichte des Hofes bis ins 10. Jahrhundert zurück und das im Jahr 904 erwähnte Haus Anger sei kein anderes gewesen als der „gemeine“ Angerhof, dessen letzten Reste 1971 beseitigt wurden. Nun gewahren wir, ebenfalls auf der rechten Angerseite, die Baulichkeiten der Schimmersmühl, der ältesten Ratinger Stadtmühle. Der heute noch ansehnliche Schimmershof war ehemals ein kurmediges Gut der Wasserburg Zum Haus. Er wird bereits 1425 erwähnt. 1896 verkaufte Heinrich Graf von Schaesberg den Hof an den Heltorfer Grafen Franz von Spee. Dann, zwischen dem Fohrs-Bosch, wie Ploennies schreibt, und der linken Uferseite lagen auf dem waldreichen Weg der Anger nach Angermund, Angerbrück und Dörnen.

Wo aber lag das geheimnisvolle, von Gespenstern heimgesuchte Sackerschloß? Die Sage erzählt, heidnische Schloßinsassen hätten die frommen Gefährten des hl. Suitbertus in die Burg gelockt und dort grausam umgebracht. Ob man dem Kartographen das

verschwiegen hat, als er vor 250 Jahren auf seiner Karte nur den Hofnamen Sack eintrug? Den „Jungfernschall“ einzuzeichnen, hat er ganz vergessen. Die Angermunder nennen heute die Stelle, wo sich bei einem Forsthaus eine Angerschleuse befindet, „Am Schall“. Hier soll, wie man erzählt hat, der Rittersitz Brakeldonk gelegen haben, in dem wie im Angermunder Schloß zu nächtlicher Stunde eine weiße Dame umherzuwandeln pflegte. Noch im Jahre 1840 wollen verschiedene Leute die Erscheinung gesehen haben. Die Förster am Haus Schall betreuten im Auftrag der Hatzfelder Grafen jene uralte Waldmark, die ebenfalls ihren Namen von der Anger erhalten hat: die Überanger Mark.

„Und dunkelt es abends und gehst du, mein Kind,

Der Anger entlang bis zum Jungfernschall,

Dann kannst du, wenn du ein Sonntagkind,

Das Angerschloß sehn mit Tor und Wall.“

So beginnt ein vielstrophiges, düster balladeskes Poem „Das Sackerschloß“ eines unbekanntes Dichters des vorigen Jahrhunderts.

Bei der Angermunder Kellnerei, dem historischen Herzstück des Angerlandes, macht die Anger ihre längst verdiente Verschnaufpause. Schließlich hatte sie hier die nicht leichte strategisch wichtige Aufgabe zu erfüllen, das Schloß mit zusätzlichem Wasserschutz zu umfließen. Daß noch im Jahr 1500 ungefähr große Teile der bergischen Residenz dem Amtmann von Angermund unterstellt waren, das hat Düsseldorf (heute Klein-Paris) nie gänzlich verwirren können. So kam es dann 1975 zu der Einverleibung der Kellnerei und der Freiheit an der Anger.

Nun besteht kein Zweifel, Angermund, einstmals bewohnt von Erzbischöfen und Herzögen, von Heiligen und Missetätern, hätte ein besseres Schicksal verdient gehabt, jenes wenigstens, mit dem übrigen Angerland der Stadt Ratingen „zugeschlagen“ zu werden, mit der es so viele gemeinsame und nie zu vergessende historische Erinnerungen verbindet. In Redlichs ebenso gründlicher wie redlicher „Geschichte der Stadt Ratingen von den Anfängen bis 1815“ wird —

sage und schreibe — mehr als hundertmal der Name Angermund, wenn nicht beschworen, so doch mit Anstand und dem gebührenden Respekt zitiert. Hundertmal Angermund! Sollte jemals die Geschichte des neuen Düsseldorfer Stadtteils A. sine ira et studio geschrieben werden, so müßte man Ratingen in gleicher Weise Gerechtigkeit widerfahren lassen. Aber? Wer kennt nicht die Geschichte besiegter Völkerstämme!

Auch die folgenden Höfe und Rittersitze, die der Angerbach in der nun beginnenden Rheinebene vorzuweisen hat, haben in dem denkwürdigen Jahr 1975 ihre kommunalpolitischen Wahrzeichen ändern müssen: Haus Bilkrath, Schloß Heltorf, der Verloher Hof, Groß- und Klein-Winkelhausen.

Kesselberg, Bökum und Angerort, die bis 1815 zum bergischen Amt Angermund und dann bis

1930 zur Bürgermeisterei Angermund gehörten, liegen heute auf dem Gebiet der Stadt Duisburg.

Doch bevor wir die Kurzgeschichte der Anger beenden, sei schnell noch einer ihrer Nebenbächlein erwähnt. Ich meine den Rahmerbach, der in den obskuren Sümpfen des Ratinger Tiefenbroich das erste spärliche Licht der Welt erblickte. Weil aber vor langer Zeit zwei Ritter seine Ufer für gut genug hielten, dort ihre adeligen Häuser — Losen und Trostorf hießen sie — zu bauen, plagte den Rahmerbach der Ehrgeiz, dem Ruhm der Anger nachzueifern. Vielleicht mochte eine derartige Anwendung auch auf den Irrtum eines Kartographen des 18. Jahrhunderts zurückzuführen sein, der Rahm einmal allen Ernstes als Römerdorf bezeichnet hat. Der Rahmerbach, der östlich von Heltorf und der Eisenbahnstrecke Düsseldorf-Duisburg die Ortschaft Rahm durchfließt, vereinigt sich gegenüber dem ehemaligen Rittersitz Remberg mit der Anger.

Bei der alten bergischen Grenzfestung der Angerort, die Albrecht Dürer in seinem Reisetagebuch zu notieren nicht vergaß, mündet die Anger, ein wenig erschöpft, in den Rhein. Ihr Lauf, sei noch gesagt, wurde durch die Verlegung des Bachbettes bei Hukkingen verkürzt und wird heute eine Länge von ungefähr 40 km haben. Da die Quelle bei Wülfrath gegen 170 m über NN und die Mündung nicht ganz 24 m hoch liegt, ergibt sich auf 1 km ein Durchschnittsgefälle von etwa 3 m. Das erklärt, daß die Anger ein temperamentvolles, lustiges, wenn auch kein überschäumend ausgelassenes Ding ist und auf dem letzten geruh-samen Wegestück durch das flache Land genügend Zeit besitzt, darüber nachzudenken, was sich nicht alles an ihren Ufern seit tausend Jahren zugetragen hat.

Haus Anger

Im nordöstlichen Zipfel der Gemeinde Hösel liegt an einer der schönsten Stellen des Angertales Haus Anger, das dem nah vorbeifließenden Gewässer seinen Namen verdankt. Der wenig einladende Anblick des aus schmucklos altersgrauen Bruchsteinen errichteten Gebäudes wird den Wanderer überraschen, der zum erstenmal den romantischen Liebreiz des Angerbachtales erlebt. Besitzt er Phantasie genug, mag er sich vorstellen, daß in den Zeiten des Faustrechtes, im 13. oder 14. Jahrhundert, hier einmal Stegreifritter der Anger versuchten, reisende Handelsleute zu schröpfen; denn der ehemalige Rittersitz liegt, wie auch Gräfenstein oder Haus Zum Haus, an einem der Angerübergänge. Die Brücke, die vom rechten Ufer zum heutigen bäuerlichen Gehöft hin-führt, weist noch darauf hin. Tatsächlich beginnt die Geschichte des Hauses Anger bereits vor mehr als tausend Jahren. Es gehört somit zu den ältesten Rittersitzen, die am Angerufer erbaut worden sind; doch hat das Haus längst nicht die Bedeutung für die Geschichte des alten bergischen Amtes Angermund erlangt wie die Angermunder Kellnerei, Schloß Heltorf, Angerort oder die Burg Zum Haus.

Im Jahr 904 überwies der letzte Karolinger in Deutschland, König Ludwig das Kind, auf Bitte seine Verwandten Konrad, des Abtes in Kaiserswerth, dem dortigen Stift eine Anzahl von Ortschaften und Güter. In dieser Urkunde wird zum erstenmal ein Hof Anger erwähnt: *angeron curtis*. Die Nachricht ist dürftig genug. Sie verschweigt uns die Namen der Hofbesitzer, noch verrät sie uns etwas von der Beschaffenheit des Hauses und der Art und Größe des Hofbesitzes. Immerhin, das angegebene Datum der Urkunde läßt auf die noch ältere Existenz eines Angerhofes schließen.

Erst im Jahr 1148, fast 250 Jahre später, erfahren wir Genaueres über das Haus an der Anger. Da beurkundet der Werdener Abt Lambertus, daß er den Hof Anger vor dem Freischöffengericht zu Kreuzberg für 40 Silbermark gekauft habe. Nach Karl Heck dürfte kein Zweifel bestehen, daß es sich bei diesem Verkauf um das Höseler Haus Anger handelt. Auch der Historiker Otto R. Redlich bezieht sich auf diese Urkunde, als er in seiner „Geschichte der Stadt Ratingen“ Haus Anger erwähnt.

Die Abtei Werden, 796 vom hl. Ludger gegründet und später einmal die mächtigste geistliche

Grundherrschaft am Niederrhein, besaß schon im 11. Jahrhundert einen bedeutenden, wenn auch nicht zusammenhängenden Landbesitz, der sich durch Kauf oder durch Schenkung stetig vergrößert hatte. Auch in Lintorf z. B. hatte die Abtei bereits zwischen 1031 und 1052 durch Schenkung der Edelfrau Adelheid Land erworben und noch einmal 1052 die Besitzungen des Edelherrn Franko und dessen Frau Werinhild. Später finden wir auch das bekannte Lintorfer Gut Termühlen am Dickelsbach als zinspflichtiges Lehen der Werdener Abtei, die ihren Grundbesitz „auf unterschiedliche Weise und zu verschiedenen Zeiten Stück für Stück“ hatte zusammenbringen können, wie es im abteilichen Kaufvertrag heißt, auch den „Anger genannten Hof“: *curtim que dicitur Angera*. Der Verkäufer hieß Heinrich von Kaster: *Henricus de Caster(e)*. Von diesem ersten uns bekannten Angerhausritter wissen wir zwar nicht, wie er seinen Hof bestellte und wie er mit seinem hörigen Hofgesinde verfuhr, ob er lesen und schreiben konnte und wo er sonntags die hl. Messe hörte, wir wissen auch nicht, bei welchem Bogner er seine Armbrust und bei welchem Blattner er seinen Harnisch machen ließ. Wir erfahren nicht einmal,

was ihn bewog, für 40 Mark geprägten Silbers den Angerhof zu verkaufen mit allem Zubehör an Hörigen, Hufen, Ackern, Wiesen, Wäldern, Bächen und Teichen, erschlossenem und unerschlossenem Land. Heinrich von Kaster scheint zur Zeit des Verkaufs Witwer gewesen zu sein. Aber seine Tochter Beatrix und deren Mann Reinhard, sein Schwiegersohn Rorich und andere Verwandte und Freunde, die beim Vertragsabschluß anwesend waren, erhoben gegen den Verkauf des Hauses Anger keinen Einspruch.

Ausdrücklich vermerkt die Urkunde, daß der Abt den Hof erworben habe zur Zeit und gerade in dem Jahr, in dem der Kreuzzug nach Jerusalem der ganzen Christenheit als ein bewundernswertes Unternehmen erschien. Auch Heinrich von Kaster wollte, wie es heißt, an dem von König Konrad III. und dem französischen König Ludwig VII. geplanten und begonnenen zweiten Kreuzzug teilnehmen. Vielleicht hatte den Ritter aus dem Angertal der wortgewaltige Bernhard von Clairvaux, der ja auch in Deutschland den Kreuzzug predigte, dafür begeistert,

oder, was wahrscheinlicher wäre, der gar unduldsame Mönch Radulf, der am Rhein mit großem Erfolg zum heiligen Kreuzzug aufrief und dem viele Edelleute, aber auch Tausende aus den niederen und bedrückten Volksschichten gefolgt waren. Warum Heinrich von Kaster dann doch nicht am Kreuzzug teilnahm, geht aus dem Kaufvertrag nicht hervor.

Die über die Bedingungen des Verkaufs einig gewordenen Parteien trafen sich in dem bei Kaiserswerth gelegenen Kreuzberg, einem kleinen Ort, der später einmal, 1702, bei einer Belagerung von Kaiserswerth, vollständig zerstört werden sollte. Hier in Kreuzberg befand sich möglicherweise einmal der Sitz des alten Gaugerichtes des Keldachgaves, dann eines der drei bedeutenden Hauptgerichte des Herzogtums Berg. Außer den Freunden und den schon genannten Verwandten des Heinrich von Kaster hatten sich, wie der Abt vermerkt, „die Getreuen unserer Kirche“ eingefunden, ferner sieben Freischöffen der Grafschaft (darunter ein Gerhard von Linnep) und eine Reihe von Zeugen, die namentlich aufge-

zählt werden. Ob der Zeuge Harbern von Helpenstein (Habernus de Helpenstein) von dem bekannten freiadeligen Gut Helpenstein stammt, dürfen wir nur vermuten. Für den Pfalzgrafen Hermann, der auf dem Kreuzberg vor der Insel Werth wohnte, führte der Graf von Hardenberg den Vorsitz.

Die vielen Namen, die die Urkunde des Jahres 1148 aufzählt, besagen uns wenig. Über Abt Lambertus geben andere Werdener Geschichtsquellen einige Auskunft: Lambertus von Genep war der 31. Abt der Abtei; er galt als ein gottesfürchtiger, kluger Mann von vorzüglicher Gelehrsamkeit. König Konrad III. verlieh ihm ein Privileg über die freie Ruhrschiifahrt. Bereits im achten Jahr seiner Amtstätigkeit starb Lambertus: 1152. Im selben Jahr kam Friedrich I. Barbarossa auf den Thron, der die Macht des Imperiums in der alten Dreieinheit Deutschland, Italien, Burgund wiederherstellen und einen festgefügtten Lehnsstaat schaffen wollte.

Als Zeugen nennt die Urkunde des Jahres 1148 u. a. die Brüder Helmig und Arnold. Dieser Arnold hat wahrscheinlich von



Haus Anger

Frühjahr 1975

Werden Haus Anger als Lehen erhalten. Nach Leo van de Loos kühner Annahme soll Arnold mit dem Edelherrn Arnold von Tyvern identisch sein, einem der größten niederrheinischen Grundbesitzer seiner Zeit. Spätestens im Jahr 1189 verpfändet dieser sagenhaft reiche Arnold von Tyvern dem Grafen Engelbert von Berg — nicht zu verwechseln mit dem hl. Engelbert, dem Erbauer der Angermunder Kellerei — seine rechtsrheinischen Besitzungen, darunter auch Düsseldorf und Himmelgeist. Dieser Besitzwechsel sollte sich für die weitere Geschichte unserer Heimat von entscheidender Bedeutung erweisen, schuf sie doch durch die Tatsache, daß die bergischen Grafen am Rhein Fuß gefaßt hatten, eine der Voraussetzungen für den erstaunlichen Aufstieg des bergischen Herrscherhauses.

Nach Jakob Germes jedoch war der 1189 in den Besitz der bergischen Grafen gelangte Hof an der Anger nicht identisch mit Haus Anger, sondern mit einem westlich der Wasserburg Zum Haus gelegenen Hof, dem Angerhof. Als dessen Erbpachtbesitzer werden 1387 die Eheleute Johann von Angeren und Bela genannt.

Nun finden wir in den uns bekannten Urkunden, Akten und anderen Dokumenten verschiedene Höfe mit der Bezeichnung „Anger“. Doch geben sie darüber hinaus uns keine annähernd genaue Topographie der Höfe, so daß wir sie nicht mit letzter Gewißheit identifizieren können. Begnügen wir uns damit, aus dem frühen 14. Jahrhundert noch auf eine Urkunde des Jahres 1313 hinzuweisen. In diesem Jahr erscheint ein Ritter Heinrich von Angern. Dessen Sohn wiederum, vermutet man, Ritter Reinhard von Angern (Reynart vame Angerin) und seine Frau Lyse pachteten vom Kapitel Gerresheim den Hof Hösel auf Lebenszeit (1348).

1442 verkauften den Angerhof mit herzoglicher Bewilligung der fürstliche Meisterkoch Gerhard van der Brüngen und seine Frau Styngen (Christina) van Angeren dem Angermunder Amtmann Ailff (Adolf) Quade von Bilkraht und dessen Frau Metzgin, einer Tochter des Johann Zobbo von Elverfeldt. Adolf Quade wird uns noch als Schloßhauptmann der bergischen Grenzfestung Angerort

begegnet, und die Freiherren von Elverfeldt werden wir zu Beginn des vorigen Jahrhunderts als Besitzer des Beekerhofes antreffen, der Stätte des ehemaligen Lintorfer Hofgerichtes. Auch der erwähnte fürstliche Meisterkoch ist uns nicht unbekannt. Es schien, daß er durch seine außerordentlichen Kochkünste des Herzogs besondere Gunst und Gnade gefunden hatte. So überwies ihm der Fürst Schatz, Dienst und Futterhafer eines der ältesten Lintorfer kurmedigen Höfe, des Termühlengutes am Dickelsbach. In der Urkunde wird das genaue Datum angegeben: Gegeben in den jaren unnes heren dusent vierhundert ind nuynunddryssich jair up den donrestach na sent Peters dage ad vincula, das heist: im August des Jahres unseres Herrn 1439 auf Donnerstag nach Sankt Petri Kettenfeier.

„Ich bin ein Koch, für fürstlich Gest

Kan ich wol kochen auff das best,

Reiss, Pfeffer, ander gut Gemüs, Vögel, Fisch, Sülzen, res und süß.“

Im Jahr 1461 finden wir den Hof vom Angeren (Angerhof!) in Besitz eines der mächtigsten und einflußreichsten Männer des Herzogstums, des Marschalls Johann vom Haus. Im selben Jahr erwarb der Marschall sogar Schloß Burg, den Stammsitz der bergischen Grafen.

Ein Sohn des Marschalls, Johann III., war 1499 mit Elisabeth von Winkelhausen verheiratet. Johann und sein Bruder Heinrich II. teilten nach dem Tod des Vaters unter sich die elterlichen Güter. Johann erhielt u. a. die Höfe „Zum Angern“ und „Zum Haus“. Sein jüngster Sohn Lutgen erbeite später von seiner Tante Margarathe, geb. Bernsau, der Witwe Heinrichs II., eine ansehnliche Rente und von seinen Eltern das Haus Anger. Mit Frau Margarathe von Bernsau erscheint zum erstenmal der Name Bernsau in der Geschichte des alten Rittersitzes. Seit 1557 jedenfalls soll ein Adolf von Bernsau alleiniger Herr des Hauses Anger gewesen sein. Doch wissen wir nicht, wie und wann er in den Besitz des Gutes gekommen war, wie man ja wegen der gleichbenannten Höfe an der Anger die genauen Besitzverhältnisse nicht hat feststellen können. In der bergischen Ritter-

schaft wird Adolf von Bernsau 1555 im Jahr des Augsburger Religionsfriedens als „Adolf von Bernsau zu Anger“ genannt, und im Erkundigungsbuch über die Gerichtsverfassung im Herzogtum Berg lesen wir: „Zum Anger im Amt Angermondts hat Aloff von Bernsau.“ Ein Zeitgenosse übrigens des Adolf von Bernsau war Wilhelm von Hugenpoet, der mit dem calvinischen Adolf von Neuenahr den Ehevertrag des Wilhelm von Bernsau-Hardenberg und der Magdalena von Broich unterschrieb. Wahrscheinlich gehörte auch der erste Bernsau als Besitzer des Hauses Anger bereits der neuen Lehre an.

1606 erhielt Wirich von Bernsau aus der Hardenberger Linie der Bernsau den Rittersitz. 1609 wird Wirichs Halbbruder Wilhelm von Bernsau ebenfalls „Zu Anger“ genannt. Im Jülich-Klevischen Erbfolgestreit kämpfte Wilhelm als Hauptmann auf der Seite des Kurfürsten von Brandenburg, wie später einmal der Linneper Schloßbesitzer Freiherr Vinzenz von Isselstein, der es sogar bis zum „churfürstlich brandenburgischen Obrist-Wachtmeister“ gebracht und den Reformierten in unserer Heimat beigestanden hat.

Nach Wirichs Tod erhielt sein Neffe Wilhelm Heinrich Quadt von Wickrath Haus Anger. Dessen Nachfolger wurde 1667 oder 1668 der älteste Sohn Dietrich Adolf von Quadt. Die Familie von Quadt blieb Eigentümer des Hauses bis Anfang des 18. Jahrhunderts. Es ging dann in den Besitz der Familie von Glasenapp über. 1754 während des Siebenjährigen Krieges erwarb der preußische Regierungspräsident von Raesfeld das Gut, der es 1761 an Johann Wilhelm von Kylmann verkaufte zugleich mit dem benachbarten Gut Hausmannshausen. Johann Wilhelm von Kylmann, verheiratet mit Franziska von Wittgenstein, starb 1782 und vererbte Haus Anger an seinen Sohn, den Senatspräsidenten zu Düsseldorf, Johann Jakob von Kylmann, gestorben 1837. Durch Teilungsakt und Erbkauf kamen beide Güter 1860 in den Besitz des Rittmeisters a. D. Alexander von Heister, eines Schwiegersohnes des Düsseldorfer Malers Andreas Achenbach.

Nach dem Tod Alexander von Heisters übernahm das Gut des-

sen Neffe Bruno von Heister, der im Jahr 1930 in die damals deutsche Kolonie Ostafrika ging. Rechtsnachfolger wurde ein Düsseldorfer namens Sengestock, der Haus Anger bald wieder verkaufte: an den Essener Bauunternehmer Piepenbrook. Seit 1936 besitzt, bewohnt und bewirtschaftet das Gut die Familie Sudhoff.

Haus Gräfenstein in Eggerscheidt

Von den adeligen Herren der Rittersitze an der Anger hat man vorzüglich die Gräfensteiner verdächtigt, zur Zeit der Fehden und des Faustrechtes sich manchmal mehr als Raubritter denn als Ritter ohne Furcht und Tadel bewährt zu haben. Diesen bösen, wenn auch nicht zweisbaren Nachruhm verdankt Haus Gräfenstein sicherlich seiner Lage, seinem Aussehen und seinem Namen, der früher einmal Greifenstein geheißt haben soll.

Nun, die Lage Gräfensteins am nahen Steilhang zum Angertal mit dem Blick in die tiefe Talschlucht ist wild romantisch genug, phantasiebegabte und archivalisch unbeschwerte Dichter zu begeistern, den alten Rittersitz zu besingen:

„Hoch reckt sich empor über Busch und Baum die trutzige Burg im Ätherblau.

Sie taucht in der Anger blinkendes Naß und beschaut die weite, gesegnete Au.

Jahrhundert hielt sie den Stürmen stand, sah Frieden und Fehden und Weltenbrand.

In luftiger Höh hielt der Türmer Wacht.

Er lugte hinaus gen Osten und West; der Hornruf erklang, wenn der Feind sich gezeigt, der Troß stand bereit, bewaffnet und fest. Hell klangen die Klingen.

Im Abendschein stand unbezwungen Burg Gräfenstein.“

Doch kehren wir nach dem Preislied des Ratinger Dichters Iseke — es erschien genau vor 60 Jahren während des Krieges in den „Heimatklingen“ — zur historischen Wirklichkeit zurück. Nicht weit an Gräfenstein vorbei führte eine alte Fahrstraße nach Osten über den Rittersitz Haus Anger und Wülfrath ins



Gräfenstein

Frühjahr 1975

Bergische und talwärts über Ratingen nach Düsseldorf, und westlich, auf einer anderen Straße gelangte man zu dem wichtigen Schloß Angermund, dem Verwaltungssitz des bergischen Amtes, und nach Heltorf. Vielleicht hat die Nähe dieser Verkehrswege die Gräfensteiner doch einmal verlockt, in die Taschen und Säcke vorbeiziehen der Kaufleute zu greifen.

Gräfenstein, das heute seit hundert Jahren von der Familie Esser bewirtschaftet wird, sieht nicht gerade aus wie ein Luftschloß Sanssouci. Der schwerfällig viereckige Turm, der mit seinen vier Stockwerken die anschließenden Wirtschaftsgebäude wuchtig und trutzig überragt, wird von Anfang an als Wohn- und Wehrturm geplant gewesen sein, und von den ehemaligen Rittersitzen an der Anger, soweit

sie erhalten geblieben und ihr jetziger Zustand uns verrät, ist die gräfensteinsche Art der Burganlage die einzige, die wir kennen.

Der Name Gräfenstein oder Griffgenstein begegnet uns in mittelalterlichen Dokumenten häufig: 1389 ein Edelherr von Griffenstein (nobilis dominus de Griffensteyne), 1374 tritt ein Roprecht van Greyfensteyne in den Dienst der Stadt Köln und 1419 schwört ein Johann Grevensteyne der Stadt Köln Urfehde. Vielleicht leiten diese und andere Ritter ihren Namen von dem Namen des Hauses Gräfenstein ab, dessen Besitzer die Herrn vom Haus Zum Haus waren, deren Stammsitz an der Anger bei Ratingen lag. Karl Heck, der Verfasser der „Geschichte von Kaiserswerth“ geht so weit zu vermuten, daß an beiden Anger-

übergängen (Gräfenstein und Haus Zum Haus) einmal Zoll erhoben worden sei und daß Gräfenstein ursprünglich als Wegeharte oder Zollturm gedacht war. Einzelne jetzt als Fensteröffnungen benutzte Luken seien wahrscheinlich früher Schießscharten gewesen.

Vieles spricht dafür, daß Gräfenstein die Ritter von Eggerscheidt beherbergte, so daß deren Namen dann auf das nah gelegene Dorf überging. Bereits im Jahr 1254 hören wir von einer Edelfrau Aleydis von Ecgirsceide und ihren drei Söhnen, denen der Graf Adolf von Berg das Haus zum Wohnsitz überwies. Ein Jahrhundert später ungefähr wurde in einer Urkunde des Stiftes Kaiserswerth ein Adolphus de Eckerscheyt genannt, und 1330 verpflichtet ein Herr von Löwenberg zur Verteidigung seiner Güter den Ritter Theodor von Eckerscheidt. Die zur Herrschaft Gräfenstein gehörige Mühle gab 1343 Graf Adolf von Berg der Stadt Ratingen in Erbpacht. Reste der zur Mühle gehörigen Stauwehr an der Anger unterhalb von Gräfenstein waren noch vor 30 Jahren zu erkennen. Ein Hermannus von Eggerscheide war 1362 Erbbesitzer der Stadt Ratingen. 1443 scheint ein Sproß der Landsberger Schloßbesitzer auf Haus Eggerscheid bzw. Gräfenstein ansässig gewesen zu sein; denn ein Wilhelm von Landsberg nennt sich auch Wilhelm von Eggerscheid. Er wird unter der jülich-bergischen Ritterschaft des Amtes Angermund aufgezählt. Sein Schwiegersohn war Diétrich von

Aschenberg, dessen Familie später auf Gräfenstein wohnt. 1457 kauft ein Hans Geylen von Grefgenstein vom Rat der Stadt Ratingen eine Jährliche Rente von 10 Goldgulden. 1542 besaßen Gräfenstein Everhard von der Recke, seine beiden Söhne und Heinrich von Aschenberg. Sie verkauften ihren freien Rittersitz an den herzoglichen Kanzler und Angermunder Amtmann Johann Gogreve. Mit Gogreve kommt Haus Gräfenstein in Verbindung mit einer der bemerkenswerten Persönlichkeiten des niederrheinischen Humanismus. Als bergischer Kanzler gehörte Gogreve zu den näheren Beratern des Herzogs. Er hatte in Köln studiert und Deutschland, Frankreich und Italien bereist. Der „gemäßigte Anhänger“ des großen Humanisten Erasmus von Rotterdam verstand es zum Entzücken seiner Freunde, homerische Verse zur Laute zu singen. Auf seine Veranlassung erfolgte 1545 die Gründung der fortschrittlichen Düsseldorfer Lateinschule. Heute trägt in Düsseldorf eine Straße den Namen des verdienten Kanzlers und Freund und Förderer der klassischen Studien.

Johann Gogreve war mit Agnes von Binsfeld verheiratet. Ihre Tochter Agnes, Erbin von Gräfenstein (Grifgenstein), heiratete Rudolf von Fürstenberg zu Hollinghofen.

Auch in der Folgezeit wechselte Gräfenstein häufig seine Besitzer. 1747 geriet das Gut infolge großer Verschuldung unter den Hammer und wurde an Wirich

Gaddum zu Ratingen verkauft. Schon drei Jahre später veräußerten es dessen Erben an Johann Wilhelm Freiherrn von Hochsteden, Kämmerer von Kurköln, und den Grafen Ferdinand von Hochsteden. Der Kaufpreis betrug 16025 Reichstaler. Später war Eigentümer Gräfensteins die begüterte Cromforder Fabrikantenfamilie Brügelmann. Seit dem Jahr 1860 besitzen die Reichsgrafen von Spee zu Helldorf den alten Rittersitz in Eggerscheid an der Anger.

Der Name Eggerscheidt übrigens hat nichts mit der Egge, dem Ackergerät, zu tun, wie sie in dem von dem Heraldiker Wolfgang Pagenstecher entworfenen Wappen zu sehen ist. Egger ist abzuleiten von ecker = Eichel (Buchecker). Wir finden diese Bedeutung in zahlreichen Ortsnamen, z. B. auch in Eckamp. In seinem berühmten Kartenwerk des Jahres 1715, der Typographie des Herzogstums Berg, bezeichnet Ploennies Gräfenstein (Gräfenstein) als „Freyer Hof“. Eggerscheidt nennt er Eckelsdorp, Hösel Heusel und Lintorf Linterop. Dazu folgende Bemerkung des Kartographen: „Die- weil ich gar selten Leute um mich gehabt, welche lesen und schreiben gekonnt, weshalb ich gedachte Namen nach der Leute wunderlichen Aussprach auch ausdrücken müssen.“ Der Leute wunderliche Aussprach, aber auch die Unvertrautheit der Urkunden- und Aktenschreiber mit den Verhältnissen unserer Heimat müssen wir berücksichtigen, wenn wir unsere Flur- und Ortsnamen erklären wollen.

Das Haus „Zum Haus“

Über die Wasserburg „Zum Haus“ ist bereits eine umfangreiche Literatur erschienen. Mit der Geschichte der Burg, ihrer Bewohner und Besitzer haben sich die Autoren von Mering, Steinen, Strange und Ferber u. a. befaßt. Von Otto R. Redlich kennen wir die Arbeit „Rittersitz Zum Haus“ in seiner 1926 erschienenen „Geschichte der Stadt Ratingen“. Die jüngste umfassende, historisch wie heimatkundlich bedeutsame und auch für den Laien lesbare Darstellung verdanken wir Jakob Germes: „Die Ratinger Edelherren und ihre Burg. Geschichte der Wasserburg Zum Haus“ (1973). Unser flüchtiger Überblick der

Geschichte des alten Rittersitzes folgt im wesentlichen der Darstellung Jakob Germes.

Die Wasserburg Zum Haus war die Stammburg der Ratinger Edelherren, die bereits zur Zeit Karls des Großen nachweisbar sind. Sie besaßen ihre Herrschaft als Allod, als königliche Schenkung. Schon die Bezeichnung „Haus“ für eine befestigte Anlage, für einen herrschaftlichen Fronhof, für ein Schloß dokumentiert die Burg „Zum Haus“ als Sitz der Edelherren. Aber auch der große Besitz, die Zahl der abhängigen Höfe, die grundherrlichen und gewisse hoheitlichen Rechte deuten auf eine überragende Bedeutung der Burg hin, abgesehen von der Tatsache, daß die Burgherren

schon frühzeitig als Ritter und Holzgrafen der alten Ratinger Mark erwähnt werden.

Schon die günstige Lage der Burg an der Anger läßt vermuten, daß bereits schon im 7. Jahrhundert fränkische Siedler sich hier angesiedelt haben. Freilich ist über das Aussehen der ursprünglichen Hof- oder Burganlage nichts bekannt.

Nachdem die Ratinger Edelherren ihren Stammsitz verlassen hatten — im 12. Jahrhundert, wie man annimmt — wird Haus „Zum Haus“ Lehen der Kölner Kirche, bis die mächtig gewordenen bergischen Grafen die Burg wie auch die Angermunder Kellnerei in ihren Besitz brachten.

Die Burg, die das älteste Kalendarium der Ratinger Pfarre im 14. Jahrhundert „castrum Huys“ nennt, sollte wie die anderen Rittersitze von Haus Anger bis Angerort den bergischen Landesherren die strategisch wichtige Angerlinie sichern helfen. Zur Baugeschichte des Hauses „Zum Haus“ geben uns die überlieferten Nachrichten nur spärliche Auskunft. Die Entstehung einer festen Hofanlage, vermutet man, sei nach dem Jahr 1000 durch die Ratinger Edelherren erfolgt. Ein Brand im 12. Jahrhundert, zerstörte diese erste Buranlage. Die zweite mehrfach umgebauete Anlage entstand im 13. Jahrhundert zur Zeit der Herren vom Haus.

Paul Clemen und auch Otto R. Redlich sind der Ansicht, daß die Entwicklung der heutigen Burganlage im 14. Jahrhundert erfolgt sei. Um 1450 ließ der Marschall Johann vom Haus den Bau der Burg fortsetzen und erweitern.

Haus Zum Haus verlor seine Bedeutung, wie Jakob Germes meint, als Elisabeth, die Gemahlin des Freiherrn Dietrich von der Horst, 1576 gestorben war und die Familie von der Horst den Rittersitz nur noch zeitweise bewohnte. Auffallend ist, daß Merians Beschreibung der „fürnehmsten Stätt und Plätze im hochlöblichen westphälischen Crais“ (1647) Ratingen, nicht aber Haus Zum Haus erwähnt: „Ratingen, ein Stättlein im Hertzogtumb Berge, nicht weit von Düsseldorf, allda Anno 1461 im Februario der Keyserlich Obriste Meutter mit acht Compagnyen Pferden und zehen zu Fuße lage.“

Eine Beschreibung aus dem Jahr 1684 gibt uns folgende Vorstellung vom Aussehen der Burg, die Albert Steeger einmal als eine typisch niederrheinische Wasserburg gekennzeichnet hat:

„Es ist das Haus „Zum Haus“ ein freiadelig Stück in zweie Plätzen; tut der hinderste Platz (die Vorburg) ein Portzhaus, allwo ein Rentmeister wohnen kann, gute Pferdeställe, Kuhestall, Backhaus, Schafstall und Scheuren in sich begreifen. Es ist noch ein kleiner Garten da und eine große Bleiche am untersten Platz. Es liegt das Wohnhaus (die eigentliche Burg) in vier Turm mit dem understen Platz, welche all aus dem Grund bis unters Dach von Steinen gemauert, in einem breiten, schönen

Graben. Ein großer Garten, Blumengarten, drei Beigärten liegen all rund umher im Wasser.“

Im folgenden Jahr, 1685, wird die Burg in einem Kaufvertrag als „freiadeliger Sitz und Erbgut, das Haus zum Haus genannt, im Amt Angermund nächst bei Stadt Ratingen gelegen“ bezeichnet und wie folgt beschrieben: „Erstlich das in vier Türmen bebaute, von dem Grund auf bis unters Dach gemauerte und in einem breiten Graben gelegene Wohnhaus samt in selbigem Districte begriffener Schweine-, Pferde-, Kühe- und Schaafstäten. Item Back- und Breuhäuser.“

Daß die Burg auch im 17. Jahrhundert ihre militärisch strategische Bedeutung nicht verloren hatte, beweist die Tatsache, daß brandenburgische Truppen sie besetzt hielten und versuchten, ihre Befestigung durch Pallisaden zu verstärken.

Aus dem 18. und fast aus dem ganzen 19. Jahrhundert besitzen wir erstaunlicherweise kaum eine Nachricht zur Baugeschichte des Ratinger Rittersitzes. Erst 1894 gibt uns Paul Clemen in seinem Werk „Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz“ (3. Band: Die Kunstdenkmäler der Stadt Düsseldorf und des Kreises Düsseldorf) eine ausführliche Beschreibung der Burg:

„Die eigentliche Burg ist eine Anlage des 14. Jh., die am Ende des 16. Jh. umgebaut ward, und gleich der Stadtbefestigung von Ratingen von großer Regelmäßigkeit, eine von Gräben umgebene rechtwinkelige Anlage mit einem Rundturm in dreien der Ecken und einem Übereck gestellten rechteckigen Torturm in der vierten. Der Torturm, zu dem eine Brücke führt, ist dreistöckig und mit einem einfachen Satteldach überdeckt, das Portal selbst ist vermauert. Von den Rundtürmen ist nur der an der Südwestecke gelegene noch ganz erhalten in der Höhe von drei Stockwerken mit der geschweiften und gebrochenen Haube des 16. Jh. Die beiden übrigen Rundtürme stehen ohne Dach da, der an der Südostecke gelegene trägt eine große Breische. Das anstoßende Herrenhaus, von dem die Ost- und Nordmauer noch dem ältesten Bau angehören, während die übrigen Mauern in Fachwerk erneuert sind, zeigt an der Außenseite noch vier der alten gotischen Fenster mit Steinkreuzen und in Eisenankern die Zahl

1596. Rechtwinkelig an das Herrenhaus stößt ein langer einstöckiger Trakt mit Stallungen; diesem gegenüber liegt ein neu gebauter Pferdestall. In der Mitte des inneren Burghofes jetzt eine große Düngergrube.

Die aus dem 16. Jahrhundert stammende Vorburg war ursprünglich gleichfalls von Mauern und Gräben umgeben. Erbau mit sechsmal abgetrepptem Giebel. Die Abschlußmauer der Vorburg nach Osten fehlt; an die halten ist nur der Torbau, das große rundbogige Portal, mit Scharten in dem von drei Steinkugeln gekrönten Aufsatz und zur Seite ein hoher dreistöckiger übrigen Mauern sind neuere Wirtschaftsgebäude in Fachwerkbau abgelehnt worden“.

Der von Heinz Peters bearbeitete Band „Die Baudenkmäler in Nord-Rheinland. Kriegsschäden und Wiederaufbau“ (19. Jahrgang des Jahrbuches der rhein. Denkmalpflege, 1951) wiederholt sehr gekürzt die Clemensche Beschreibung. Über die im 2. Weltkrieg entstandenen Schäden bei dem großen Bombenangriff amerikanischer Flieger am 22. März 1945 schreibt Peters: „Dach und Hoffront des Wohnhauses wurden schwer beschädigt. Das Haubendach des Rundturmes zerrüttet. Das Wohngebäude der Vorburg und der Torbogen in Dach und Mauerwerk nur leicht beschädigt. Das Dach des Haupthauses instandgesetzt und neu gedeckt. Die Hoffassade begearbeitet. Die Schäden des alten Vorburggeländes sind behoben“.

Heute ist man dabei, Haus Zum Haus völlig zu restaurieren. Der Um- und Ausbau der Wasserburg soll bis 1976, dem Jubiläumsjahr der Stadt Ratingen, vollendet sein. So wird die letzte Beschreibung der Burganlage von Jakob Germes aus dem Jahr 1973 bald ebensolchen dokumentarischen Wert besitzen und von späteren Historikern zitiert werden wie die des Jahres 1684: „Das in die Vorburg führende rundbogige Portal ist von Efeu überwuchert, der mit 3 Steinkugeln gekrönte Aufsatz nicht mehr zu erkennen. Die über den Graben führende steinerne Brücke soll im 17. Jahrhundert die Zugbrücke ersetzt haben. Sie war bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts die einzige Zufahrt zur Burg. Die Zufahrt an der Westseite ist erst nach 1816 geschaffen worden. Das Wirt-

schaftsgebäude der Vorburg, dessen innere Mauer aus Fachwerk besteht, früher die Wohnung des Rentmeisters, auch des Försters und Müllers, ist auch heute noch bewohnt, aber in einem schlechten Zustand.

Die Brücke über den inneren Burggraben war bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine Zugbrücke, deren Blende noch vorhanden und seither vermauert ist. Der Torturm hat nur noch einen schmalen Eingang. Er diente im 18. Jahrhundert zeitweise als Backhaus. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde durch die Nordmauer eine Zufahrt in den Innenhof geschaffen und hier eine Düngergrube angelegt, die heute noch vorhanden ist.

Zwischen den beiden runden Südtürmen liegen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts Stallungen. Bis dahin war hier ein eingeschossiger, seit etwa 1750 verfallener Wohntrakt. Der wuchtige Südostturm, einst der stärkste Turm, ist mit seinen geborstenen und mit Gewächsen überwucherten Mauern besonders gefährdet. Der im Jahr 1928 um den Turm gelegte Eisenring erfüllt heute kaum noch seinen Zweck. Es ist nicht sicher, ob der Turm früher eine Haube hatte. Er soll nur eine Plattform für die Aufstellung von Geschützen gehabt haben. Wie seine bis zu 3 m dicken Mauern und sein Durchmesser von etwa 3 m erkennen lassen, ist er reiner Verteidigungsturm gewesen und galt als Bergfried. Im Keller dieses Turmes wird wohl auch das Burgverließ gewesen sein, das Getreuen der unglücklichen, 1597 ermordeten Herzogin Jakobe von Baden als Versteck gedient haben soll.

Zwischen den beiden Osttürmen und zum Torturm hin sind heute Scheune und Schuppen. Bis gegen das 18. Jahrhundert waren hier Back- und Brauhaus, ein Pferdestall und ein Wagenschuppen. Der Nordturm, der kleinste Turm, ist heute ganz zu einer offenen Schale geworden, in der Holundergesträuch wächst. Er hat nur 2 m dicke Mauern und war ebenfalls ein Verteidigungsturm.

Wie um alle Burgen ranken sich auch um Haus Zum Haus mehrere Sagen, von denen die Heinzelmännchen-Sage die bekannteste ist. Die Heinzelmännchen sollen im Südwestturm gewohnt, den Burgbewohnern und den Ratingern viel Gutes getan haben. An sie erinnert ein soge-

nannter Heinzelmännchenkessel. Ein unterirdischer Gang soll der Sage nach von der Burg unter der Anger zur Stadt geführt haben, was praktisch ganz unmöglich ist“.

Sehen wir von den Ratinger Edelherren ab, deren Stammsitz die Wasserburg „Zum Haus“ gewesen ist, so muß von den Bewohnern der Angerburg das Rittergeschlecht „vom Haus“ besonders erwähnt werden. Während die Burg mit dem Namen „Zum Haus“ erstmalig im 14. Jahrhundert genannt wird, begegnet uns der Name des Rittergeschlecht „vom Haus“ bereits im Jahr 1220: ein Ministeriale des Klosters Deutz nannte sich Theodoricus, dictus de domo, Theodor genannt vom Haus. So hält Albert Steeger das Geschlecht vom Haus für eine aus dem kurkölnischen Dienstadel aufgestiegene Familie.

1309 erwähnt eine lateinisch geschriebene Urkunde des Stiftes Kaiserswerth die Zeugen Reinhard und Adolf, die auf der Burg „Zum Haus“ (de domo) wohnten. 1348 besiegelt ein Ritter Adolf van me Huys eine Urkunde, in der mehrere Personen bekennen, vom Stift Kaiserswerth Wiesenland an der alten Angerbrücke bei Kalkum gepachtet zu haben. Ein anderer Adolf vom Haus, vielleicht ein Sohn des Reinhard oder Adolf, wird im Heberegister der Kellnerei Angermund erwähnt. 1374 finden wir den Namen Adolf vom Haus in einer Urkunde, die besagt, daß der Knappe Johann von Huegenpoet und dessen Frau Katharina von Bodlenberg (Bottlenberg) dem Kanonikus Christian von Düsselen ihren Hof Bergehe bei Rath verkaufen. In den unruhigen Zeiten zu Beginn des 15. Jahrhunderts scheint ein anderer Ritter vom Haus sich als tüchtiger Haudegen betätigt zu haben. Mit 25 Helfern beförderte er den Kölner Erzbischof. Er kämpfte im Dienst des bergischen Herzogs auch gegen den Herzog von Lothringen.

Mit Johann vom Haus, Marschall des Herzogtums Berg, haben wir es schließlich mit einem Mann zu tun, über dessen Persönlichkeit, Privatleben und politische Wirksamkeit wir gern mehr wissen möchten. Die Art, wie es dem Marschall gelang, eine fast beispiellose politische und wirtschaftliche Machtposition zu erringen, ist offensichtlich bezeichnend für die feudale Gesellschaft

des bergischen Herzogtums im 15. Jahrhundert.

Gestützt auf seinen enormen Reichtum, nutzte er die Geldverlegenheit des Herzogs Gerhard aus. Bald hielt ihn der Herzog für unentbehrlich. So konnte der Marschall seinen Einfluß steigern, seine Privilegien und Einnahmequellen vergrößern, seine Besitzungen weiter ausdehnen. Außer seiner Stellung am herzoglichen Hof als Rat, Küchenmeister und Hausmarschall besaß Johann vom Haus auf dem Höhepunkt seiner Macht Schloß Angerort, Hof und Mühle zu Medefort, 12 Morgen im Rosenblech im Kirchspiel Mündelheim mit allem Zubehör und Einkünften, Schloß und Amt Beyenburg, dann in Gemeinschaft mit Werner von Bevessen die Schlösser Burg und die dortige Kellnerei, dazu die Stellung eines Amtmannes zu Landsberg, Steinbach und Hückeswagen. Da befahl 1460 der Herzog eine unheilbare Geisteskrankheit, und seine Gemahlin, die Herzogin Sophie, übernahm die Regierung des Landes. Die Herzogin, die Johann vom Haus als einen gefährlichen Intriganten und Betrüger verabscheute und seine Macht fürchtete, setzte alles daran, seine Stellung zu erschüttern und seinen Einfluß auszuschalten. In dem erbitterten und mit allen Kabalen geführten Kampf siegte schließlich die Herzogin. Der Marschall verlor seine Stellungen am Hof und in der Ämterverwaltung des Landes. Von seinen Gütern jedoch konnte er die meisten für sich und seine Erben behalten.

Nachdem Johann vom Haus im Rechtsstreit mit der Herzogin unterlegen und auch am Hof in Ungnade gefallen war, versuchte er, seine Beziehungen sowohl im Erzstift als auch in der Stadt Köln auszunutzen. Freunde hatte er sicherlich genug und auch genügend Geld, Helfershelfer zu gewinnen. Dazu zählte der Angermunder Amtmann Adolf Quad, sein Schwiegervater, mit dem er 1451 auf dem Ratinger Markt an einer Huldigung für den Kölner Erzbischof teilgenommen hatte. Alf oder Adolf Quad, dem wir noch häufig in der Geschichte der Angermunder Kellnerei begegnen, überließ ihm und seiner Frau Bela in Köln das Haus Klein Heimbach.

Seine Gegnerin, die tatkräftige und wenig zimperliche Herzogin Sophie, starb am 9. September

1473. Ein Jahr später, am 30. Juli 1474, begann die für die westeuropäische Geschichte so folgenschwere Belagerung von Neuss, die auch Ratingen zu spüren bekam. Ausgerechnet der Kölner Erzbischof — Ruprecht Graf von der Pfalz — hatte den Burgunder ins Land gerufen, auf dessen Seite die Herzöge von Jülich-Berg und Kleve standen, während zu seinen Gegnern die Stadt Köln und der deutsche Kaiser zählten. Mit welcher Partei auf gutem Fuß zu stehen oder gar zu konspirieren der in allen Geschäften so beschlagene und erfahrene Johann vom Haus als vorteilhaft empfand, wissen wir nicht.

Der geistesgestörte Herzog Gerhard hatte seine Gemahlin Sophie überlebt. So übernahm für ihn die Regentschaft des Landes der Jungherzog Wilhelm, der, weil er den Burgunder unterstützt, nur mit Mühe der Reichsacht und der Anklage wegen Hochverrats entgangen war. Johann vom Haus versuchte auch nach dem Tod der Herzogin, freilich vergeblich, seine für ungültig erklärten Pfandschaften zurückzugewinnen und für die während des Rechtsstreites mit der

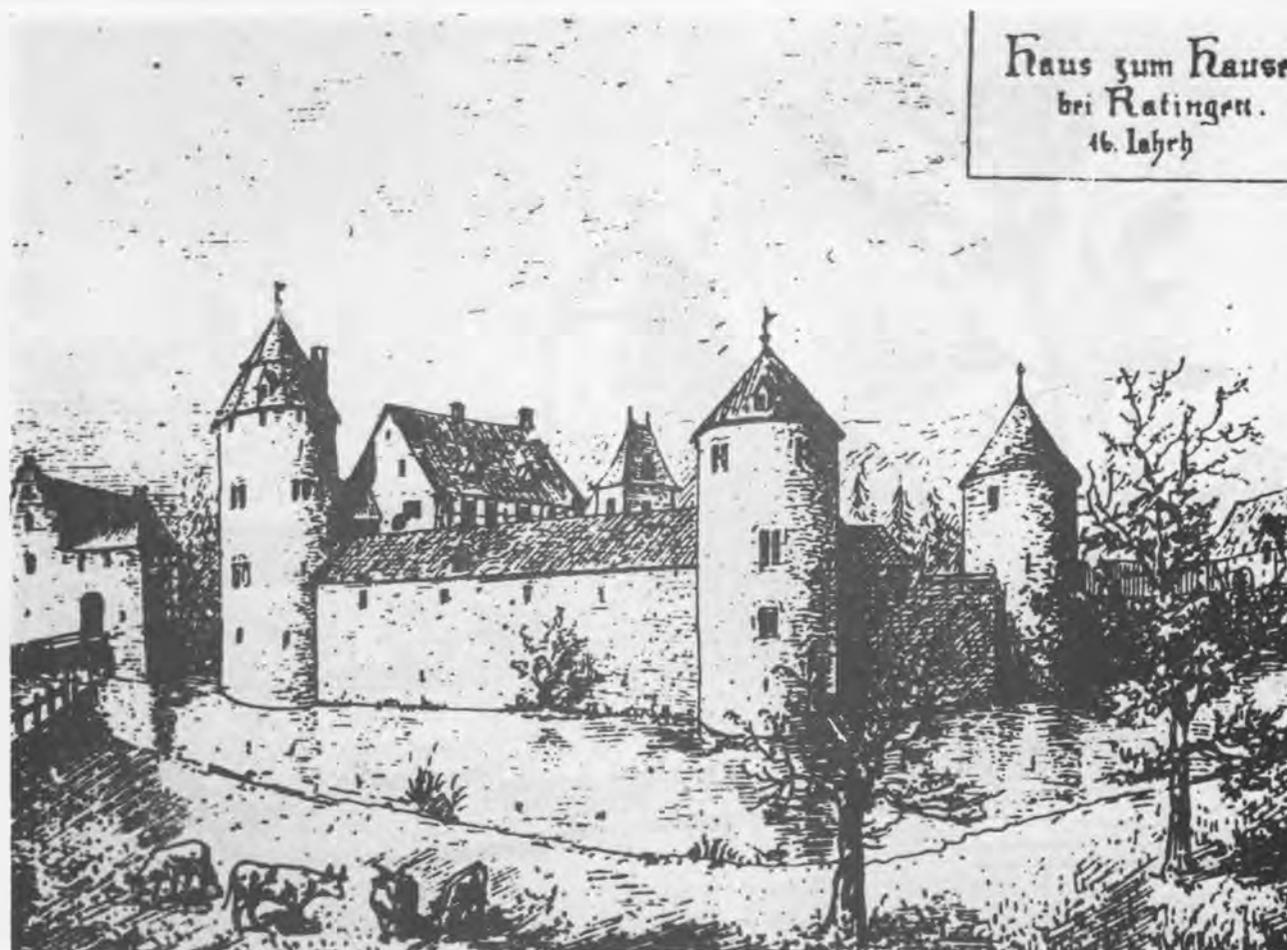
Herzogin erlittenen Verluste entschädigt zu werden.

Der Marschall, einer der interessantesten Erscheinungen des bergischen Adels in jener so bewegten Zeit, starb einige Jahre nach der Entdeckung Amerikas. Mit Johann vom Haus, einem Nachkommen des Marschalls, starb 1554 die auf Haus Zum Haus wohnende Linie im Mannesstamm aus. Die Tochter Elisabeth heiratete den Freiherrn Dietrich (Dederich) von der Horst, den der Herzog nach und nach mit einer Fülle von Ämtern überhäufte. Er ernannte ihn zum fürstlichen Rat, Amtmann von Düsseldorf, Angermund und Landsberg und dazu noch zum Artilleriemeister. Schließlich, 1572, bestellte er ihn noch zum Wildmeister des Amtes Angermund und zum Holzgrafen der Huckinger Mark. Auch hier sehen wir wieder, wie eng die Geschichte des Hauses „Zum Haus“ und seiner Bewohner mit der Geschichte des Angerlandes verbunden ist.

Dietrich starb 1589, ein Jahr nach der Vernichtung der spanischen Armada durch die Engländer. Den Rittersitz an der Anger erbten seine zwei Söhne: Diet-

rich von der Horst, Trierer Domherr und gleichfalls Amtmann von Düsseldorf, Angermund und Landsberg und Heinrich, der als bergischer Kommissar und Amtmann von Mettmann erwähnt wird. Dietrich starb 1626, Heinrich 1627. Besitzer von Haus Zum Haus wurden die Söhne Dietrichs: der jülich-bergische Kanzler Dietrich von der Horst und Erasmus von der Horst, Domdechant zu Speyer und Chorbischof zu Trier.

Schon die Art ihrer hohen Ämter und der Ort, wo sie tätig sein mußten, läßt vermuten, daß die Freiherren von der Horst doch wohl mehr Besitzer als Bewohner der Burg waren. Schließlich war seit den Ratinger Edelfreiherrn die Angerburg mehr als „festes Haus“ und schützende Wasserburg und weniger als idyllische und geruhssame Wohnstätte ausersehen worden. Auch die unmittelbare Nähe Ratingens, auf dessen politische und militärisch strategische Bedeutung für Berg die frühe Stadterhebung (1276) hinweist, machte Haus Zum Haus immer wieder zum Schauplatz kriegerischer Ereignisse. Das haben auch die Freiherrn von der Horst zur Ge-



Zeichnung von C. A. Finker 1897

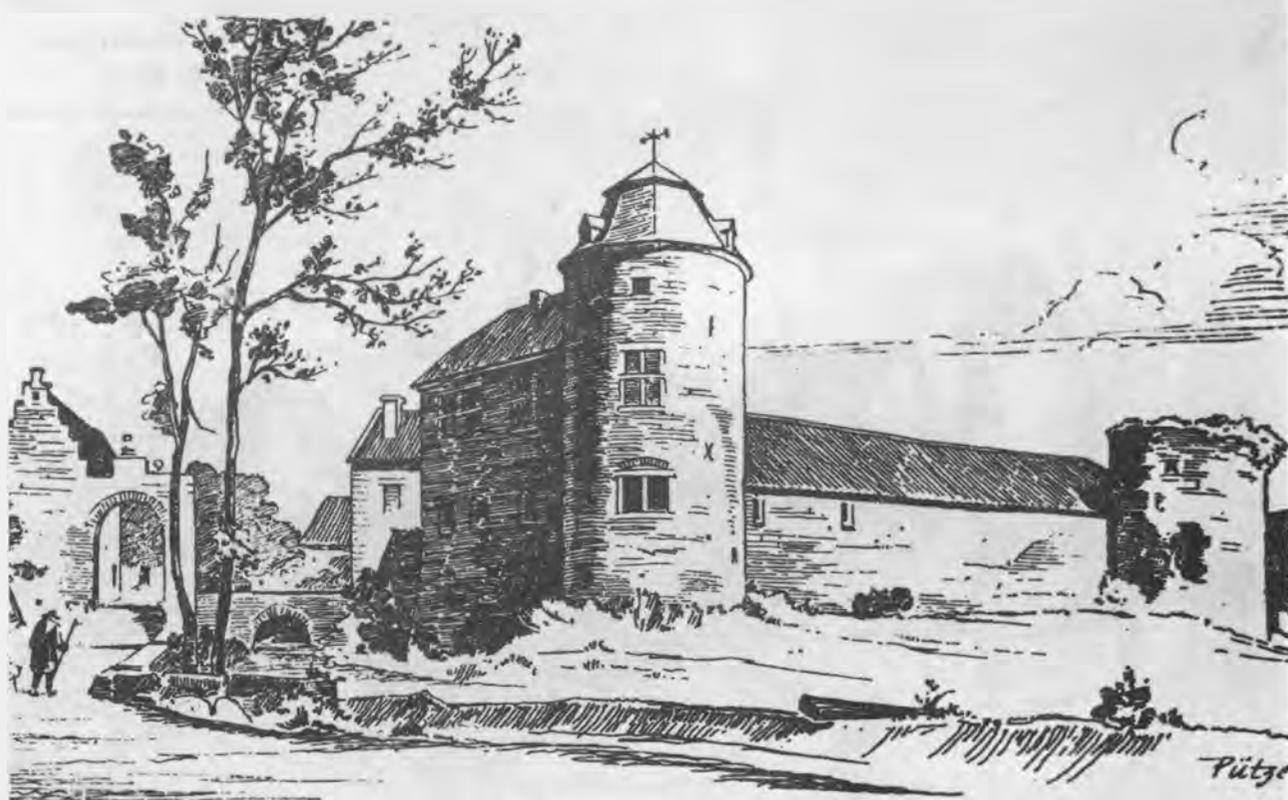
nüge erfahren müssen: 1596 bei einem Angriff der Spanier auf die Stadt; 1641, als die Stadt von kaiserlichen Truppen fast völlig zerstört wurde und der Feldmarschall Melchior von Hatzfeld sich in der Burg einquartierte. 1651 besetzten brandenburgische Soldaten die Burg und noch einmal 1688 und 1689. Von hier aus leitete bei der Belagerung von Kaiserswerth der Generalwachtmeister von Schwarz die Operationen der Befreiungsarmee; im Rittersaal der Burg fanden die Lagebesprechungen der Generale und Offiziere statt. 1702, bei der 2. Belagerung von Kaiserswerth, wohnte der schottische Oberst Stuart im Haus Zum Haus, und 1758 hatte es sich der französische General Chabot, Kommandeur der légion royale, „mit verschiedenen Offizieren, Bedienten und 30 Pferden“ in der Burg bequem gemacht. Schließlich waren 1794 nicht eingeladene Gäste österreichische Offiziere, denen 1795 noch einmal Franzosen folgten.

Aber 1795, zur Zeit der Koalitionskriege, hatten die Herren von der Horst, denen 130 Jahre die Burg gehört hatten, die Burg bereits längst verlassen. 1685 war sie vom Freiherrn Christian Ar-

nold von der Horst an Maria Margarete, verwitwete Freifrau von Zweiffel, geborene von Bawir (Bawyr) zu Frankenberg, und ihren Sohn Philipp Wilhelm (Freiherr von Zweiffel) für 28 000 Reichstaler verkauft worden. Die Familie von Bawir übrigens werden wir noch als Besitzer des an der Anger gelegenen Hauses Böckum antreffen. Philipp Wilhelm war mit der Freiin Maria Louise von Loe zu Wissen vermählt, die mit anderen Mitgliedern der angerländischen Aristokratie 1700 der Lintorfer Rosenkranzbruderschaft beigetreten war. Ihr Mann war bereits 1694 gestorben. Ihr Sohn Johann Wilhelm, jülich-bergischer Hofkammer-Präsident, starb 1768 kinderlos. So fiel nach dem im bergischen Herzogtum gültigen Erbfolgegesetz Haus Zum Haus an den Nachkommen der ersten Ankäuferin des Hauses Maria Margarete zurück: an den Freiherrn Johann Friedrich von Bawir. Dessen Erben verkauften den Rittersitz 1783 an Ambrosius Franz Reichsgraf von Spee zu Heltorf.

Im Besitz der Grafen von Spee blieb Haus Zum Haus fast 200 Jahre. Dann überließ am 13. November 1972 Dr. Maximilian Graf

von Spee die Burg an der Anger als Schenkung der Stadt Ratingen. Der Rat der Stadt nahm am 23. November 1972 die Schenkung an. Bei der Beurkundung des Schenkungsvertrages erklärte Dr. Maximilian Graf von Spee, daß er mit der Übereignung des alten Rittersitzes seine Verbundenheit mit der Stadt Ratingen unterstreichen wolle. Zwischen der Stadt Ratingen und dem Architekten Dipl.-Ing. Bruno Lambart wurde dann ein bis zum Jahr 2032 gültiger Erbpachtvertrag geschlossen. Bereits am 1. März 1973 begannen die Restaurierungs- und Umbauarbeiten mit dem Reitstall für zirka 30 Pferde. Nach den Plänen des Architekten bleibt das charakteristische Aussehen der alten Wasserburg erhalten. Darüber hinaus soll Haus Zum Haus ein hervorragendes Beispiel abgeben für neue Nutzungsmöglichkeiten einer historischen Anlage: mit einem Architektenbüro für etwa 50 Mitarbeiter, einer Hausmeisterwohnung, im ehemaligen Rentmeistergebäude mit zwei Appartements für Mitarbeiter und einer Wohnung für den Pächter des Reithofes sowie einem weiteren Appartement im Torturm. Eine besondere Attraktion wird das Spezialitätenrestaurant (franzö-



Haus zum Haus 1894

Zeichnung von Pütze

sische Küche) im ehemaligen Herrenhaus sein, nicht weniger eine großzügige Empfangshalle mit offenem Kamin im 1. Obergeschoß. Und in den ehrwürdig alten und kühlen Kellergewölbten des einstigen Rittersitzes lagern die erlesenen Weine des Hauses. Dann ist im Plan zu guter Letzt noch eine Schule zur Ausbildung von Architekten vorgesehen. So hat, darf man getrost und zuversichtlich sagen, die neue Zukunft des Hauses Zum Haus begonnen, eine Zukunft, von der vor 1000 Jahren die tapferen Rätinger Edelherren kaum zu träumen gewagt hätten.

Das Angermunder Schloß Die Kellnerei

Wir können uns nach einem Kupferstich Mercators eine genaue Vorstellung der alten Freiheit Angermund und des noch älteren Angerschloßes machen. Wenn wir, von Kaiserswerth, Duisburg oder Lintorf kommend, am Nordtor die Brücke über den Brandgraben überschreiten, führt uns die Engelbertstraße bald zum Angermunder Schloß, dem Castrum, der Kellnerei. Wie die Zeichnung verrät, war die Kellnerei früher einmal von einem Wassergraben umgeben. Ein mächtiger Turm überragte zwei kleinere Türme, eine hohe Schutzmauer und die Schloßgebäude. Aber auch die Kellnerei in ihrem heutigen Zustand läßt den weniger geschichtskundigen Besucher deutlich genug erkennen, daß dieses Bauwerk, wenn seine Steine reden könnten, uns manches zu erzählen hätten. Tatsächlich gibt es im Angerland kein Gebäude von gleicher historischer Bedeutung und vielleicht auch von gleichem Alter. Vieles deutet darauf hin, daß in einer Zeit, über die wir keine schriftlichen Dokumente besitzen, hier bereits ein Wohnsitz existiert hat. Karl Heck, der eine Geschichte Angermunds geschrieben hat, sagt: „Die erste hier ansäßige Edelfamilie . . . hat unzweifelhaft den Hof schon im 8. Jahrhundert gehabt“. Aber diese Behauptung bleibt, da genaue Quellenhinweise fehlen, eine Vermutung. Daß freilich lange Zeit vor der Errichtung der Kellnerei ein befestigter Hof hier an der Anger angelegt worden war, ist sehr wahrscheinlich.

Manche Umstände weisen darauf hin, vielleicht auch der Name Angermund selbst: Mund in der Bedeutung nicht von Mündung, sondern von Schutz (ahd. munt, vgl. Vormund, Mündel, Edmunt = Besitzschützer). Angermund hieß also nach dieser Deutung soviel wie Angerschutz, Angerburg.

Doch verzichten wir auf alle Hypothesen. Halten wir uns an Tatsachen, über die uns, gerade was die Geschichte der Kellnerei anbetrifft, die Akten, Urkunden und andere Dokumente der Archive zuverlässige Auskunft geben.

Das Angermunder Schloß fängt für die Geschichte unserer Heimat an bedeutsam zu werden im 12. Jahrhundert, als der Kölner Erzbischof für einen bemerkenswert geringen Preis das Allod von Angermund (allodium de Angermonde) erwirbt. Das Wort Allod übrigens begegnet uns zur Zeit des mittelalterlichen Feudalsystems immer wieder. Es bedeutet, kurz gesagt, ein vom Lehnsherrn unabhängiges, freies Grundstück (Allodialgut). Von diesem Kauf, der sich für die Geschichte Angermunds als so wichtig erweisen sollte, erfahren wir durch eine recht dürftige Notiz im Verzeichnis der Gütererwerbungen des Kölner Erzbischofs, der nicht nur als kirchlicher Würdenträger eine große Rolle gespielt hat: Philipp I. von Heinsberg. Philipp, der sich in allen Welt- und Kriegsgeschäften gut auskannte, leistete der kaiserlichen Politik zeitweise wertvolle Dienste. Daneben betrieb er eine eigne umfassende Territorialpolitik. Auf besonderen Wunsch des Kaisers Friedrich Barbarossa war er als Nachfolger des berühmten Reinhold von Dassel zum Reichskanzler gewählt worden. Nach dem Sturz des rebellischen Herzogs Heinrich des Löwen war der Kurköln der mächtigste Reichsfürst. Seiner zahlreichen Dienstmannschaft verlieh er das bekannte Kölner Dienstmannenrecht. Auf dem Mainzer Pfingstfest 1184 demonstrierte Philipp mit einem Gefolge von 1700 Rittern höchst auffällig seine Macht.

Auch der Erwerb des Castrum Angermund diente Philipp von Heinsberg dazu, seine Territorialmacht zu vergrößern und das Kölner Erzstift möglichst unabhängig auch von der kaiserlichen Gewalt zu machen. Philipp kaufte zusammen, was eben zu kau-

fen war. In der Rheinprovinz erwarb er allein 24 Burgen und noch viele andere Besitzungen, die er freilich zum großen Teil wieder als Lehen vergab, so daß von den rheinischen Burgen schließlich nur noch Altenahr zu Kurköln gehörte. Im ganzen verwendete er 40 700 Mark Silber für seine Erwerbungen. Das war eine respektable Summe nach dem Geldwert der damaligen Zeit, zuviel selbst für den Erzbischof und Kanzler des Reiches. So geriet Philipp in Schulden, und als sie ihm über den Kopf gewachsen waren, half ihm der Kaiser, indem er die verpfändeten Höfe auslöste.

Nach dem unglückseligen Tod Barbarossas, der auf einem Kreuzzug in einem kleinasiatischen Fluß ertrank, nahm Philipp an dem Italienfeldzug des Kaisers Heinrich VI. teil. Der Kaiser, im Kampf mit Tankred, dem König von Sizilien, belagerte Neapel. Da wurde das deutsche Heer durch eine plötzlich auftretende Seuche so stark dezimiert, daß der Kaiser die Belagerung aufgeben mußte. Unter den Opfern der Seuche war auch Philipp von Heinsberg, dessen Leiche der Kaiser nach Deutschland überführen ließ. In der Materuskapelle des Kölner Domes liegt Philipp I. begraben.

Wir sehen, mit Philipp von Heinsberg fällt ein wenig Glanz der Hohenstaufferzeit auf das Angermunder Schloß, von dessen Größe und Aussehen, als Philipp es erwarb, wir uns kaum eine Vorstellung machen können. Die 40 Mark, die er dafür bezahlte, lassen unserer Phantasie keinen großen Spielraum. Immerhin, Angermund lag nun im Wirkungsfeld der Kurkölnen Politik. Das Angerschloß — wie auch immer man den befestigten Platz, den Edelsitz, benennen will — konnte aus seinem Dornröschenschlaf erwachen.

Als Philipp I. das Castrum erwarb, war die Machtstellung Kurkölns am Niederrhein fast unumstritten. Sein ausgedehnter Güterbesitz bildete jedoch kein geschlossenes Ganzes. Um eine größere Einheit ihres Territoriums zu erreichen, waren die Erzbischöfe bestrebt, möglichst viele freie Besitzungen (Allodien) zu kaufen. Die Edelfherren ihres Gebietes sollten, damit belehnt, als Vasallen dem Lehnsverband des Erzstiftes eingefügt werden. Den Kurkölnern mußte daher jede Machtentfaltung des Kaisers

am Niederrhein unbequem sein. Die Hohenstaufen besaßen damals hier als einzige Stützpunkte Kaiserswerth und Duisburg. 1172 wurde Kaiserswerth durch Friedrich Barbarossa freie Reichsstadt, der Rhein Zoll dorthin verlegt und wohl mit voller Absicht auf den Fundamenten der alten Königspfalz ein mächtiges Schloß errichtet. Die Insel hieß nun nicht mehr insula st. Suidberti, sondern insula Caesaris: Kaiserswerth.

Doch nicht die deutschen Kaiser sollten den Einfluß der Kölner Erzbischöfe zurückdrängen, sondern die reich und mächtig gewordenen Grafen von Berg. Besonders erfolgreich konnten sie ihre politischen Pläne durchsetzen, als nach dem Tod Philipps I. Mitglieder ihres Hauses Erzbischöfe von Köln wurden.

Einer dieser Erzbischöfe war Engelbert I., der Sohn des Grafen Engelbert I. von Berg. Dieser bedeutende Mann, heute als Heiliger und Märtyrer verehrt, nimmt im Angermunder Schloß Wohnung. In Angermund stellte er 1222 Wipperfürth das Stadtrecht aus und genehmigte im selben Jahr, daß die Stadt Neuß gegen eine jährliche Abgabe von 40 Reichstalern von allen Steuern des Stiftes frei sein solle. Engelbert hatte die Burg Angermund samt dem übrigen bergischen Land für seinen Bruder Adolf von Berg verwaltet. Adolf starb als Kreuzfahrer in Damiette. Der Einfluß Engelberts erstreckte sich nicht nur auf das Erzstift und die Grafschaft Berg. Seine Tüchtigkeit und seine hohe kirchliche Stellung bewegten Friedrich II., ihn zum Reichsverweser und Vormund des jungen Königs Heinrich zu bestellen. Während der Regentschaft Engelberts genoß Deutschland Jahre des Friedens und der Ordnung. Da wurde er aus Rachsucht von seinem Neffen, dem Grafen Friedrich von Altena-Isenburg, im Hohlweg am Gelvesberg ermordet (am 7. November 1225). Mit Entsetzen und Abscheu verbreitete sich die Nachricht von der Bluttat in Deutschland. Caesarius von Heisterbach verglich Engelbert mit Thomas Beckett und Walter von der Vogelweide wünschte in einem Gedicht, daß die Hölle den Mörder lebendig verschlingen möge. Der Isenburger, bald nach seiner Untat ergriffen, wurde unter Zulauf einer großen Men-

schenmenge aufs Rad geflochten und hingerichtet.

Engelbert, der als der eigentliche Erbauer des Schloßes gilt, ließ das Castrum Angermund mit einem Turm versehen. Auf der späteren Zeichnung Mercators sieht man, wie der Turm die ganze Freiheit Angermund beherrscht.

Nur ein Mann von der Bedeutung und der Macht des Erzbischofs und Reichsverwesers Engelbert, hat man behauptet, konnte es wagen, den Bau eines solchen bollwerkartigen Schloßes durchzuführen.

Daß die Kellnerei zeitweise die Residenz des Kirchenfürsten und Staatsmannes Engelbert von Berg war, macht sie allein schon zu einer geschichtlich denkwürdigen Stätte, um die manche Stadt im „rheinisch-westfälischen Kreis“ Angermund beneiden könnte.

Mit Engelbert erlosch der Stamm des altbergischen Grafengeschlechtes. Sein Erbe fiel an die Tochter des Grafen Adolf, der vor Damiette in Ägypten einem heimtückischen Sumpffieber erlegen war, und ihrem Gatten, dem Herzog von Limburg. Beider Sohn, Graf Adolf IV., war Zeuge bedeutsamer Ereignisse. So wohnte er der feierlichen Grundsteinlegung des Kölner Domes bei, und er selbst legte den Grundstein zum Bau des Altenberger Domes (1255). Sein Nachfolger Adolf V. (1259-1296), Sieger in der Schlacht bei Worringen über den Kölner Erzbischof, erhob bekanntlich Düsseldorf zur Stadt (1288). Er wohnte oft in Angermund, und es gelang ihm eine erhebliche Erweiterung des zur Kellnerei gehörigen Grundbesitzes. Im Jahr 1276 hatte er von Angermund aus Ratingen zur Stadt erhoben. Ihm folgte sein Bruder Wilhelm (1296 bis 1308), der aber erst vom Papst von seinen geistlichen Gelübden entbunden werden mußte. Länger als Wilhelm regierte sein Neffe Adolf VI. (1308—1348), den sein Vater in der Angermunder Schloßkapelle hatte taufen lassen. Adolf heiratete 1312 Agnes von Kleve. Er ließ den Taufaltar der Schloßkapelle erneuern und nannte ihn Georgsaltar. 1341 verlieh der Graf der Stadt Ratingen noch vor Düsseldorf das einträgliche Monopol der Grüt-(Bier-)bereitung für das Amt Angermund, und 1343 gab er der Stadt die Mühle zu Angern in

Erbpacht. Nach seinem Tod wurde das Schloß Angermund Witwensitz der Gräfin Agnes.

In der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts bezogen sich die Eigentumsrechte des Kölner Erzstiftes sowohl auf das castrum als auf den districtus Angermund. Die bergischen Grafen respektierten zuletzt nur noch Kölns Lehnshoheit auf das castrum (das Schloß), bis sie schließlich auch dieses Lehnverhältnis ignorierten. Noch Adolf VI. hatte die Genehmigung des Kölner Erzbischofes einholen müssen, als er seiner Gattin Agnes Schloß Angermund als Witwensitz aussetzte. Das war 1327, im selben Jahr übrigens, als Meister Eckehart vor dem Erzbischof in Köln seine pantheistischen Irrtümer widerrufen mußte.

Nachfolger Adolfs VI. war Gerhard I. (1348—1360). Er erwarb die Herrschaft Hardenberg mit Newiges und Langenberg, vor allem aber Kaiserswerth (1358). Unter seiner Regierung wurde die genau ausgestaltete bergische Ämterorganisation vollendet.

Unter den ursprünglich acht bergischen Ämtern zählte Angermund schon wegen seiner Größe und Lage zu den wichtigsten. Das Angerschloß, gelegentlicher Wohnsitz der Landesherren und in unruhigen Zeiten gut zu verteidigender militärischer Stützpunkt, wurde Verwaltungszentrale des Amtes mit der Bezeichnung Kellnerei, die dazu diente, die landesherrlichen Gefälle aufzubewahren und zu sichern. Darüber hatte im Auftrag des Landesherrn der Kellner zu wachen. Die Amtsbezeichnung Kellner weist ja auf seine ursprüngliche und eigentliche Funktion hin (das Wort ist lateinischer Herkunft — cellarius — und bezeichnet den Vorsteher der cella, der Vorratskammer, später den Verwalter der fürstlichen Güter). Die Vergrößerung des Burgbezirkes und die immer größer werdenden Einnahmen verschiedener Art brachten von selbst eine Teilung der Verwaltungsarbeiten mit sich. So finden wir schließlich drei Hauptbeamte, die im Auftrag des Fürsten das Amt leiten: den Amtmann, den Richter, den Kellner.

Der Amtmann stand, vom Landesherrn auf unbestimmte Zeit ernannt, an der Spitze der Amtsverwaltung. Er war stets ritterlichen Geschlechts. Die Pflichten

des Richters waren durch eine besondere Instruktion umschrieben. Danach war er gehalten, „jedem gebühlich Recht und Scheffennurteil gedeihen und widerfahren zu lassen“. Finanzbeamter war er insofern, als er die Steuern und Gerichtsgefälle zu erheben und darüber „Rechnung zu legen hatte“. Der Gerichtsschreiber führte das Protokoll und verwahrte die Gerichtsakten. Als Exekutionsbeamter des Gerichts wäre noch der Fronbote zu nennen.

Der Kellner, der die landesherrlichen Einkünfte zu verwalten hatte, besaß keine richterlichen Befugnisse, war aber wie Amtmann und Richter zur Wahrung aller landesherrlichen Interessen verpflichtet. Er erhob die Gefälle, Zinsen, Kurmeden. Die Quote wurde von ihm in Getreide, später in Geld ausgerechnet. Über die einzufordernden Beträge und deren Eingang führte er das Rentbuch. Der Kellner hatte über den guten Zustand der fürstlichen Weiher, Büsche und Benden zu wachen. Im Gegensatz zu anderen bergischen Ämtern sind wir über den Umfang aller Einkünfte des Amtes

Angermund schon für eine sehr frühe Zeit gut unterrichtet. Es liegen bereits Rentbücher aus dem 14. Jahrhundert vor. In einigen Fällen war das Amt des Kellners mit dem des Richters verbunden. Weitere Beamte des Amtes waren die Turmknechte, die Kellnereidiener, die Amtsboten, Amtsjäger und Wildfänger.

Die Amtsverfassung des Amtes Angermund hat bis zur Auflösung des Herzogtums Berg durch die Franzosen im Jahre 1806 bestanden.

Gerhard I., auf den wir den Ausbau der bergischen Ämterorganisation zurückführen, hat nicht lange regiert. In Schleiden fand er bei einem Turnierkampf einen frühen Tod (1360).

Sein Sohn Wilhelm II. (1360 bis 1408) war zu Godesberg mit Schloß Angermund belehnt worden. Er erhob 1368 Gerresheim zur Stadt, und im selben Jahr bestätigte er von Angermund aus die städtischen Privilegien Ratingens. Auch ein an die Kölner Bürger gerichtetes Schreiben des Grafen war in der Kellnerei abgefaßt: gegeben zu Angermund des donnerstags na as-

sumptionis beate Marie virginis 1405.

Ein bedeutsamer Tag in der Geschichte des bergischen Landes war sicherlich der 24. Mai 1380, als auf dem Aachener Reichstag König Wenzel den Grafen Wilhelm zum Herzog und die Grafenschaft zum Herzogtum erhob. Es war übrigens jener Wenzel, der es zu trauriger Berühmtheit brachte, als er einige Jahre später in Prag Johann Nepomuk grausam foltern und dann in die Moldau stürzen ließ.

Bergs erster Herzog regierte und kämpfte mit wenig Fortune. So verlor er 1399 die Schlacht bei Cleverham, geriet in Gefangenschaft und mußte obendrein noch 78 000 Goldschilden zahlen. Ärgeres Unheil noch erfuhr er durch seinen Sohn, der ihn erbittert bekämpfte und auf Schloß Burg einsperren ließ. Die Kämpfe zwischen Vater und Sohn verschonten auch Angermund nicht, erst recht nicht die zahlreichen Fehden und Streitigkeiten ihrer herzoglichen Nachfolger. Während der Regierungszeit des Herzogs Gerhart II. verzichtet Köln endgültig auf seine Angermunder Ansprüche (1469). Von Herzog Gerhart wissen wir, daß er 1443 und 1466 auf der Kellnerei war. Auch der letzte Herzog von Jülich-Berg Wilhelm II. (1475 bis 1511) hielt sich in Angermund auf. So verhandelte er im Angermunder Schloß mit Herzog Johann I. von Kleve. Man überlegte und beschloß, die beiden Herrscherhäuser zu vereinigen. Der Klever Jungherzog Johann sollte die Tochter des Herzogs Wilhelm, Maria, heiraten. Tatsächlich verlobten sich die beiden im Jahr 1496. Der Bräutigam war damals 6, die Braut 3 Jahre alt. So wurde die Hochzeit aus verständlichen Gründen erst im Jahre 1510 vollzogen. Welche Bedeutung die Verbindung der beiden Doppelherzogtümer für den ganzen Niederrhein hatte, ist hinlänglich bekannt.

Wenn die etymologische Erklärung, Angermund bedeute soviel wie Angerschutz, zutrifft, dann dürfte die Kellnerei schon weit vor den turbulenten Zeiten der Fehden im 13., 14. und 15. Jahrhundert sich als Schutz- und Trutzburg an der Anger bewährt haben. Besonders häufig begegnet uns der Name des Angermunder Schloßes in den Dokumenten, die wir aus der Zeit des kriegerischen 17. Jahrhunderts



Eingang zur Kellnerei

Juni 1975

besitzen. Holländische, spanische, kaiserliche, weimarische, hessische, brandenburgische Truppen durchziehen das Angermunder Amt. Sie scheinen sich gegenseitig übertreffen zu wollen in der Kunst zu plündern, zu brandschatzen, zu schänden und zu morden. Die Freiheit Angermund mit ihrer Kellnerei dient oft als letzte Zufluchtsstätte, wie wir aus den lakonischen Kirchenbuchbemerkungen der Pfarrer erfahren:

Item in der Kriegsgefahr Bernardus Butz (aus Lintorf) des Nachts um 3 Uhren nach Angermund gesandt mit der Montranzen und Kelch und hat geraume Zeit vor die Portzen müssen in der Kelde warten.

1623 terrorisierten Spanier, die in Ratingen in Quartier lagen, das Angermunder Land. 1628 plünderten Holländer unter dem Kommando des Grafen von Styrum die Freiheit Angermund. Sie steckten dabei die Schloßkapelle in Brand aus glaubenseifrigem Übermut oder aus Ärger, die Kellnerei vergeblich bestürmt zu haben. Der Herzog hatte übrigens einmal dem abenteuerlichen Söldneranführer, dem Befehlshaber des „nieder-rheinisch - westfälischen Kreises“, das Schloß als Wohnung angewiesen. Es war der Feldmarschall Melander, Reichsgraf von Holzappel, der auch in der Geschichte der bergischen Grenzfeste Angerort einen Platz gefunden hat.

Johann Jakob Knopel berichtet in seinem Kriegstagebuch u. a.: „... . 1641 den 8. Februar hat der kayserliche General von Hatzfeld die Stadt Ratingen eingenommen. Den 10. (Februar) hat er auch Schloß Angermundt eingenommen . . . Den 13. Januar 1651 haben die Brandenburgischen unter dem Oberst Eller die Freiheit Angermundt ausgeplündert, Ihrer Durchlaucht sechs Stuten abgenommen und sich durch diesen ersten Einfall feindlich erzeiget, dadurch der Krieg zwischen Brandenburg und Neuburg seinen Anfang genommen.“

Bei dem Krieg zwischen Brandenburg und Neuburg handelt es sich um die Auseinandersetzung zwischen dem Kurfürsten von Brandenburg (dem Großen Kurfürsten) und dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, den beiden Prätendenten (Kronbewerbern)

auf das jülich-klevische Erbe, nachdem der 30jährige Krieg kaum vorbei war. Wiederum bedrohten die Schrecknisse eines Krieges das Amt Angermund und damit auch die Stadt Ratingen. So rückten brandenburgische Soldaten am 17. Juli 1651 von Angerort gegen Angermund vor. „Durch stätiges Kanonieren und Einwerfung großer Feuerbomben“ gelang es ihnen, die Kellnerei zu erobern. Auch Ratingen fiel in ihre Hand und ebenso Haus Zum Haus. Bald darauf fand die Zusammenkunft zwischen dem Pfalzgrafen und dem Großen Kurfürsten auf freiem Feld vor Angerort statt. Am 28. August räumten die Brandenburger die Kellnerei.

In der unruhigen Zeit des 30jährigen Krieges blieb das Schloß meist unbewohnt. Die Söldneranführer bevorzugten das nah gelegene Haus Heltoft oder Schloß Kalkum. Auch der Sohn und Nachfolger des Großen Kurfürsten, der sich selbst später als Friedrich I. zum König in Preußen krönte, verlegte einmal sein Hauptquartier nach Heltoft (1688). Das geschah bereits während der Raubkriege des Sonnenkönigs. Als Ludwig XIV. 1672 den Krieg gegen Holland begann, wurde das Amt Angermund Durchmarsch- und Kampfgebiet und seine Bewohner erneut den Drangsalen und Gewalttätigkeiten zügelloser Söldnerscharen ausgeliefert. 1688 erhielt Kaiserswerth eine französische Besatzung. Unter der Last der Kontributionen, mit denen die Franzosen das Land erpreßten, stöhnte nicht zuletzt das Amt Angermund, das allein 8315 Reichstaler aufzubringen hatte. Dazu kamen die Lieferungen an Lebensmitteln, Hafer, Heu, Stroh und die verhaßte Zwangsaufhebung von Arbeitskräften für den Ausbau der Kaiserswerther Befestigungsanlagen. Blieben die Kontributionen aus oder verzögerten sie sich, drohten neue Schrecken; in solchem Fall hatte General Sourdis, so war ihm von Louvois, dem berüchtigten Verwüster der Pfalz, befohlen worden, „tagtäglich Feuer anzulegen und ihm die Zahl der Dörfer anzugeben, die bereits niedergebrannt seien“. Dann näherten sich endlich brandenburgische, münstersche und holländische Truppen, um die Franzosen über den Rhein zu drängen. Doch auch die Befreier benahmen sich kaum manierlicher als die ver-

jagten Peiniger. Die Franzosen kapitulierten am 26. Juni 1689. Das Tagebuch des Herrn von Landsberg verrät uns Einiges von den Geschehnissen, die sich während der Belagerung von Kaiserswerth in unserer Gegend abgespielt hatten:

Angermont ein kleiner Flecken sambt seinem alten Neuburgischen Burghauss (die Kellnerei). In Ratingen war das Hauptquartier der Belagerungsarmee. Von dort aus kam(en) am 4. Juni Landsberg, der Generalwachtmeister von Swarts, Obrister von Gogrefe und viele Offiziere und ein Convoy von 40 Pferden mit einem Rittmeister vom Nagelschen Regiment nach Angermont, allwo wir selbigen Ort, so durch Brandenburgische zu Fuß unter Kommando des Herrn Obristen Hagen, so von dem brandenburgischen kurprinzlichen Regiment zu Pferde obrister Kommandant war, besetzt gefunden. Im Flecken lag auch von den Holländern das Graf Lippische Regiment zu Pferde, wobei Obristwachtmeister Senega, ein Franzose, kommandierte, und so dieses nur ein ganz verfallenes Haus war, so mit einem Graben umgeben und für Parteien frei, so ist solches auch wegen des Passes halber und sonsten wegen seiner Importanz besetzt gewesen. Von hier sind ferner geritten Heildorf (Heltoft) vorbei; dieses Haus gehört Herrn Marschall von Spee, welcher solches für seine Liebste zum Witwensitz gebaut und ein artliches wohl bebauet Haus ist. Dieses ist mit einer Korporalschaft von Neuburgischen Leuten besetzt gewesen. Von Heildorf ritten wir auf das Haus Winkelhausen, so Herrn von Wachtendonk von Binssfeldt zugehöret . . . dies ist ein gut Haus, doch verfallen und ist mit einem Wassergraben umgeben . . . von hier gingen wir bis an den Rhein und so fort bis vor Kaiserswerth . . .

Angermund — ein gar pittoresker Lager- und Tummelplatz abenteuerlicher Kriegsvölker. Das geht aus dem Bericht hervor, wobei der kriegskundige Verfasser nicht vergißt, auf die Importanz, die strategische Bedeutung, des alten Angerschloßes hinzuweisen.

Auch der Spanische Erbfolgekrieg ließ Angermund nicht ungeschoren. 1702 wurde Kaiserswerth erneut belagert und von

einer 22 000 Mann starken Armee der Brandenburger, Kurpfälzer, Holländer und Engländer hart umkämpft. Die Eingeschlossenen, es waren wieder Franzosen, kapitulieren am 15. Juni 1702. Für die Umgebung der Stadt, nicht zuletzt auch für Angermund mit seiner Kellnerei, soll diese Belagerung schlimmeres Elend mitsichgebracht haben als die des Jahres 1689.

Dann kamen die Kriege Friedrichs II. von Preußen, deren Auswirkungen auch das Angermunder Land zu spüren bekam. Die Kellnereirechnungen bezeugen das. So hatte im Siebenjährigen Krieg das Amt Angermund durch Kontributions-, Exekutions- und Fouragegelder dem Land Berg Kosten in Höhe von 40 544, die Stadt Ratingen von 5544 Reichstaler verursacht.

Schließlich erfuhren die Angermunder Elend und Not der Kriege, die im Verlauf der Französischen Revolution entstanden waren. Bedrückten zuerst die Last der kaiserlichen Einquartierungen und Kontributionen Angermund, so daß „die Einwohner der Häuser für ihre eigne Familie keinen Platz mehr hatten“, folgten nach dem berühmten Rheinübergang von Eichelskamp in der Nähe von Angerort (am 5. September 1794) die Plünderungsexzesse und die Requisitionen französischer Truppen.

Im 18. Jahrhundert diente die Kellnerei nur noch als Rentei. Der mächtige, Schloß und Freiheit beherrschende Turm, wie ihn noch Mercator gezeichnet hat, wurde bereits 1715 abgetragen, so daß nur noch das Fundament übrig geblieben ist. Überhaupt hat das bollwerkartige Aussehen des Schloßes stark gelitten. Anstelle der alten Schießscharten wurden Fenster gebrochen und die schon im romanischen Stil vorhandenen viereckig gestaltet. Der älteste nach Westen gelegene, aus mächtigen Bruchsteinen ausgeführte Hauptbau, an der Nordwestseite abgerundet, stammt im wesentlichen aus dem 13. Jahrhundert. An den alten östlichen Mauerring sind niedrige Wirtschaftsgebäude angelehnt. Die Torbefestigung mit dem vierseitigem Torturm stammt erst aus dem 16. oder 17. Jahrhundert.

Der in Hufeisenform angelegte Steinbau des Schloßes, wie wir ihn heute vorfinden, besitzt Mauern von 2 Meter Dicke, die mas-

siv genug waren, um in früheren Jahrhunderten den Beschuß der Kanonen eine Zeitlang zu überstehen. Das Innere des Schloßes war sehr geräumig. Treppen, etwa 2½ Meter breit, führten zu großen Gemächern und außerordentlich geräumigen Söhlern, die ehemals den Kellnern dazu dienten, die Naturalien aufzuspeichern. Von gleich enormer Größe waren die an der östlichen Umfassungsmauer gelegenen Pferdeställe, die dem herzoglich bergischen Wildfänger zur Aufbewahrung der gefangenen Wildpferde aus dem Pferdewildgestüt des Duisburger Waldes dienten. Vergessen wir nicht, daß sich im Schloßturn einmal die Folterkammer verbarg und im 13. und 14. Jahrhundert ritterblütige Gefangene unfreiwillige Gäste der Kellnerei waren. Auch Jakobe von Baden, des geisteskranken Herzogs Johann Wilhelm schöne Frau, habe Angermund gern besucht. Am Morgen des 3. September 1597 fand man sie erdrosselt im Schlafgemach ihres Düsseldorf Schloßes. Die Sage von der weißen Frau des Angerschloßes hat man wohl mit der unglücklichen Herzogin in Verbindung gebracht.

Nach der Auflösung des bergischen Herzogtums im Jahr 1807 besetzten die Franzosen die Kellnerei. Als dann 1815 die Preußen kamen, wurde die Kellnerei Domänengut. Am 31. März 1821 kaufte der damalige Bürgermeister Ferdinand Baasel, der letzte kurfürstliche Kellner und Rentmeister, das Schloß für einen Spottpreis vom Fiskus. Schließlich kam 1833 die Kellnerei in den Besitz des Grafen Edmund von Hatzfeld-Wildenburg (Schloß Kalkum). Seit 1950 ist die Familie Götzen Eigentümerin der Kellnerei.

Haus Bilkraath

„Langsam zieht der Angerfluß,
Spendet Wiesenblumen Gruß;
Hier inmitten Flur und Saat
Liegt der alte Pellichrad.“

Diese liebevolle Widmung schrieb Heinrich Schmitz, der Chronist des Angermunder Landes, vor einem halben Jahrhundert ins Stammbuch des alten freiadligen Gutes Bilkraath.

Mit seinem architektonisch so reizvollen treppenförmigen Gie-

bel, der an den deftigen Wohlstand holländischer Patrizierhäuser erinnert, liegt der Hof in abweisend vornehmer Distanz von jeder anderen Behausung inmitten weiter Wiesen und Felder wie vor 500 Jahren. Und noch vor 50 Jahren, als das apokalyptische Flugzeuggeheul des nahen Lohausen den Angermundern noch keine bösen Träume bescherte, gehörten Vogelgesang und Vogelgezwitzcher und selbst das freche Gekreisch der Elstern zu den Geräuschen, die den Bilkraathbewohnern so vertraut waren wie das Gegacker der Hühner, das Scharren und Gewieher der Pferde und das Rindergebrüll in den Ställen. Damals wateten noch vom benachbarten Heltorfer Schloß die Reiter durch den sumpfigen Wiesengrund, und die Teichhühner fühlten sich heimisch am Angerufer, so daß man sich, wie der Chronist vermerkt, in jene Zeiten versetzt fühlte, da der Duisburger Ottenfänger hier seine Beute leichter zu erhaschen glaubte und auch die Heltorfer in den Teichen und im Angerbach geduldig und erfolgreich dem Fischfang oblagen.

Die Geschichte des Gutes läßt sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen. Schon der Name des Hauses, Bilkraath, deutet auf das Alter des ehemals freiadligen Gutes hin. Wir finden bekanntlich den Namen Bilk im Düsseldorf Stadtbezirk: Oberbilk, Unterbilk, Bilk. Manches spricht dafür, daß Bilkraath Rodung eines Bilicko oder Pilicke bedeutet. Im Jahr 1285, ferner 1300 und noch 1312 finden wir als Besitzer des Gutes den Amtmann und Schultheißen von Angermund Hermann de Calicheim, dessen Enkel Johann von Cailchgen auf Bilkraath mit seinen Brüdern Schloß Kalkum bewohnte, später mit der Stadt Köln in Fehde geriet und im Jahr 1402 in der Bischofsstadt hingerichtet wurde.

Der Name des freiadligen Hauses begegnet uns in den Urkunden und Akten in recht verschiedenen, oft kuriosen Schreibweisen. So wird der Hof Ende des 15. Jahrhunderts in einem Kaufvertrag einmal Pelmekrade genannt. Der Schreiber des Vertrages, wohl kundig des Lesens und Schreibens und des Lateins, wird, wie manche seiner gelehrten Kollegen, mit den Vertracktheiten der bäuerlichen Mundart, wie sie damals im Angermunder

Land üblich war, gehörigen Verdruß gehabt haben.

Im Jahr 1443 war das Gut im Besitz des Ritters Wilhelm von Landsberg, genannt von Eggerscheid, und dessen Schwiegersohn Dietrich von Aschenberg. Später kam Haus Bilkrath an den Amtmann von Angermund namens Quade. Bilkrath erhielt so das Familienwappen der Quade: den schräg stehende Sparren.

Auch Quades Söhne bewohnten noch das Gut. 1596 verkaufte Konrad von Quade es an den Freiherrn Wilhelm von Scheidt (genannt Weschpfenning) zu Heltorf, den fürstlichen Rat und Amtmann von Solingen und Burg. Die Kaufsumme betrug 5000 kölnische Taler, jeder zu 52 Albus gerechnet. Die Hälfte der Kaufsumme mußte auf St. Johannes des Täufers Tag hinterlegt werden, die zweite Hälfte war ein Jahr später fällig. Nach einer Vermessung des Jahres 1559 lag der Hauptacker des Hofes im großen Feld beim Hof selbst und maß über 79 Morgen. Der Hofraum mit Garten, Baumgarten usw. war 6 Morgen groß. Andere Ländereien lagen an der Kalkstraße, am Kirchweg neben Kalkumer Kirchland und am Dickenbusch. Der ganze Besitz umfaßte 160 Morgen.

Die drei Gewälte Busch, die zum Hof gehörten, wurden auf 100 Taler gewertet. Auf der Überanger Mark war das Gut mit 5 Gewälten berechnet. Es hatte außerdem den Weid- und Schweidgang mit Schweinen auf der Überanger Mark. Zu dem angegebenen Besitz kamen noch Gärten und Kuhweiden: der Pfaffenbenden, das kleine Bendchen, der Banden im Lintorfer Feld. Ein altes Dokument berichtet von der „Gerechtigkeit des pilichraeter Hofes“: Wenn die Kamper (ein Hof an den Kämpfen bei Angermund) dem Hof zu Bilkrath den Weg mit Fahren und Treiben verweigern wollten, so ist hierbei zu erinnern, daß man den Weg mit dem Fahren und Treiben von Bilkrath durch das Pfaffensträßchen bis auf den gemeinen Weg, von diesem durch die Schinderkuhle nach der Lindung bis an die Angerbrücke von altersher gehabt. Schinderkuhle, Pfaffensträßchen, Kamper, Lindung — der poetische Zauber der alten Flurnamen läßt uns allein schon aufhorchen und macht uns neugierig, mehr zu erfahren über die Landschaft, die Rittersitze und

ihre Bewohner. Leider verraten die Personennamen, die in den Vertrags- und Verkaufsurkunden aufgezählt werden, uns recht wenig. Aus der Geschichte des Mittelalters, soweit sie sich im bergischen Amt Angermund abgespielt hat, besitzen wir kaum ein wirkliches document humain: ein Erinnerungsbuch, einen aufschlußreichen Briefwechsel, Bruchstücke einer großen oder kleinen Konfession, einen Beitrag, der uns ein wenig Auskunft geben könnte über die Lebensbedingungen, den Tagesablauf, die Anschauungen der damaligen Angermunder Bauern, Bürger und Edelherren.

Haus Bilkrath besaß das Recht des Schafstrift durch das Große Feld, dann nach Groß- und Kleinwinkelhausen und den Kampen. Wegen dieser Gerechtigkeit mußte Bilkrath jedes Jahr um Pfingsten an die Bewohner der Freiheit Angermund ein Ohm Bier abgeben.

Bertram von Scheidt, der Sohn des Freiherrn Wilhelm von Scheidt, genannt Weschpfenning, übernahm den Bilkrather Hof, Bertrams Tochter Maria, die das Gut geerbt hatte, heiratete Friedrich Christian von Spee. Durch

diese Heirat — tu felix Heltorpia nube! — kam nicht nur Bilkrath, sondern auch Heltorf bis auf den heutigen Tag in den Besitz der Familie von Spee. Die neuen Besitzer verpachteten den Hof. Hilger Hundgeburts, der vor etwa 180 Jahren die Bewirtschaftung des Gutes übernahm, hatte an jährlicher Pacht folgende Naturalien zu liefern: 29 Malter Roggen, 24 Malter Hafer, 10 Malter Gerste, 6 Malter Buchweizen, 3 Malter Weizen, 1 Malter Rübsamen, 150 Pfund Butter, ein feistes Schwein von 200 Pfund, ein feistes Kalb, 100 Eier, 12 Hühner, ferner 3 Reichstaler wegen des Landes am Kühlendey, 7 Reichstaler jährlich statt Weinkaufs, 2 Maß reinen Honig anstatt der früher abzugebenden 6 Körbe Obst, schließlich 12tägige Fuhren mit 2 Pferden auf eigne Kost und Fourage.

Wie die meisten größeren Güter damaliger Zeit hielt auch Bilkrath größere Schafherden. Da aber Bilkrath zu nahe an Schloß Heltorf lag, mußten die Pächter des Gutes die Schafe abschaffen. Die Fischerei in der Anger und im Wildfang (das war ein am Haus gelegener Weiher) wurden den Pächtern weiterhin erlaubt.



Haus Bilkrath

Sommer 1971

Auch an den Holzschlägen auf Heltorfer Mark hatten die Pächter nach wie vor Anteil.

Die Familie mit dem in unserer Gegend häufig vorkommenden Namen Hundgeburth blieb bis zum Jahr 1932 auf Bilkraath. Heute verwaltet Josef Klünter den Musterhof, der auf eine mehr als halbttausendjährige Geschichte zurückblicken kann.

Heltorf

Die genauere, dokumentarisch belegte Geschichte des Hauses Heltorf läßt sich bis in die Zeit des Hohenstaufenkaisers Friedrich I. Barbarossa zurückverfolgen. Fast um dieselbe Zeit, als uns 1167 ein Otto von Heltorf als Besitzer des Heltorfer Hauses begegnet, erwarb der Kölner Erzbischof Philipp I. von Heinsberg die Lehnsherrschaft Heltorfs und durch Kauf das Allod von Angermund, die Kellnerei. Seit dieser Zeit blieb die Geschichte des Heltorfer Hauses eng verbunden mit der der Kellnerei, der Freiheit und des bergischen Amtes Angermund. Fast hundert Jahre später finden wir als Herrn des Hauses Heltorf einen Gerhard von Etne, Lehnsmann und Freund des Grafen Adolf von Berg. Ein Ludwig von Etne gehörte zu den Zeugen des Grafen Adolf bei Ausstellung einer Urkunde über die Stadterhebung Düsseldorfs (1288). Mit der aufsteigenden Macht der bergischen Grafen verlor Köln bald seine Lehnshoheit über Heltorf.

Um 1330 besaß ein Ritter Heinrich von Grafschaft Heltorf. Heinrich war Amtmann, ein anderer der Familie Kellner von Angermund. 1360 verkauften Adolf von Grafschaft und dessen Gemahlin Jutta von Stein ihrem Schwager Thomas von Loosen (Lohausen), genannt Troisdorf (Trostorff) die Herrlichkeit Heltorf. Von nun an nannte sich Thomas nur noch Troisdorf. Sein Sohn Gerhard und dessen Nachkommen blieben bis zum Erlöschen der männlichen Linie in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts Herrn von Heltorf. 1462 erscheint Johann Gerhard von Troisdorf als Herr von Heltorf. Seine Gemahlin Katharine war die Tochter des reichen Bernhard von der Vorst (Horst), der als Amtmann zu Angermund und 1440 als Amtmann

zu Kaiserswerth erwähnt wird. Die Söhne Gerhard und Wilhelm erben den väterlichen Besitz. Gerhard heiratete Adelheid von Buderich, die Witwe des Johann von Holtrop. Er wohnte auf Heltorf und kaufte nach dem Tode seines Bruders auch dessen Besitzungen. Gerhard, Hofmeister und Rat der verwitweten Herzogin von Brandenburg, dazu Droste zu Angerort, erweiterte nach dem Tode seiner ersten Frau durch eine zweite Heirat beträchtlich seinen Besitz. Aus ihrer Ehe stammten mehrere Kinder: Sybert (1516), Hilgart (1518), Maria (1520) und Sybilla Elisabeth (1522).

Am Willibaldstage 1518 stiftete Gerhard der Agnetenkapelle zu Angermund den nach der hl. Agnes benannten Altar und den sogenannten (zwischen Angermund und Lintorf gelegenen) Krümmen Banden. Dafür übernahm die Kapelle die Verpflichtung, jeden Morgen eine Messe zu halten, in der ein Paternoster für das Seelenheil aller verstorbenen Glieder der Familie Troisdorf gebetet werden sollte. Gerhard, dem schließlich noch das Amt eines lebenslänglichen Amtmannes von Bergheim übertragen worden war, wohnte zuletzt in Angerort, das ihm Herzog Johann als Pfand übertragen hatte. Reichtum und Ämtermacht machten ihn zu einem einflußreichen Vertreter der Edelherren im damaligen Amt Angermund. Gerhard von Troisdorf, ein Zeitgenosse Martin Luthers und des Ignatius von Loyola, starb 1540 zu Angerort. Seine Witwe Margarethe wohnte dann mit ihrem Sohn Sybert in der Angermunder Kellnerei. Sybert zog später mit seiner Frau Anna von Winkelhausen nach Heltorf. Auch ihn ernannte der Herzog zum Amtmann von Angermund. Von den drei Töchtern des Sybert wurde Maria Gemahlin des Wilhelm von Scheidt genannt Weschpfenning, licentiatum juris, herzoglicher Rat und Amtmann zu Solingen und Burg. Das Geschlecht der Scheidt-Weschpfennig stammte von Wendlingen an der Sieg. Auf den kuriosen Namen stoßen wir nun häufig in den Dokumenten der Angermunder Amtsgeschichte. Die erste Silbe wesch hängt mit dem Verb weschen, waschen zusammen. Vielleicht war das Geschlecht einmal mit einem Münz- oder Pfennigamt beauftragt worden. Darauf scheint das Wappen der Scheidt-

Weschpfenning hinzuweisen, das, auffallend durch seine Färbung Gold und Schwarz, im silbernen Raum drei runde Spiegel aufweist. Die Spiegel bedeuten vielleicht Münzen.

Wilhelm von Scheidt, gen. Weschpfenning, der neue Besitzer von Heltorf, siedelte 1583 nach dort über. Auch er verstand es, seinen Besitz zu vergrößern. So kaufte er 1596 von Konrad Quade den bei Heltorf gelegenen Hof Bilkraath (Bilkraath). Obschon Weschpfenning Calvinist war, stand er am katholischen herzoglichen Hof in hoher Gunst. Da sich Wilhelm später häufig auf Schloß Burg aufhielt, überließ er die Verwaltung seiner Heltorfer Güter dem Rentmeister Hermann von Bürgel. Von ihm besitzen wir ein an seinen Herrn in Burg gerichtetes Schreiben, ein für die Geschichte unserer Heimat recht aufschlußreiches Dokument. Darin beschuldigte der Rentmeister die Frau und Tochter des Halven von Heltorf der geheimnisvoll teuflischen Zauberei, „indem sie bei den Pferden und dem Vieh umgehen“. Er empfiehlt seinem Herrn, falls keine Änderung eintrete, es kurzerhand so zu machen wie die Frau von Reuschenberg, die 50, während die Frau von Ossenbroich zu Haan gar 150 Hexen auf einmal verbrennen ließ. Der Brief, in dem der Rentmeister seinem Herrn dergartig wohlmeinende Vorschläge unterbreitete, wurde im Jahr 1590 geschrieben. Im folgenden Jahr wurde im nahen Kaiserswerth einer der berühmtesten Männer aus dem Geschlecht der von Spee geboren: der Jesuitenpater und mutige Bekämpfer des Hexenwahns Friedrich von Spee. Wilhelm von Scheidt-Weschpfenning starb 1611. Der Nachfolger, sein Sohn Johann Bertram, Rat, Marschall, Kämmerer, Großhofmeister und dazu noch Amtmann zu Angermund, wohnte meist in seinem Haus Landsberg in der Ratinger Straße zu Düsseldorf neben der Kreuzkirche.

Die religiösen Gegensätze und Streitigkeiten der damaligen Zeit erschwerten die Verwaltung seines Amtes. Als die evangelischen Prediger Stricker und Goldbach die Einkünfte der Ratinger Katharinen-Vikarie beanspruchten, fanden sie verständnisvolle Unterstützung bei dem Calvinisten Johann Bertram. Doch zeigte er sich den Katholiken gegenüber nicht ungeduldig, zumal seine Frau katho-

lich war. So förderte er tatkräftig den Bau der Angermunder katholischen Kirche, deren feierliche Grundsteinlegung am 17. Juni 1645 im Beisein des Herzogs geschah. Johann Bertram von Scheidt-Weschpfenning starb 1662 im Alter von 61 Jahren. Er hinterließ zwei Töchter. Maria vermählte sich 1632 mit Johann von Bawyr, Herrn von Frankenberg, Romilian und Bökem. Als Johann von Bawyr 1647 starb, heiratete seine Witwe den verwitweten Friedrich Christian von Spee, Sohn Segers von Spee zu Aldenhof. Die Nachkommen dieses Edelmannes bewohnen noch heute den angeerbten Rittersitz.

In unserer rheinischen Heimat, wo die Familie Spee bodenständig war, kann der Name Spee nicht so leicht überhört werden. Dafür sorgen schon die beiden berühmtesten Vertreter dieses Geschlechtes, die längst einen ehrenvollen Platz in der deutschen Geschichte gefunden haben: Admiral Max von Spee, der nach dem Seesieg bei Coronel über ein englisches Flottengeschwader in der Schlacht bei den Falklandinseln mit seinen beiden Söhnen den Tod fand (1914), und den schon erwähnten nicht weniger tapferen Bekämpfer finsterner Aberglaubens und frommen Dichter der „Trutznachtigall“ Friedrich von Spee. Urkundlich wird zuerst im Jahr 1166 ein Edelherr Bruno von Spede als Zeuge erwähnt. Dieser Bruno war also Zeitgenosse des Erzbischofs Philipp I. von Heinsberg und des Otto von Heltorf, des ersten und bekanntesten Besitzers des Hauses Heltorf.

Von den zahlreichen Namen, die wir in der weit verzweigten Stammesgeschichte der Spee vorfinden, erwähnen wir nur den Ahnherr der Familie, deren Nachkommen in den Besitz von Heltorf gelangten: Heinrich Spede zu Aldenhof.

Dieser Spede, wie das Geschlecht sich früher benannte, hatte 1356 das Gut Aldenhof bei Kaldenkirchen erworben. In ihrem Wappen zeigten die Spee-Aldenhof einen roten Hahn im silbernen Feld.

Friedrich Christian von Spee, der nach dem Tod seines Schwiegervaters Johann Bertram von Scheidt-Weschpfenning 1662 in den Besitz von Heltorf gelangte, war auf dem väterlichen Gut zu Aldenhof geboren. Bereits 1653 hatte ihn der

Herzog zum Amtmann von Angermund und zum Kämmerer und Rat ernannt, dazu kam 1660 noch das ehrenvolle Amt eines bergischen Stallmeisters. Aber das sollte erst der Anfang fürstlicher Gunstbezeugung sein. 1668 erhob der Herzog ihn in den Freiherrnstand, berief ihn zum Präsidenten im zweiten Kollegium und schließlich, 1685, zeichnete ihn der Herzog Johann Wilhelm mit der Würde eines Oberstkämmerers und Kammerpräsidenten aus. Aber auch ein schnelles, steil aufsteigendes militärisches Avancement ließ nicht auf sich warten: 1665 war Friedrich Christian bereits Kriegssoberster zu Fuß, 1671 jülichischer Landmarschall und 1672 beförderte ihn Herzog Philipp Wilhelm zum „General-Kriegskommissar über alle im Dienst stehende Miliz zu Roß und zu Fuß“. Trotz all dieser Würden und Bürden, mit denen herzogliche Huld ihn überhäufte, vergaß Friedrich Christian nicht, seinen Besitz zu vergrößern. So kaufte er u. a. in Rahm den Hof Trostorp, in Lintorf das Ruping (Rüping)-Gut, in Eckamp das Gut zu den Eicken und den großen Brockhof. Wir sehen, daß der erste Spee auf Heltorf längst nicht der letzte im Herzogtum war und durch seinen Besitz, seine Stellung am Hof und in der Armee bereits einen politischen Einfluß besaß, der sich nicht nur auf das ausge dehnte und wichtige Amt Angermung beschränkte.

1677 starb seine Frau Maria von Scheidt, gen. Weschpfenning, von der er zwei Töchter hatte. Ein Jahr später heiratete er die Freiin Elisabeth von Loe zu Wissen. Dieser Ehe entstammten ein Sohn, Degenhard Bertram, und eine Tochter namens Anna Maria Franziska.

Friedrich Christian starb nach kurzer Krankheit am 20. April 1695. Er war der erste Heltorfer Schloßbesitzer aus der Familie Spee und sicherlich nicht der unbedeutendste in der langen Reihe seiner Nachfolger.

Sein Sohn Degenhard Bertram bewährte sich in der nicht gerade schlagfertigen und ruhmvollen Armee des Kurfürsten Johann Wilhelm, dessen Denkmal von Grupello wir in Düsseldorf auf dem Marktplatz bewundern können. Der Kurfürst, der im Spanischen Erbfolgekrieg nicht zu den Franzosen über-

ging wie der Kölner Erzbischof, sondern treu zu seinem Kaiser hielt, schickte den Heltorfer Schloßherrn nach Spanien. Er sollte König Karl III. in seinem Kampf gegen Ludwig XIV. unterstützen. Nach abenteuerlich beschwerlicher Seereise landete der Freiherr in Spanien und zeichnete sich besonders als Kommandant der kastilianischen Grenzfestung Ariza aus. Nach dem Frieden von Utrecht kehrte Degenhard Bertram in seine Heimat zurück (1714). Kurfürst Karl Philipp ernannte seinen erprobten Kriegshelden zum General der Kavallerie.

Gleich zu Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges war es den Franzosen gelungen, Kaiserswerth zu besetzen (1702). An der Belagerung der Stadt beteiligten sich brandenburgische Soldaten. So kam es, daß der Kurfürst von Brandenburg, wie vor ihm andere hohe Herrschaften, sich Heltorf auserwählte, um sich ein wenig vom Kriegsgeschrei und Kanonendonner zu erholen. Nun gefiel ihm das Schloß dermaßen gut, daß er es gern gekauft hätte. Doch Degenhard Bertram lehnte das Angebot des Fürsten ab. Sein Vater Friedrich Christian hatte nicht umsonst aus dem alten Rittersitz, der nicht zuletzt durch die ständigen Einquartierungen im 30jährigen Krieg ziemlich „baulos“ geworden war, einen ansehnlichen und eines Edelmannes würdigen Wohnsitz geschaffen.

Degenhard Bertram, der wegen seiner Tätigkeit am herzoglichen Hof häufig in Düsseldorf wohnte, hatte auf der Zitadellstraße ein Haus gemietet. Hier starb er am 11. März 1736.

Drei Jahre nach seinem Tod wurde sein Sohn Ambrosius Franz von Spee vom Kaiser Karl VI. in den Reichsgrafenstand erhoben. Bei dieser Standeserhöhung erhielt der Graf zu seinem Wappen noch das trostorffsche Wappen hinzu. Sein Siegel zeigte nun einen quadratförmigen Schild mit einem in silbernem Feld schreitenden roten Hahn (Spee), daneben in goldenem Feld drei Rauten (Trostorff).

Während des 1. Schlesischen Krieges, als deutsche Soldaten, die sogenannten Hatzfelder, im Angermunder Land plünderten und brandschatzten, blieb Heltorf nicht unverschont.

1783 ging der alte Rittersitz „Haus zu Haus“ bei Ratingen in den Besitz der Grafen von Spee über. Bereits vorher hatte er u. a. den Angermunder Brokerhof und in Düsseldorf das Haus Ritterstraße Nr. 10 erworben.

Ambrosius Franz starb 1791 zu Heltorf. Er und später seine Gemahlin wurden in Kalkum in der alten Trostorff-Heltorfer Gruft im Hauptschiff der dortigen Kirche beigesetzt, die nächst der Winkelhausener Gruft die größte war. 1845 wurden beide Gräfte geöffnet und mit Erde gefüllt. Die Denksteine hat man meist verkauft oder zu Türschwellen und zum Belag von Flur- und Stallböden benutzt, wie es auch pietätlos anderswo mit den Grabsteinen alter Friedhöfe geschah.

Da in Zukunft die Beisetzung Verstorbener in einer Kirche nicht mehr gestattet war, ließ der Nachfolger des Grafen, Karl Wilhelm, am heutigen alten Angermunder Friedhof eine Familiengruft errichten.

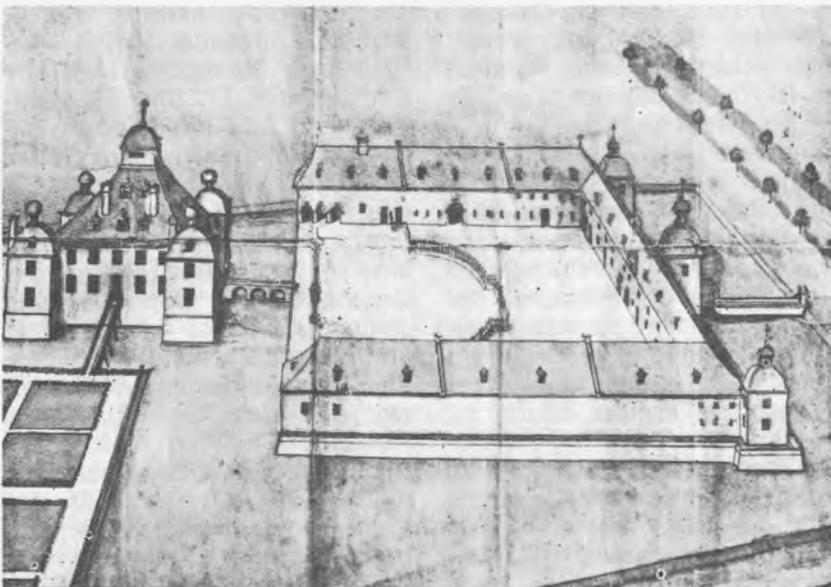
1802 kaufte Karl Wilhelm, der vom Erzbischof Maximilian zum kurfürstlichen Oberkuchenmeister ernannt worden war, das Rittergut Kesselsberg. Er starb 1810, so daß er den feierlichen und von der Bevölkerung bejubelten Einzug Napoleons in Düsseldorf 1811 nicht hat erleben können, wie sein Sohn Franz Joseph Anton, der den Kaiser bereits einige Jahre vorher persönlich kennengelernt hatte.

Sehen wir ab von dem Dichter und Hexenwahnbekämpfer und dem Seehelden des 1. Weltkrieges, so verdient aus der Speefamilie ganz offensichtlich Franz Joseph Anton unsere besondere

Beachtung, zumal er als einer der Heltorfer Schloßherren auch für unsere engere Heimat eine nicht zu übersehende Rolle gespielt hat. Er wurde am 28. August 1781 im gräflichen Haus auf der Ritterstraße in Düsseldorf geboren und hatte mit dem Dichter und Staatsmann Goethe die gleiche vielversprechende Konstellation der Gestirne aufzuweisen. Als er 4 Jahre alt war, starb seine Mutter, eine geborene Reichsfreiin von Hompesch-Bollenheim. Zwei Jahre verbrachte er in Bonn, wo sein Vater am Hof des Kurfürsten Maximilian Franz tätig war. Als französische Revolutionstruppen Bonn bedrohten, fand er Zuflucht und Betreuung auf dem Schloß des Freiherrn Vittinghoff genannt Schell zu Schellenberg bei Essen-Steele. Nach Beendigung eines Rechtsstudiums in Düsseldorf und einem kurzen Aufenthalt in Heltorf studierte er in Göttingen vornehmlich Staatsrecht und Geschichte. Hier befreundete er sich mit dem bayerischen Kronprinzen Ludwig, von dem nicht viel später der Lintorfer Bildhauer Johann Peter Melchior in Nymphenburg eine meisterhafte Porträtbüste schaffen sollte. Wie es sich damals für einen vermögenden Aristokraten geziemte, unternahm er eine längere Bildungsreise, die ihn in Begleitung seines Freundes des Grafen Westerholt über Lüttich, Löwen und Brüssel nach Paris führte. Dem intelligenten, gebildeten Edelmann von weltmännisch gewinnender Lebensart fiel es nicht schwer, Einlaß in die nachrevolutionäre Gesellschaft der französischen Hauptstadt zu finden und namhafte

Persönlichkeiten der Diplomatie, des Militärs und der Kirche kennenzulernen. So machte er die Bekanntschaft der napoleonischen Generale und späteren Marschälle Berthier und Duroc, des Grafen Eugen Beauharnais, des Sohnes der Kaiserin Josefine und späteren Vizekönigs von Italien, des ehemaligen Mitgliedes des Wohlfahrtausschusses und Schöpfer des französischen Revolutionsheeres Lazare Carnot, des päpstlichen Kardinal-Legaten Caprara. Wahrscheinlich war es der einflußreiche badische Gesandte in Paris Emmerich Freiherr von Dalberg, der seinen vertrauten Freund Talleyrand veranlaßte, den Angermunder Grafen bei sich dinieren zu lassen und ihn dem Kaiser und zwei Tage später in St. Cloud der Kaiserin Josefine vorzustellen. Für den jungen Heltorfer wird es ein unvergeßliches Erlebnis gewesen sein, der Kaiserkrönung in der Notre-Dame am 2. Dezember 1804 beigewohnt zu haben. Die Pracht des Kaiserpaares, des Papstes, der Würdenträger, Marschälle und Hofdamen war überwältigend, wie wir es heute noch nachempfinden können, wenn wir im Louvre vor Davids riesigem Gemälde stehen. Ob der junge Heltorfer Graf bei jenem spektakulärem Schauspiel kaiserlichen Triumphes hätte ahnen können, daß auch er als Würdenträger Napoleons eines Tages mit einer französischen Galauniform paradieren würde? Als guter Katholik und als Devotionsritter des Malteserordens, der er bereits mit 18 Jahren geworden war, versäumte er nicht, am 30. Dezember in der Kirche St. Etienne du Mont der denkwürdigen Messe des Papstes Pius VII. beizuwohnen. Seine Rückreise führte ihn über Nancy und Straßburg nach München. Hier genoß er die Gastfreundschaft des Kurfürsten Maximilian Joseph, und es wird ihm wohl nicht allzu schwer gefallen sein, sich hier in München die Anwartschaft beim Düsseldorfer Geheim Rat und Oberappellationsgericht zu sichern.

Franz Joseph Anton hat uns leider über seine Erlebnisse, Begegnungen und Beobachtungen keinen Reisebericht hinterlassen in der Art der Reisebilder des Fürsten Hermann Pückler Muskau oder von Thümmels „Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich“. Der Freund der



Schloß Heltorf im 18. Jahrhundert

schönen Künste und der Literatur wird vermutlich weniger Zeit als weniger das Zeug dazu gehabt haben. Die politisch so bewegten Zustände, wie wir sie in den ersten Jahrzehnten auch in unserer Heimat vorfinden, haben den Grafen nicht unbeteiligt gelassen. Als 1806 Düsseldorf und das Amt Angermund französisch werden, übernimmt der weitgereiste und sprachkundige Heltorfer auf der neuen politischen Bühne als Provinzialrat des Düsseldorf Arrondissements durchaus keine lächerlich nichtsagende Nebenrolle, erst recht nicht, als Napoleon ihn 1812 zum Präfekten des Rheindepartement ernannte.

Die Uniform, die ihm nun als Würdenträger Frankreichs zustand, wird folgendermaßen beschrieben: blauer Rock mit Goldstickerei auf den Aufschlägen, dem Kragen und an den Knopflöchern; die Weste und die Beinkleider waren weiß, der Hut hatte große Aufschläge, goldene Quasten und eine goldene Schlinge am Knopf, über dem kokett die Kokarde aufblitzte. Dazu gesellte sich als Symbol imperialer Macht ein Zierdegen mit goldenem Portepée. Um genauer zu sein: das war die Uniform eines Provinzialrates. Der Galausstattung eines Präfekten standen gewißlich noch weitere Attribute kaiserlichen Glanzes zu.

Doch eines Tages wars mit der Herrlichkeit des französischen Großherzogtums vorbei. Als sich die siegreichen Verbündeten Düsseldorf näherten, floh der letzte kaiserliche Kommissar Graf von Beugnon auf das linke Rheinufer. Nun wäre es unrichtig und ungerecht zu behaupten, Beugnon habe sich im bergischen Land wie ein rücksichtslos erpresserischer Statthalter seines Herrn aufgeführt. Justus Hashagen bescheinigt ihm sogar, er habe seine Pflichten als oberster Verwaltungschef ernst genommen. Das galt in noch ganz anderer Weise von einigen Deutschen, die in der Verwaltung des Großherzogtums tätig waren. So verdient der Innenminister Graf von Nesselrode-Reichstein — er war mit dem Freiherrn von Stein befreundet! — rühmende Erwähnung wegen seines „Billigkeitsgefühl verbunden mit Sachkenntnis und Geschäftsgewandtheit“, ein Urteil, in das man auch die Tätigkeit

des Rheinpräfekten einbeziehen kann.

Doch bevor unsere Heimat endgültig zu Preußen kam (am 9. Juni 1815 durch die Wiener Schlußakte) wurde es einem Generalgouvernement unterstellt, an dessen Spitze der preußische Staatsrat Justus Gruner stand. Dieser hervorragende Organisator und erfahrene Verwaltungsfachmann berief noch im Jahr 1813 den Grafen Franz Joseph Anton in seine Dienste mit dem Titel eines Landesdirektor für den Düsseldorf Kreis.

Bereits einen Tag nach der überstürzten Flucht des Grafen von Beugnon aus seiner Düsseldorf Residenz, war die Stadt von den Truppen der Verbündeten besetzt worden (10. November 1813). Sieben Tage später bezogen russische Soldaten ihr idyllisches Quartier in Heltorf: ein Kapitän mit einem Wachtmeister und sechs berittenen Donkosen. Dann folgten sechs preußische Leutnants und eben so viele Gemeine, wie höchst anschaulich der unterste Dienstgrad bei den Preußen bezeichnet wurde. Nach ihnen durften wieder Russen-Husaren, kommandiert von einem Oberst — ihre Stepp Pferde im Angerbach tranken. Sie wurden abgelöst von preußischen Kavalleristen, denen dänische und braunschweigische Nachzügler folgten, nicht zu vergessen, schließlich, die kriegsgefangenen Streiter der napoleonischen Armee, die auf ihrer Rückreise nach Frankreich auf dem Schloß des ehemaligen Präfekten eine kurze Verschnaufpause machten.

Schon bald nach der Befreiung von der französischen Okkupation erhielt der Graf vom preußischen König den Roten Adlerorden II. Klasse, nachdem er bereits als Deputierter des Kantons Ratingen mit dem Bürgermeister der Stadt in Aachen bei der Huldigungsfeier für den neuen Landesvater anwesend war. Mit den vermögenden und einflußreichen Brügelmanns, den Besitzern der ersten deutschen mechanischen Baumwollspinnerei in Cromford bei Ratingen, hatten die Besitzer des Hauses Heltorf häufig zu tun, und bei dem wohl wichtigsten Ereignis unserer Heimat zu Beginn des vorigen Jahrhunderts, der folgenschweren Markenteilung des Jahres 1816, blieben weder die Cromforder noch die Heltorfer unbeteiligt.

1827 erhielt die Rheinprovinz eine Kreisordnung. Die Kreisstände, die die Interessen des Kreises zu wahren hatten, wählten Franz Joseph Anton zum stellvertretenden Kreisvorsitzenden. Im selben Jahr wurde der Graf auch Mitglied des Stadtrates in seiner Geburtsstadt, ein Amt, das er fast zehn Jahre ausüben sollte. Während dieser Zeit lebten in Düsseldorf zwei berühmte Männer: der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy und der Landgerichtsrat und Schriftsteller Immermann, dessen Versuche, das Theater zu reformieren, der Graf nach Kräften unterstützte. Auch die musikalischen Bestrebungen des Komponisten, der von 1833 bis 1835 als Musikdirektor in Düsseldorf tätig war, förderte Franz Joseph Anton, der selbst in seiner Freizeit leidenschaftlich Geige und Cello spielte. Daß die Historienmaler der damaligen Düsseldorf Malerschule den Geschichtsfreund und Politiker nicht gleichgültig ließen, wird man verständlich finden. So kam der Graf, ein Freund des Akademiedirektors Wilhelm von Schadow, auf den glücklichen Gedanken, einen Saal in seinem Heltorfer Schloß mit historischen Fresken auszuschnücken, die er dann u. a. von den Malern Lessing, Stürmer, Plüddemann und Schirmer ausführen ließ. Diese Ausmalung im Heltorfer Schloß gehörte, wie man gesagt hat, zu den ersten Versuchen, in Nordwestdeutschland die Freskomalerei der Renaissancezeit für monumentale Zwecke zu erneuern.

Außer dieser bemerkenswerten Freskomalerei besitzt Heltorf eine Kollektion anderer Kunstschätze, erlesene Möbel verschiedener Stilepochen, zierliche Bibelots des 17. und 18. Jahrhunderts. Aus der reichen Bildersammlung seien erwähnt das Brustbild einer Dame von 1598 oder das Porträt des Franz von Sickingen aus dem 16. Jahrhundert. Im Zusammenhang mit der Geschichte des Schlosses und seiner Bewohner interessieren uns besonders einige Familienbildnisse wie das Porträt des ersten Speeschen Schloßbesitzers Friedrich Christian (1631), das Bildnis der Elisabeth Amalie von der Gracht (der Gemahlin des Freiherrn Degenhard Bertram) des Malers van Douven oder das Porträt des Seekriegshelden Max von Spee.

Franz Joseph Anton, dessen Wirken in unserer Heimat nicht ohne Einfluß geblieben ist, starb plötzlich auf einer Dienstreise nach Düsseldorf am 14. Mai 1839.

Als Heltorfer Schloßherr folgte ihm sein 1813 geborener Sohn August Wilhelm. Er war zuerst mit der Gräfin von Brühl und nach deren Tod mit der Gräfin von Galen verheiratet. Von seinen Standesgenossen wurde er als Ritterhauptmann der Genossenschaft des rheinischen ritterbürtigen Adels bestätigt. Doch war der Graf, wie ihm nachgerühmt wird, frei von jedem überheblichen Standesdünkel. Die Angermunder schätzten ihn wegen seiner unaufdringlich noblen Hilfsbereitschaft. So mag er in seiner Weise dazu beigetragen haben, daß die revolutionären Unruhen des Jahres 1848, die in Düsseldorf blutig unterdrückt wurden, nicht auch auf das Angermunder Land übergriffen.

An Stelle der alten Kapelle hatte der Graf 1854 eine neue im romanischen Stil und 1862 an der Gegenseite den Anbau der Bibliothek errichten lassen. August Wilhelm, ein treuer Sohn seiner Kirche, starb 1882. Zwölf Kinder,

davon vier im geistlichen Stand, überlebten ihn.

Majoratsherr der Familie und Herr auf Heltorf wurde sein Sohn aus erster Ehe Franz von Spee. Bei den zahlreichen Ehrungen, mit denen man ihn in seinem Leben überhäufte, vermerken wir, daß er es nicht verschmähte, als Bürgermeister in Eckamp tätig zu sein. 1909, ein wichtiges Datum in der Geschichte des alten Rittersitzes, wurde Heltorf mit einer Wasserleitung und elektrischem Licht ausgestattet. Vermählt war Graf Franz mit Anna Gräfin Droste zu Vischering von Nesselrode-Reichenstein. Da seine Ehe kinderlos geblieben war, ging nach seinem Tod 1921 Heltorf auf seinen Halbbruder Wilhelm über. Graf Wilhelm starb im März 1934. Einige Monate vorher hatte er noch das Fest der Goldenen Hochzeit feiern können in Anwesenheit seines Vetters Graf von Galen, des Bischofs von Münster.

Als am Beerdigungstag, am 10. Juli 1934, gegen 10 Uhr die Glocken der St. Agnes-Kirche mit dumpfen Klang die absolutio ad tumbam für den Reichsgrafen begonnen hatte, drängte sich bereits eine dichte Menschen-

menge in der mittelalterlich engen Engelberstraße der Freiheit. Die Kirche war überfüllt, als der unvergessene Pfarrer Dr. Viehoff die Totenmesse zelebrierte, assistiert von anderen Geistlichen. Die Beisetzung geschah auf dem Angermunder Friedhof in der Erbgruft derer von Spee. Der Sarg war von Forstbeamten des Hauses Heltorf aus der Kirche getragen und auf den schwarz verhangenen Jagdwagen geladen worden, den ein Viergespann in langsamem Zug zum Friedhof brachte. Mit den Fahnen und Bannern der kirchlichen Vereine, der Anteilnahme zahlreicher Angermunder und Rahmer Bürger, der Jägerschaft, vieler weltlicher- und Ordenspriester, darunter der bekannte Abt Ildefons Herwegen von Maria Laach und natürlich der Vertreter des rheinischen Adels wie des Fürsten von Salm-Reifferscheidt oder des Freiherrn von Lüninck, wurde die würdige, eindrucksvoll feierliche kirchliche Beisetzung während des Tausendjährigen Reiches an jenem Tag fast wie eine politische Demonstration empfunden. Wie dem auch sei. Sie zeigt uns eine der bunten Seiten des um-



Schloß Heltorf

Sommer 1974

fangreichen Angermunder-Heltorfer Geschichtsbuches, die wir nicht unbesehen umschlagen wollen.

Noch zu Lebzeiten des Grafen Wilhelm fiel für Angermund eine wichtige Entscheidung. Die aus dem alten bergischen Amt hervorgegangene Bürgermeisterei gleichen Namens wurde 1929 aufgelöst und ein neues Amt Ratingen-Land, später Angerland genannt, gebildet. Die Freiheit blieb nicht mehr Verwaltungszentrale, die sie, recht besehen, seit dem 14. Jahrhundert gewesen war. Als ersten Bürgermeister des neuen Amtes wählte man im Oktober 1930 in der heute nicht mehr existierenden Gaststätte Reichen (Hotel Stadt Angermund) den Juristen Heinrich Hinsin und zwar auf Vorschlag des Grafen Karl von Spee, eines Onkels des Grafen Wilhelm.

Den Unsegen einer Zeit, in der Gewalt vor Recht regieren und so Deutschland ins Verderben stürzen sollte, bekam auch Heltorf zu spüren, dessen Besitzer seit 1934 der Reichsgraf Wilderich von Spee geworden war. Seine ganz besondere Sorge galt der Pflege und Entfaltung unserer großen heimatlichen Wälder. Dabei waren kommerzielle Gesichtspunkte längst nicht so ausschlaggebend wie die Erwägung, die Wälder als ein wichtiges und notwendiges Erholungsgebiet zu erhalten, als „die grüne Lunge“ zwischen den Industriegroßstädten Duisburg, Mülheim und Essen. Der Privatmann beschäftigte sich mit dem Studium der Tier- und Pflanzenwelt und der Dendrologie, nicht zuletzt interessierte er sich für die wechselvolle Geschichte unserer Heimat und seiner weitverzweigten Familie. Zwei harte Schicksalsschläge trafen ihn. Seine einzige Tochter Melanie wurde in ihrer Jugend unheilbar gelähmt. Sie leitet heute ein Kinderheim in Oberstdorf. Sein einziger Sohn wird seit 1944 bei Mogilew in Rußland vermißt. So erlosch mit ihm, als er 1967 starb, der Mannesstamm seiner Linie. Ihm folgte als Heltorfer Schloßherr sein Neffe Maximilian Graf von Spee. Maximilian wurde am 2. September 1928 in Rozinka in der Tschechoslowakei geboren. Nach der Vertreibung der Deutschen studierte er in München Landwirtschaft und Volkswirtschaft. 1952



Dr. Maximilian Graf von Spee

promovierte er mit einer Arbeit über: „Die Entwicklung des Außenhandels zwischen Deutschland und Griechenland von 1920 bis 1939.“ Durch sein Studium und seine anschließende Tätigkeit bei landwirtschaftlichen Organisationen und als Deligierter einer bedeutenden Industrie-gruppe brachte er alle Voraussetzungen mit für die Bewirtschaftung und Verwaltung der so verschiedenartigen Heltorfer Besitzungen. Maximilian, Oberhaupt der Gesamtfamilie, hat viele Ehrenämter. So ist er Protektor einiger Schützenbruderschaften, seit 1970 Hochmeister des Bundes der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften und Ratsmitglied des Malteserordens. 1960 heiratete Maximilian die in Terlan (Südtirol) geborene Gräfin Maria Theresia von Enzenberg. Die Gräfin hatte in Genf und Cambridge Sprachen studiert, bevor sie sich an der Münchener Pinakothek als Bildrestauratorin ausbilden ließ. Von ihren 7 Kindern heißt ein Sohn Friedrich Christian wie der erste Schloßbewohner der Familie Spee, der ja mit dem Bau des Schloßes begonnen hatte.

Wie einmal der Angerrittersitz im Mittelalter ausgesehen hat, vermag sich nur unsere Phantasie vorzustellen. 1504 brannte das Haus nieder. Dann begann im Jahr 1669 Friedrich Christian mit

dem vollständigen Umbau des Schlosses. 1693 wurde der neue Vorhof zugefügt und 1748 die Galerie am Herrenhaus erbaut, 1787 Laternen und Frontispize aufgesetzt. Glücklicherweise besitzen wir eine Zeichnung vom Aussehen des Schlosses im 18. Jahrhundert. In den Jahren 1822 bis 1827, zu Lebzeiten des kunstverständigen Franz Joseph Anton, wurde der Bau durch den Architekten H. T. Freyse nach Entwürfen des Königlichen Bauinspektors Felderhoff noch einmal umgestaltet. An der Ostseite des Schloßes errichtete man eine Kapelle, die nach und nach vergrößert wurde. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts finden wir das Schloß von Paul Clemen folgendermaßen beschrieben: Das Unterhaus ist ein nüchterner, zweigeschossiger Bau, dessen künstlerische Wirkung auch durch den Anbau der turmartigen Bibliothek und der schönen romanischen von Vinzenz Stats ausgeführten Kapelle nicht gewonnen hat. Die alte Vorburg zeigt das am Niederrhein übliche Schema von drei rechtwinklig aneinanderstoßenden niedrigen Trakten mit zweistöckigen Ecktürmen in Backsteinrohbau, überragt von geschieferter und geschweifter Haube mit großer Kugel. Der mittlere Turm tritt wirkungsvoll vor die langgestreckte Fassade; das in Haustein ausgeführte Hauptportal, zu dem eine steinerne Brücke mit ehemaliger hölzerner Zugbrücke führt, ist von zwei Pilastern eingerahmt, die mit schweren wuchtigen Bossagen versehen und durch einen Architrav mit weit ausladendem Gestein abgeschlossen sind, über dem sich das von Speesche Wappen erhebt, darunter die Zahl 1693.

Nach dem Rückzug der deutschen Truppen aus Frankreich 1944 bezog der Hauptstab der Organisation Todt Quartier im Heltorfer Schloß, an dessen Südseite zahlreiche Baracken und sogar ein Telefonbunker errichtet wurden. Während des Krieges erlitt das Schloß Schäden an den Dächern und am Außenmauerwerk. In der Nähe des Schlosses niederfallende Fliegerbomben richteten im Mauerwerk Splitterschäden an. Auch einige Brandbomben trafen Gebäudeteile. Erheblich größer waren die Schäden besonders an den Dächern der Vorburg und den Turmhauben, die der Be-

schuß amerikanischer Artillerie von der linken Rheinseite im Februar und März 1945 verursachte. Nach Beendigung der Kämpfe und der Kapitulation richteten Engländer in Heltorf ihr Offizierskasino ein. Dann fand im Schloß vorübergehend ein Kinderheim Unterkunft, betreut von Missions- und dann von Charitasschwestern.

So haben auch in jüngster Zeit die Ereignisse der großen Weltgeschichte Schloß Heltorf nicht unberührt gelassen.

Von den ehemaligen Rittersitzen an der Anger, das mag schon dieser Überblick ein wenig deutlich gemacht haben, verdient Schloß Heltorf unsere besondere Beachtung: durch seine achthundertjährige, eng mit der Geschichte des Angerlandes verbundene Geschichte, durch bemerkenswerte Persönlichkeiten seiner Bewohner, durch seine reizvolle Lage am Dicken Busch, durch seine reichhaltige Kunstsammlung und sein für unsere Heimatgeschichte so bedeutsames Archiv, nicht zuletzt auch durch den einmaligen Zauber seiner englischen Parkanlage.

Winkelhausen

Umgeben von weiten Feldern und Wiesenland liegt nicht weit von Schloß Heltorf und der Anger der mittelalterliche Rittersitz Groß-Winkelhausen, so genannt im Gegensatz zu dem benachbarten Gutshof Klein-Winkelhausen, mit dem 1437 der Herzog Adolf von Berg in freigiebiger Laune seinem getreuen Angermunder Kammerdiener Johann Buicker eines Tages beschenkte. Im Jahr 1713 finden wir dann Elisabeth Schorn und Ludwig Ohligschläger auf Klein-Winkelhausen. Heute ist Eigentümer und Bewirtschafter des Gutes der Landwirt Theo Radmacher.

Weit älter und für die Geschichte des alten bergischen Amtes Angermund bedeutsamer ist jedoch die Geschichte des Gutes Groß-Winkelhausen. Von der ehemaligen Burg, einst von doppelten Wallgräben umgeben, zeugt noch als romantisches Überbleibsel der ritterlich feudalen Zeit das 1658 erneuerte Haupt-

tor. Von den Baulichkeiten, die den geräumigen Hof vollständig umschließen, fällt einem besonders das mit einer Holzgalerie versehene, in Fachwerk errichtete Wirtschaftsgebäude auf, das noch gut erhalten ist. Über dem Tor erkennen wir das Wappen der Grafen von Winkelhausen.

Nach Art mittelalterlicher Wasserburgen war früher einmal Winkelhausen mit beträchtlichen Festungswerken und sogar mit unterirdischen Gängen versehen, die noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts zu erkennen waren. Unweit des alten Rittersitzes liegt die Schloßkapelle, wie die Kalkumer Mühle, Schloß Linnep, die Lintorfer Helfenstein Mühle und die Angermunder Kellnerei, Lieblingsobjekt der Fotografen und Sonntagsmaler. Die Kapelle, im Zopfstil des 18. Jahrhunderts erbaut, mit geschweiftem Backsteingiebel und Voluten und einer halbrund gewölbten Apsis, trägt über dem Portal ebenfalls das Wappen derer von Winkelhausen. Das Bild des hl. Hubertus über dem Altar sollte daran erinnern, daß sich einmal hier der Schloßherr mit seinen Gästen einfand, bevor man zur Jagd aufbrach; denn die Herren von Winkelhausen besaßen das Privileg, in einem vom Herzog bestimmten, um die Burg gelegenen Wald- und Feldbezirk zu jagen.

Der Name Winkelhausen erklärt sich vielleicht von der Lage des Hauses an einem Winkel des Waldes. Erinnerung sei an das Winkelhäuschen in Lintorf, das ja auch am Rande eines Waldes, an einem Waldwinkel, gelegen ist.

Das Geschlecht der Winkelhausen gehört zu den ältesten uns bekannten und im bergischen Amt Angermund seßhaft gewesenen adeligen Familien. Noch bevor Rudolf von Habsburg den deutschen Kaiserthron bestieg, wird im Jahr 1271 ein Johann von Zeppenheim auch Herr von Winkelhausen genannt. Er wird als Zeuge des Kölner Bischofs Engelbert II. von Falkenburg erwähnt. Ein Ludolfus von Winkelhausen erhält 1290 das Gut Zeppenheim als Lehen und nannte sich seit dieser Zeit auch Ludolf von Zeppenheim. Lehnsherr war der Kölner Erzbischof Sifrid, der bekanntlich in der Schlacht von Worringen 1288 durch Adolf von

Berg gefangen und bis 1289 in Haft gehalten wurde.

Es gab übrigens auch ein Winkelhausen bei Hubbelrath-Homburg und ein Winkelhausen bei Neuss. Wegen der auffallenden Namensgleichheit werden die Winkelhausen wohl eines Geschlechtes gewesen sein. So nennt Anfang des 14. Jahrhunderts das Kölner Stift St. Gereon zwei Brüder: Adolf und Ludekin von Winkelhausen. Das Stiftsarchiv Gerresheim verzeichnet im Jahr 1322 einen Streit des Ludekin von Winkelhausen wegen des Landhauses (villa) Hubbelrode, wobei Graf Adolf von Berg dem Stift das Eigentumsrecht, dem Ludekin das Lehnsrecht des Hauses zusprach. Als Gerresheimer Äbtissin begegnet uns übrigens eine Ida von Winkelhausen, die 1356 ein ausführliches, von der Kölner Kurie vorgelegtes Glaubensbekenntnis beschwören mußte, bevor ihre Wahl vom Papst bestätigt werden konnte. Der Papst, es war Innozenz VI., residierte damals nicht in Rom, sondern in Avignon. Es war die Zeit der „babylonischen Gefangenschaft“ der Päpste.

Ein Hermann von Winkelhausen erscheint 1375 als Zeuge bei Verhandlungen des Erzbischofs Friedrich III. wegen eines Anschlages auf die Stadt Köln. Daß dieser Hermann mit dem 1394 als Angermunder Amtmann und 1403 als Bürger des Herzogs Wilhelm erwähnten Hermann von Winkelhausen identisch ist, dürfte wahrscheinlich sein.

Zur Zeit des Herzogs Gerhard (1437—1475) wird unter den jülich-bergischen Rittern des Amtes Angermund ein Ritter Hermann von Winkelhausen aufgeführt, der 1456 auf seinem Burghof Winkelhausen bei Angermund (Wittlaer) wohnte und außer anderen Gütern auch Haus Kalkum erwarb.

1480 besitzen die Eheleute Ludger von Winkelhausen und Gutta (Juda) von Millendonk den Rittersitz an der Anger. Von ihren drei Söhnen Hermann, Ludger und Ludwig erbte Ludger Kalkum und Winkelhausen. Ludger heiratete 1511 Gertrud von Flohdorp. Er wohnte in Kalkum. Ihre Kinder waren Hermann, Johann und Anna, die 1540 Sibert von Trosdorf aus dem Hause Heltorf heiratete. Johann, ver-

mählt mit Anna von Ketteler, besaß Kalkum, das dann ihrem Sohn Ludger zufiel, während der zweite Sohn, Wilhelm, Haus Winkelhausen bekam. Wilhelm, Amtmann zu Angermund, war mit Johanna von Hövelich vermählt.

1634, im Todesjahr Wallensteins, finden wir ihren Sohn Johann Wilhelm von Winkelhausen als Herrn des Rittersitzes. Der Freiherr war Amtmann und Kanzler des herzoglichen Hofes zu Düsseldorf. Seine Tochter Johanna Maria Theresia erbte Winkelhausen und die zu Winkelhausen gehörigen Güter zu Rahm und Großenbaum. Sie heiratete den Freiherrn Johann Arnold Heinrich Bars von Wachtendonk (1655), der nach dem Tode seines Schwiegervaters 1667 auf Winkelhausen Wohnung nahm. Wachtendonk trat im Jahr 1700 mit seinem Adelsgenossen Konstantin Erasmus Bertram von Hugenpoet, der Freifrau Anna Elisabeth („bewittibte von Spee, geb. freyin von Loe zu Wissen“) und der Freifrau Maria Ambrosina Alvara von Hugenpoet der in Lintorf gegründeten Rosen-

kranzbruderschaft bei. Eine Elisabeth von Winkelhausen hatte 1661 den Freiherrn Wilhelm von Hugenpoet (Schloß Hugenpoet bei Kettwig) geheiratet. Wir sehen, wie die adeligen Familien, die vor 300 Jahren die Schlößer und Rittersitze des Angerlandes bewohnten, miteinander verwandt waren.

Durch Johanna Maria Theresia, die letzte Erbin aus dem Geschlecht der Winkelhausen, war Haus Winkelhausen an die von Wachtendonk übergegangen.

Wirrwarr und Leiden der Kriege im 17. und 18. Jahrhundert verschonten auch Winkelhausen nicht. Bereits 1651, als brandenburgische Soldaten unter Befehl des Großen Kurfürsten, die Freiheit Angermund plünderten, die Kellnerei jedoch nicht erobern konnten, wurden die Befestigungsanlagen von Winkelhausen schwer beschädigt. Bei der Belagerung von Kaiserswerth im Jahr 1689 sollte auf Befehl des französischen Kriegsministers Louvois das damals dem Herrn von Winkelhausen gehörige Kalkum besetzt oder zerstört wer-

den. Aus Mitleid mit dem ihm sympathischen „Kavalier des Schloßes“ zögerte jedoch General Sourdis wie er den bergischen Deputierten mitteilte, den Befehl des Ministers zu vollstrecken. Herr von Winkelhausen mußte sich allerdings eine Besatzung des Schloßes gefallen lassen. Bald darauf erschienen auf unserem heimatlichen Kriegsschauplatz die Gegner der Franzosen. Als nun brandenburgische Truppen auf Winkelhausen Quartier beziehen wollten, wies Freiherr von Wachtendonk sie ab, da sie keinen Befehl hierzu vom Kurprinzen Johann Wilhelm, dem Landesherrn, vorweisen konnten. Nun drohten die Brandenburger, mit Gewalt Winkelhausen zu besetzen. Wachtendonk ließ sich aber nicht einschüchtern. Er trommelte die Bauernschaft der Umgebung zusammen, bewaffnete sie mit Dreschflegeln, Mistgabeln und anderen mehr zu friedlichen Geschäften als zum Morden geeigneten Geräten und ließ zur Verstärkung noch Soldaten der Düsseldorfer Garnison kommen. Aber schließlich mußte Freiherr von Wachtendonk doch eine



Groß-Winkelhausen: Blick durch die Toreinfahrt auf die Kapelle

Sommer 1974

brandenburgische Besatzung von 100 Mann zu Fuß und etwa 70 Reitern in Winkelhausen einrücken zu lassen, und nach altem Kriegsbrauch vergaßen es auch die Brandenburger nicht, an Haus und Stallungen und den umliegenden Feldern ihre Spuren zu hinterlassen. Die Beschädigung der Winkelhausenschen Güter infolge der Belagerung von Kaiserswerth wurde auf 16 481 Reichstaler geschätzt. Schloß Heltorf und Haus Bilk-rath, wo fünf Generale nebst Bedienung sich sechs Wochen lang gütlichst getan hatten, verlangten 4299 Reichstaler Entschädigung.

Der letzte Winkelhausen auf Schloß Kalkum, er nannte sich Graf von Winkelhausen und stand als Oberjägermeister in herzoglichen Diensten, hatte als Erbin seine Tochter Isabella Johanna Maria eingesetzt. Sie heiratete den Grafen Edmund von Hatzfeld-Weisweiler, der mit den Titeln Rat, Generalfeldmarschall und Amtmann aufwarten konnte. Damit verschwand freilich der Name Winkelhausen auch auf Kalkum, und da die Gemahlin des Grafen zugleich Erbin von Haus Winkelhausen war, ging nicht nur Schloß Kalkum, sondern auch der Rittersitz an der Anger in den Besitz der Grafen Hatzfeld über.

Die Grafen von Hatzfeld, deren Namen uns so häufig in der deutschen Geschichte begegnet, wurden im 19. Jahrhundert in den Fürstenstand erhoben. Sie blieben bis kurz nach dem 2. Weltkrieg Besitzer des Kalkumer Schloßes, das sie dann an das Land Nordrhein-Westfalen verkauften. Einer der letzten Besitzer führte den stolzen Titel Fürst von Hatzfeld, Herr der Standesherrschaft Wildenburg-Schönstein, Graf zu Winkelhausen, Herr zu Kalkum und Crottdorf. Seine Frau war eine geborene von Stumm (gest. 1954). Mit deren Sohn Franz Hermann von Hatzfeld-Wildenburg, der 1941 bei Kalinin in Rußland fiel, starb die männliche Linie der Hatzfeld aus. Die Tochter Gräfin Ursula (gest. 1969) hatte ihren Neffen August Hermann Graf von Hatzfeld-Dönhoff adoptiert. Er ist heute Besitzer von Groß-Winkelhausen.

Seit dem Jahr 1909, nun schon in der zweiten Generation, be-

wirtschaftet Familie Sonnen das 430 Morgen große Gut, das in der Geschichte des Angerlandes eine nicht zu übersehende Rolle gespielt hat.

Der Kurzgeschichte von Groß-Winkelhausen mag noch eine kurze Rand- und Schlußbemerkung beigelegt werden. Tatsächlich hat ein Siechenhaus, das früher einmal bei Haus Winkelhausen gestanden hat, Gemüt und Phantasie der Wittlaerer und Angermunder weit mehr erregt als die oft so verzwickte Stammes- und Geschlechterkunde der Winkelhausbewohner. Dieses Siechenhaus diente, wie die übrigen Siechenhäuser im Amt Angermund, als Schlupfwinkel herumstreifender Vagabunden, Gauner, Bettler, Diebe, Räuber und von anderem liederlichen Lumpengesindel. Landesherrliche Edikte befahlen mehrmals die Ergreifung solcher Missetäter, die sich in den Siechenhäusern versteckten und sich hier sicher fühlten. Bei der Untersuchung, erst recht bei der peinlichen Untersuchung, kamen gar schreckliche Verbrechen ans Tageslicht, und so erfolgte die Aufhebung der Siechenhäuser durch eine Verordnung des Kurfürsten vom 26. Januar 1712. Danach sollten sämtliche Siechenhäuser „bis auf den Grund“ abgebrochen werden. So verschwand denn auch das Siechenhaus von Winkelhausen, dessen letzter Siechenvater namens Peter Skieper ein wahres Scheusal gewesen sein soll und dessen Schandtaten wohl verdient hätten, einen Wittlaerer Moritatensänger zu finden. Sein Treiben übrigens, erzählt man, wurde durch einen glücklichen Zufall aufgedeckt. Herr von Wachtendonk zu Winkelhausen ertappte eines Tages drei Knaben, die Äpfel, Birnen oder Pflaumen in seinem Bungert stehlen wollten. Als er sie vertrieb, stießen die drei Jungen Drohungen aus von der Art, bald würde der rote Hahn es sich auf dem Dache des Hauses Winkelhausen lustig oder luftig machen. Herr von Wachtendonk, erbost und beängstigt, solche Drohworte zu hören, ließ die drei Jungen ergreifen, um sie „einem strengen Verhör zu unterwerfen“. Sie bekannten schließlich, daß sie im Siechenhaus zum Stehlen verleitet worden. Und als man das Haus weiter durchsuchte, da fand man in der Tat allerlei Die-

besgut, Uhren und Schmuckwerk und, was das Schlimmste war, blutige Kleider! Nun wurden sämtliche Siechen eingesperrt. Siechenvater Peter Skieper aber, nachdem er Einblick in die Angermunder Folterkammer genommen, bekannte, nicht nur ordentlichen Straßenraub, sondern auch zehn Menschen grausam umgebracht zu haben. Skieper ruchloses Leben endete am Galgen, und das Winkelhausener Siechenhaus wurde unverzüglich abgebrochen. Seine Trümmer waren jedoch noch im Jahr 1845 am Heidberg zu sehen.

Kesselberg

Vor 50 Jahren schrieb Heinrich Schmitz sein Buch „Angermunder Land und Leute“. Von all den Dingen, über die er uns damals berichtete, steht eigentlich nur noch der Wald so uralt und dicht und unverschandelt da wie früher. Alles andere — sagen wir fast alles andere — hat sich verändert, ist neu hinzugekommen oder ist spurlos verschwunden. Die Dächer, die Häuser, die Straßen, die Plätze, selbst die Bäche schauen anders aus, als ob sie sich seit 20 Jahren nicht gewaschen hätten. Soweit das Angermunder Land. Und die Leute? Die Angermunder und die Lintorfer? Welche Augen würde Heinrich Schmitz machen, wenn er heute noch einmal von seiner Büsscher Schule aus seine gewohnte Wanderung zum ehemaligen Rittersitz Kesselsberg unternähme: vom Forsthaus Wüstenkamp durch die schattige Waldstraße nach Angermund, an Haus Bilk-rath vorbei nach Heltorf und von dort nach kurzer Rast längs des Dickenbusches vorbei am Verloher Hof nach Winkelhausen. Damals konnte er noch, wenn er dem Pfad geradeaus links am Angerbach weiter folgte, schon von weitem Haus Kesselsberg erkennen. Aber heute? Da müßte der verwirrte Redivivus erst einmal die Bundesstraße 288, den Krefelder Zubringer, unterqueren, ehe er Kesselsberg wiederfände. Das Gut, das den Namen hergegeben hat für die nahe D-Bahnhaltestelle, liegt am rechten Ufer der breit dahinfließenden Anger, auf die sich wiederum auf der ande-

ren Bachseite mit kulinarischem Vergnügen der Gasthof „Angerhof“ berufen kann.

Nun weiß man nicht genau, worüber Heinrich Schmitz wohl am meisten erstaunt sein würde, über die Tatsache, daß man hier bei Kesselsberg kühnlich begnügen hatte, die Anger zu begründen oder darüber, daß vom ursprünglichen Leben und Treiben eines Bauernhofes hier nicht viel mehr übriggeblieben ist. Seit 1965 hatte man den landwirtschaftlichen Betrieb auf Kesselsberg einstellen müssen. Er war durch Verkauf von Acker- und Wiesenland an die Industrie recht unrentabel geworden. Immerhin, bemerkt Heinrich Schmitz, aufmerksam gemacht durch ein Reklameschild, man kann jetzt nach Kesselsberg seine Hunde in Pension schicken. Und das erinnerte den Angerländer Historiker unwillkürlich daran, daß die Bottlenberger, einstmals Bewohner Kesselsbergs, in ihrem Wappen einen gar imposanten Hund vorweisen konnten — außer dem markanten und mit Zinnen verzierten Querbalken im silbernen Feld. Der Hund, ein heraldisches Prachtstück, reckt sich wachsam auf über einem Helm, stolzes Attribut ritterblütiger Abkunft.

Die Bottlenberger gehörten zu den alten, ansehnlichen bergischen Adelsgeschlechtern. Schon im Jahr 1224 taucht in einer Urkunde ein Hermann von Bodenberg auf. Die Familie teilte sich später in zwei Linien: eine, mit der wir zu tun haben, führte den Beinamen Kessel, die andere



nannte sich Schirp. Da die Familiengüter der Adligen für die nachgeborenen Söhne und Töchter oft nicht genügend Lebensraum boten, finden wir Vertreter der Familie Bottlenberger gen. Kessel und Bottlenberger-Schirp in den benachbarten Klöstern von Saarn, Werden, Gerresheim und Essen.

In der Kalkumer Fehde der Ritter von Kalkum gegen die Stadt Köln steht auf der Seite der Kalkumer ein Reinhard von Bottlenberger gen. Kessel (1404), der auch Mitsiegler einer Urkunde vom 17. September 1418 als Reynart van Boedelbergh gen. Kessel up dem Nergh erwähnt

wird. Hier erscheint zum erstmal der Name Kessel in Verbindung mit Berg (Kesselsberg). Vom bergischen Herzog besaßen die von Bottlenberger einen Hof Berg in Erbpacht. Dieser Hof wurde 1434 durch Siebert Kessel von Bottlenberg mit einer Zahlung von 250 Gulden abgelöst.

1460 besitzen die Eheleute Diedrich Kessel und Agnes das Gut und 1518 Johann von Bottlenberger gen. Kessel und Mechthild von Schöller. 1580 wird „Kessel zum Kesselsberg“ als zur bergischen Ritterschaft gehörig bezeichnet. 1584 lesen wir „mons Kesselorium“.

Doch scheint die erwähnte Ablösung des Gutes entweder nicht ausreichend oder rückgängig gemacht worden zu sein; denn 1588 erklärte Herzog Wilhelm von Berg von Rütger von Bodenberg gen. Kessel eine Ablöse von 800 Reichstalern erhalten zu haben.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist der Generalleutnant und Gouverneur von Stettin, Freiherr von Romberg, Eigentümer des Gutes Kesselsberg. 1802 erwarb es Karl Wilhelm Reichsgraf von Spee. Der Kauf wurde in der Pfarrkirche von Wittlaer an drei Sonntagen bekanntgegeben. Nach Erledigung aller Formalitäten sollte die Kaufsumme von 10 000 Reichstalern Klevisch in Silbermünzen von Düsseldorf nach Stettin geschickt werden. Man verstaute das Silbergeld vorsorglich in Säcken, von denen jeder Sack rund 62 Pfund wog.



Kesselsberg

April 1975

Wollen Sie Ihr Haus ausbauen, umbauen oder renovieren?
Brauchen Sie eine Garage? Möchten Sie ein Schwimmbecken
im Garten anlegen? Haben Sie Sorgen mit Kosten, die
für Sie als Anlieger entstehen? Müssen Sie Miterben auszahlen?
Benötigen Sie einen größeren Betrag für die Aussteuer
Ihrer Tochter oder für einen anderen Zweck?

Auf Ihr Haus geben wir Ihnen ein Darlehen für alle Zwecke

Wenn Sie also Haus- und Grundbesitz haben, ist es für Sie besonders
leicht, bei uns ein Persönliches Hypotheken-Darlehen (PHD) zu
bekommen. Ohne zeitraubende und umständliche Formalitäten. Ohne
lange Wartefristen. Zu günstigen Bedingungen.
Unsere Kundenberater geben Ihnen gern nähere Auskünfte.



Fragen Sie die
Deutsche Bank

Filiale Lintorf, Konrad-Adenauer-Pl. 5, Tel. 310 61

optik-center



Augenoptikermeister

H. G. Sürth

Ratingen-Lintorf
Am Markt · Telefon 36003



Alle Krankenkassen



- Moderne Brillenoptik
- Contactlinsen



Bäckerei

Steingen

seit 1833

403 Ratingen 4 Lintorf

Speestraße 24 Ulenbroich 5

Bestattungen · Überführungen

mit eigenem Überführungswagen

Erledigung aller Formalitäten bei allen Amtern und Verwaltungen. Übernahme der gesamten Bestattungsangelegenheiten einschließlich Vorfinanzierung aller anfallenden Kosten.

Bearbeitung Ihrer sämtlichen Sterbegeldversicherungen.

Beratung in allen mit einem Sterbefall verbundenen Angelegenheiten.

Darum wenden Sie sich, wenn Rat und Hilfe benötigt wird an

Bestattungsunternehmen **HEINZ KLEINRAHM**

403 Ratingen 4 Lintorf · Am Heck 2 · Telefon (02102) 36462

Dienstbereit Tag und Nacht, auch an Sonn- und Feiertagen

PETER SEUL

Tapeten - Fußbodenbelag

Malerarbeiten - Verglasung

Teppichböden - eigenes Verlegepersonal

403 Ratingen 4 Lintorf

Speestraße 9 · Telefon (02102) 31326

Adalbert Ruczkowski

Damen-Herren-Oberbekleidung

Maßkonfektion

Reichhaltige Auswahl an Qualitätsstoffen

Ratingen-Lintorf · Am Markt 3 · Tel. 35363

Wilhelm Uferkamp

Sanitäre Installation

Wasseraufbereitungsanlagen

Ratingen-Lintorf · Tiefenbroicher Str. 55 · Tel. 31380

Arnold Mahler

Lack- und Wagenpflege

Ausbeul- und Lackierungsarbeiten

Behebung von Unfallschäden

Ratingen-Lintorf · Am Brand 24 · Telefon 32132



Sicherheitsgurt?



Spikes?



Verbandskasten?

Eisenwaren · Hausrat

Schlüsseldienst

Josef Butenberg

403 Ratingen-Lintorf

Am Markt 5 · Telefon 35959

Genügt das allein?

Unfallversicherung erst

macht finanzielle

Sicherheit perfekt . . .

. . . natürlich

bei der NÜRNBERGER

SCHUTZ
und
SICHERHEIT
im Zeichen
der Burg



NÜRNBERGER
VERSICHERUNGEN

PETER COENEN oHG

Generalagentur

4030 Ratingen 4 - Lintorf

Bahnhofstraße 8 Telefon 31924

INSEL

Lintorf
Speestraße 32
Telefon 3 11 77

mit den großen Frischabteilungen

- Obst und Gemüse
- Frischfisch
- Frischfleisch und Wurstwaren

Freitags ab 14.00 Uhr kostenlose Anlieferung
telef. Bestellungen

Blumen Chill

403 Ratingen-Lintorf
Breitscheider Weg 33, Telefon 3 14 24
Gärtnerei: Am Kämpchen 67
Moderne Blumen- und Kranzbinderel



Holzbearbeitung · Furnierwerkstätte
Innenausbau · Fertigfenster · Fertigtüren

Paul Frohnhoff & Sohn

Partner der modernen Bauelemente

403 Ratingen 4 Lintorf · Am Löken 46 · Telefon 3 13 84

Bäckerei und Konditorei

Günter Vogel

Tchibo-Frischdepot

„Ihr Fachgeschäft“

mit den vielen frischen Brotsorten,

mit der großen Kuchenauswahl

mit eigenen Pralinen und exquisiten
Süßwaren.

sonntags von 14 - 16 Uhr geöffnet

403 Ratingen 4 Lintorf

Duisburger Str. 25 / Nähe K.-Adenauer-Platz

Metzgerei F. Reinartz

Ratingen-Lintorf · Duisburger Str. 25 · Telefon 3 21 48

Das Haus der guten Qualitäten

Erstklassiges Aufschnittgeschäft · Immer gut bedient!

TEPPICHBODEN-CENTER

Inh. Werner Schürhoff

Großhandel Einzelhandel

403 Ratingen 4 Lintorf · Am Markt 6 · Telefon 3 60 19

Renisch OHG

Betriebsberatung

403 Ratingen-Lintorf

Am Markt 8 · Telefon (021 02) 3 34 64

Erstklassige Maßkonfektion für Damen und Herren
Anfertigungspreis Anzug 2tlg. ab DM 298,-
Anzug nach Größe kompl. ab DM 320,-
Änderungen vom Fachmann

Maßatelier H. J. u. W. Rosendahl

Ratingen, Lintorfer Straße 31 b

Mehrfache Preisträger auf Mode-Lehrtagungen

2 88 33

Immer aktuell mit dem breiten Sortiment

Groß-Foto-Drogerie **Füsgen**

403 Ratingen-Lintorf · Konrad-Adenauer-Platz 5 · Telefon 0 21 02 / 3 53 93

Kosmetik-Kabine - Bademoden - Fotokopien
Paßfotos sofort

Wir vertreten: Payot - Rubinstein - Dr. Babor
Sans Soucis - Ellen Betrix - Vitamol - Binella
Marbert - Concert - Cactus - Jade u. a. m.

Fahrschule H. KLEINOWSKI

Ratingen-Lintorf · Am Kohlendey 1 · Telefon 31191
ZWEIGSTELLE: Hösel, Heiligenhauser Straße 14
D'dorf-Kaiserswerth · Am St. Swibert 41 · Tel. 407106
AUCH SCHULUNG AUF AUTOMATIK

Lintorfer Reformhaus

H. Diederichs

403 Ratingen-Lintorf, Speestraße 58, Telefon 36714

ERICH STRACK

Rasenmäher- und Motorenspezialwerkstatt
Telef.-Auftragsdienst

403 Ratingen-Lintorf · Hülsenbergweg 11 (Mühle)
Telefon 31787

F. ZIMMERMANN & SOHN

Gegr. Berlin 1854

Jägerzäune Schnittholz Rundholz Hobelware Platten
Ratingen-Lintorf, Am Güterbahnhof, Telefon 31047
Postfach 365, Telex-Nr. 8585187

Blattschreiberrollen
Lochstreifenstanzrollen
Rollen-Papiere aller Art

Torlée & Kniebeler

GmbH + Co. KG

403 Ratingen-Lintorf · Werner-v.-Siemens-Straße 14
Telefon 35021 und 35022



**Machen
Sie unsere
Kapazitäten
zu Ihren
Kapazitäten.**

Wir haben die Spezialisten, die Ihre Mitarbeiter umfassend ausbilden.

Wir haben aber auch die Köpfer, die Ihre kaufmännischen, technischen und mathematischen Probleme lösen helfen. Und schließlich haben wir die Rechenzentren, die Sie sich ersparen können.

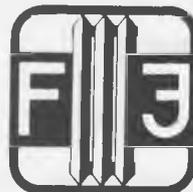
Darum sollten Sie unsere Kapazitäten für sich einspannen. Wenn es um Datenverarbeitung, kaufmännische und technische Systemorganisation, Systemoptimierung, Automatisierungstechnik, EDV-Planung, mittlere Datentechnik, Büroorganisation, Textverarbeitung und Ausbildung geht. Unsere erfahrenen Berater sprechen gern mit Ihnen.



Mannesmann-Datenverarbeitung GmbH

4030 Ratingen 4 (Lintorf), Postfach 4360, Rehhecke 50
Telefon (02102) 302-360, Telex 858 5010 mdv d

Fragen Sie den Mann von  Mannesmann



FRANZ JÜNTGEN

Zentral-Heizungen Gastherm-Heizungen
Gas- und Ölfeuerungen Tankbeschichtungen

Ratingen-Lintorf · Duisburger Straße 1 · Tel. 35280

SPAR-MARKT

Lebensmittel — Frischfleisch — Obst — Gemüse

Spirituosen — Getränke — Delikatessen

K. u. E. Landmann

Ratingen-Lintorf — Am Löken — Ruf 36844

Der Posttarif für einen derartigen Transport betrug 285 Reichstaler. Über eine besondere Versicherungssumme oder Bezahlung einer Eskorte liegen keine Nachrichten vor.

Man sieht es dem Gehöft heute nicht mehr an, daß hier bereits im 13. Jahrhundert Ritter gehaust haben. Mehrmals brannte der Edelsitz nieder. 1646 wurde das Gut durch brandenburgische Soldaten „verdorben“, d. h. geplündert und niedergebrannt. Dann haben die beiden Belagerungen von Kaiserswerth 1689 und 1702 Kesselsberg arg mitgenommen. Kesselsberg gehörte zur Wittlaer St. Remigiuspfarre. Erst 1833, als Huckingen selbständige Pfarre geworden war, kam es zur dortigen St.-Peter-und Paul-Pfarre.

Die jetzigen breit angelegten Baulichkeiten stammen aus der Neuzeit und bestehen aus einem großen Wohnhaus mit festanstößenden Wirtschaftsräumen. Die schmucklose, ja triste Ziegelsteinbauweise verrät wenig Phantasie der Erbauer, um so mehr die Nüchternheit und Sparsamkeit der bäuerlichen Pächter, für die weit wichtigere Dinge auf dem Spiel standen als eine kunstgeschichtlich bemerkenswerte Architektur. Da das Haus auf einer kleinen Erhebung, einem „Berg“ liegt, hatte es die Überschwemmungen des Rheins und der Anger noch am wenigsten zu fürchten.

Die ganz in der Nähe von Kesselsberg gelegene Sandmühle gehörte einmal den Herren von Winkelhausen, später dem Lambertusstift in Düsseldorf. 1884 erwarb sie der Fürst von Hatfeld-Wildenburg. Dann wurden die Grafen von Spee (Heltorf) Eigentümer. 1952 ging sie in den Besitz der Stadt Duisburg über. Der ursprüngliche Reiz der Angerlandschaft, soweit sie vornehmlich zu Duisburg gehört, ist durch die stetig vordringende Industrie verloren gegangen. Angerort an der Angermündung, die bedeutende Grenzfestung der bergischen Herzöge, war ihr erstes Opfer, und an Kesselsberg, den alten Rittersitz, werden sich bald nur noch neugierige Geschichtsfreunde erinnern. Tempus edax rerum — die alles verschlingende Zeit, meditierte Heinrich Schmitz, als er vergeblich vor dem Sandmühlenhaus

nach der 250jährigen Linde suchte, die man 1962 hatte fällen müssen.

Haus Böckum

Nur durch die Kleinigkeit des Umlautes kann man zur Not den Namen Böckum unterscheiden von dem des nah gelegenen Bockum, dessen Häuser sich seit altersher an der langen Dorfstraße aneinanderreihen. Vermutlich bildeten Haus Böckum und das Dorf Bockum früher einmal einen zusammenhängenden Besitz der adeligen Familie von Bockum.

Böckum und Bockum lassen sich als „Buchenheim“ erklären, wie ja auch der Name Buchholz auf den an der nordwestlichen Grenze der Ortschaft gelegenen Buchenwald hinweist.

Von einem Buchenwald ist allerdings heute bei Haus Böckum nichts mehr zu sehen. Der ehemalige adelige Herrnsitz an der Anger, etwa 800 m bachaufwärts, liegt wie ein Überbleibsel längst überstandener und vergessener bäuerlich feudaler Zeit gleich Winkelhausen noch inmitten weiter Wiesen und Weiden. Sie umgeben, ein schützender Kordon, Haus Böckum und haben es bewahren können, dasselbe Schicksal zu erleiden wie Haus Angerort, das der nimmersatte Moloch Industrie bereits auslöschte.

Größe, Architektur und Lage sind, verglichen mit anderen bäuerlichen Hofanlagen des Angerlandes, ungewöhnlich. Letzte erkennbare Spuren einer Zugbrücke lassen vermuten, daß wir es mit einer ehemaligen Wasserburg zu tun haben.

Genauere und zuverlässigere Nachrichten über Haus Böckum besitzen wir erst seit dem 16. Jahrhundert, als eine Familie von Bawyr (auch Bawir, Buir, Baur geschrieben) den Rittersitz bewohnt. Als erster Vertreter dieser Familie begegnet uns auf Haus Böckum Hermann von Baur, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts unter den Adelligen des Amtes Angermund genannt wird. Er war verheiratet mit Elisabeth von Merode zu

Frankenberg bei Aachen. Ihr Sohn Adam besaß Haus Romilian (Rommeljans) bei Ratingen und Haus Huckingen. Ihr zweiter Sohn, Johann Hermann, war Anhänger der reformierten Lehre. Wir finden ihn 1612 in einem Verzeichnis der bergischen Ritterschaft: Hans Hermann von Bawir zu Boeckem. Er starb 1647 als brandenburgischer Landeskommisars. Sein Sohn Johann von Baur, Herr zu Böckum, war verheiratet mit Maria von Scheidt-Weschpfennig (Weschpfennig) zu Heltorf, die er als Witwe zurückließ, als er schon einige Monate nach dem Tod seines Vaters starb. Die Witwe, die eine große Schuldenlast hinterlassen hatte, heiratete Friedrich Christian von Spee, so daß seit dieser Zeit Heltorf im Besitz der Familie Spee verblieb.

Kurfürst Friedrich Wilhelm (der Große Kurfürst) beurkundete 1647, daß er dem verstorbenen Johann von Baur auf dem Sterbebett versprochen habe, seinem Söhnchen Johann Friedrich die dem Vater eigentlich zuge dachte Stelle eines Drostens und Kommandanten zum Sparenberg bei Bielefeld zu übertragen. Dies tue er hiermit und beauftrage während dessen Minderjährigkeit den Rittmeister Wolf Ernst von Eller zum Stellvertreter. Johann Friedrich erhielt jedoch die Stelle nicht. Warum, wissen wir nicht. Johann Friedrich war später Amtmann zu Löwenberg, jülich-bergischer Kammerrat und Oberst eines Regimentes zu Pferde. Er wird im Ritterbuch (Amt Angermund) aufgeführt und starb 1691.

Johann Friedrich von Baur hatte acht oder neun Kinder. Ihre Nachkommen machten Ansprüche geltend auf Haus Zum Haus, weil der Enkel der Margarethe von Zweiffel, geb. von Baur, die 1685 den Rittersitz gekauft hatte, ohne Erben gestorben war. Wir sehen auch hier, wie eng die Beziehungen waren, die Besitzer oder Bewohner der adeligen Häuser an der Anger miteinander verbanden.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war Haus Böckum im Besitz des Generals Friedrich Franz von Frankenberg (gest. 1726). In einer anderen Quelle finden wir im Jahr 1730 unter den jülich-schen Landständen einen Franz Anton von Frankenberg, der als

kurpfälzischer General und Gouverneur von Düsseldorf genannt wird. Unter den bergischen Edelleuten erscheint ein Adolf Freiherr von Frankenberg zu Rommeljans, dem Ratinger Rittersitz. Nach dem in Jülich und Berg geltenden Recht fiel Haus Zum Haus an die Nachkommen des Bruders der erwähnten Margarethe von Zweifel: Johann Friedrich Freiherr von Baur zu Frankenberg.

1767 kaufte Theodor Freiherr von Hallberg Haus Böckum, und 1801 wurde der Kommerzienrat und Besitzer der Cromforder Spinnerei Johann Gottfried Brügelmann Besitzer des Hauses. Karl Wilhelm Graf von Spee (Heltorf) tauschte die zum Haus Böckum gehörigen Waldungen in der Lintorfer, Huckinger und Grindmark gegen Cromforder Besitz und Gerechtsame. 1857 verkaufte die Witwe des Cromforder Fabrikanten Haus Böckum mit dem unterhalb an der Anger gelegenen Gut Remberg an den Heltorfer Schloßherrn August Wilhelm Graf von Spee für 130 000 Taler.

Böckum besaß wie Heltorf, Linnep und Winkelhausen die

Stroetberechtigung, das Recht nämlich, im Duisburger Wald Wildpferde zu halten. Dieses Recht, das eigentlich nur dem bergischen Herzog zustand, überließ Haus Böckum 1716 für 1000 Taler wieder dem Landesherren.

Die Kriege, die das Angerland so oft heimsuchten, verschonten auch Haus Böckum nicht. 1689 und dann erst recht 1702 bei der Belagerung von Kaiserswerth wurden die Wohngebäude beschädigt und die Stallungen, die Schuppen und die Scheune eingäschert. Mehr noch als Einquartierungen feindlicher, verbündeter oder landeseigener Söldner fürchteten die Böckumer die Rheinüberschwemmungen. Da war besonders die große Wasserflut im Februar 1799, die Wittlaer, Angerort, Winkelhausen und auch Böckum und Remberg arg mitnahm. Die Bauern verließen das Haus und Hof, um wenigstens das Vieh zu retten. Die Flut vernichtete die Wintersaat und verwüstete Gärten und Äcker und verdarb die in den Scheunen aufgespeicherten Früchte und das Viehfutter. Der Orkan, der sich der Über-

schwemmung beigesellte, hob die Dächer der Wohnhäuser und Stallungen mutwillig in die Luft. Im nahen Remberg, berichtet die Chronik, überflutete das wild gewordene Hochwasser sogar das Scheunendach.

Haus Böckum mit seinem fast 100 Morgen großen Weideland ist heute ein musterhaft verwalteter Gutshof, der sich seit 1970 auf die Haltung von Rindvieh und Geflügel spezialisiert hat. Auf Duisburger Gebiet ist Böckum die einzige Hofanlage, die man noch als ehemalige Wasserburg erkennen kann. Die noch sichtbaren Wassergräben, die aus dem 17. Jahrhundert stammende große Toreinfahrt und der bescheiden zweistöckige, von einer geschweiften Schieferhaube gekrönte Eckturm des sonst so schmucklosen Backsteinbaues zeugen von dem verblichenen Glanz des alten Rittersitzes an der Anger.

Remberg

An dem ehemaligen Rittersitz entlang führte einmal der sogenannte alte Rheinarm, eine Ver-



Haus Böckum

April 1975

tiefung, in der sich der Rahmerbach mit der Anger vereinigte. Remberg oder Rimberg gehörte früher einmal zum Kirchspiel Wittlaer, heute zur Pfarre Hukingen und zum Stadtteil Duisburg.

Das Haus zählte zu den 12 Edelleutssitzen des Hauptgerichtes Kreuzberg, wie aus einer Eintragung des Rentbuches der Angermunder Kellnerei hervorgeht. Aber von dem ursprünglichen festen Ritterhaus, das vor etwa 180 Jahren, alt und baufällig geworden, zusammenbrach, ist nicht viel mehr übrig geblieben. Dem unscheinbaren Anwesen sieht man es nicht mehr an, daß hier einmal einer der ältesten Rittersitze gestanden hat, mit dessen Geschichte sich die Namen bekannter angerländischer Adelsgeschlechter verbinden. Nur kümmerliche Spuren ehemaliger Wassergräben deuten darauf hin.

Die Gründer des Edelsitzes müssen schon früh die Gegend verlassen haben; denn bereits 1390 finden wir einen Arnold von Calchem (Kalkum) damit belehnt. 1440 gehörte er zum Haus Herthen in Westfalen. Später besaß das Haus Else von Kalkum, die es ihrem Mann, Rötger von Galen, zubrachte. Dann kam es nach 1480 in den Besitz von Wilhelm von Nesselrode. 1654 kaufte Friedrich Christian von Spee Remberg für 155 000 Taler. Als weitere Besitzer werden die Namen der Herren von Winkelhausen und von Hatzfeld genannt. Schließlich erwarb im Jahr 1804 der Ratinger Fabrikant Johann Gottfried Brügelmann den alten Rittersitz. 1856 verkaufte Charlotte von Oven (geb. Brügelmann) das Gut an den Grafen von Spee. In diesem Kaufvertrag ist eine interessante Notiz, die Böckum und Remberg als „ehemals Scheidt gen. Wespfenningensche Rittergüter“ bezeichnet. Wir erinnern uns daran, welche Rolle die Familie Scheidt in der Geschichte des bergischen Amtes Angermund gespielt hat und das Johann Bertram von Scheidt gen. Wespfenning der Schwiegervater des Freiherrn Friedrich Christian von Spee war.

Noch bis 1833 erstreckte sich das Waldgebiet bis zum Gut Remberg. Ein Hof, unweit des Hauses gelegen, hieß Kickebosch (Kick en de Bosch), weil

man von hier aus wohl weit in den Wald hinein schauen konnte.

Angerort

„Mein Aug schwebt das blühende Gestad des Rheins hinauf, da schimmert Angerort, wo sich die Anger mit dem Rheine paart“

Heinrich Christian Nonne 1808

Von allen Adelsitzen an der Anger im ehemaligen bergischen Amt Angermund spielte Haus Angerort eine besonders wichtige Rolle. Der durch sein Alter, seine Bauweise und seine historische Bedeutung so bemerkenswerte Rittersitz lag dicht am Rhein bei der Angermündung im äußersten nord-westlichen Zipfel des Herzogtums Berg. Noch um die Jahrhundertwende gehörte dieses Fleckchen Erde zu den landschaftlich reizvollen, idyllisch romantischen Winkeln unserer Heimat. Dann verlegte, kurz vor dem 1. Weltkrieg, das Mannesmann-Unternehmen ihr Blechwalzwerk Schulz - Knaudt nach Huckingen auf das jenseitige Angerufer, bis schließlich auch der Rittersitz Teil des Werkgeländes wurde.

Die Sage erzählt, daß Karl der Große, als er einmal den Rhein hinauffuhr und dort, wo unsere Anger in den Rhein fließt, verweilte. Und da ihm das Gestad an Rhein und Anger gar wohl gefiel, beschloß er, hier einen Leuchtturm mit einer Burg errichten zu lassen. So sei, wie die Sage berichtet, Angerort entstanden.

Den Namen Ort erklären einige Namensforscher als ein vom Fluß angeschwemmtes Grundstück; andere deuten es als „Spitze“, als einen „Winkel“. Ort = Winkel. So finden wir in alten Schreibweisen das Doppel-o: Angeroort.

Im Jahre 1051 stoßen wir zum erstenmal in einer Urkunde der Abtei Werden auf den Namen Angerort. Gleichzeitig mit Angerort wird das unweit davon gelegene Angerhausen (Angirshuys) genannt, ein Haupthof mit den dazu gehörigen Häusern. Fast um dieselbe Zeit wird auch Lintorf erwähnt (1052). Nun begegnet uns der Name Angerort in unseren heimatlichen Dokumenten immer wieder.

1234 überträgt der Kaiserswerther Stiftsherr Gottschalk von Duisburg das Recht auf die Rheinfischerei mit zwei Netzen bei Wanheim einem Alexander von Angerhausen. 1286 waren die Besitzer des Hofes Angerhausen Heinrich und Ludwig von Angerhausen. Heinrich fand in der Worringer Schlacht der Bergischen gegen den Kölner Erzbischof Siegfried von Westerbürg den Tod (1288).

Bei Haus Angerort war wie bei anderen zum Schutz der Rheinschiffahrt errichteten Burgen eine Zollstelle angelegt worden. Die Zollerhebung gehörte zu den Rechten der Grafen von Berg. 1324 ermächtigte Kaiser Ludwig der Bayer den Grafen von Berg, diesen Zoll auch in Düsseldorf zu erheben.

Mit Angerort eng verbunden waren der Hof und die Mühle Medefurt (Medevort, Mede-ort). Den Hof besaß 1271 der Ritter Heinrich von Linnep (Haus Linnep in Breitscheid).

Zur Zeit des Herzogs Adolf VII. (1408–1437) wurde Angerort in die Geschehnisse der bergischen und niederrheinischen Geschichte verwickelt. Der Herzog, der rücksichtslos seine Macht zu vergrößern suchte, hat fast während seiner ganzen Regierungszeit Krieg geführt, der die finanziellen und militärischen Kräfte seines Landes erschöpfte, die Bauern vor allem den plündernden und brandschatzenden Soldaten auslieferte und Handel und Wandel der aufstrebenden Städte aufs schwerste schädigte.

In seinem Kampf gegen Kleve, Mark und Geldern gewann die Lage Angerorts erhöhte Bedeutung, so daß der Herzog diesen Ort zu einem befestigten Stützpunkt auszubauen begann (1433 bis 1434). In einem Gefecht, daß sich in der Nähe von Wanheim und Angerort abspielte, wurden die Klever und Märker geschlagen, aber gerade der Ausbau des Angerorter Stützpunktes gab den Gegnern erneuten Anlaß zum Streit, dessen Schauplatz nicht zuletzt das Gebiet des Amtes Angermund war. Durch Verrat fiel vorübergehend Kaiserswerth in die Hände der Geldernschen. Während in der Angermunder Kellnerei und in Landsberg bergische Reiter liegen, wird am Ausbau Angerorts

weiter gearbeitet. Im Angermünder Angerschloß hat man fürsorglich Gefangene eingesperrt. Aber als der kalte Winter 1434 die Schloßgräben zufrieren läßt und dadurch die Erstürmung der Kellnerei und die Befreiung der Gefangenen den Klevern erleichtert hätte, wurde die Besatzung durch Landsberger Reiter verstärkt.

Nachfolger des streitsüchtigen Herzogs war sein Neffe Gerhard II. (1437–1475). Er ernannte den Verwalter Angerorts zum Schloßhauptmann. Damit unterstrich er die Bedeutung des Bollwerkes an der Angermündung. Als ersten Schloßhauptmann hatte er den begüterten Alf Quade von Pilkrath (Bilkrath) auserwählt. Alf Quade war Amtmann von Angermund und Begründer der dortigen Jahrmärkte. Quades Nachfolger Lutter Stael von Holstein erweiterte die Anlagen Angerorts zu einem Wohnschloß.

Die strategische Bedeutung, die Herzog Adolf und sein Nachfolger Gerhard Angerort beimaßen, geht daraus hervor, daß

nicht nur Angermund, sondern auch andere bergischen Ämter wie Mettmann, Burg und Solingen sich an der Finanzierung der Befestigungsanlagen und den Erweiterungsbauten beteiligen mußten.

1449 schenkte der Herzog dem Stammherrn des Rittersitzes „Zum Haus“ bei Ratingen zum Dank für treue Dienste eine Rheininsel bei Mündelheim, „der nuwe wert“ und 1450 das Schloß Angerort, Hof und Mühle Medefurt und 12 Morgen im Rosenblech im Kirchspiel Mündelheim mit allen Einkünften. Dieser Johann vom Haus spielte als Marschall des Herzogtums Berg in der Landesgeschichte des 15. Jahrhunderts eine politisch bemerkenswerte Rolle. Durch seinen Reichtum war Johann vom Haus in der Lage, dem Herzog, den permanente Geldnot bedrängte, zu helfen. Die Abhängigkeit seines Herrn von ihm verstand der Marschall auszunutzen. So steigerte sich sein politischer Einfluß wie sich seine Einkünfte und sein Besitz vermehrten. Doch schließlich überwarf er sich mit der Herzo-

gin, die ihn beschuldigte, durch Intrigen und betrügerische Machenschaften den Herzog und ihre Kinder um Erbe und Gut zu bringen. Der Marschall, ein Ritter ohne Furcht, jedoch wenig geplagt von lästigen Skrupeln, verteidigte sich mit allen möglichen Mitteln, die einem Mann seines Ranges in der damals bergisch feudalistischen Gesellschaft zur Verfügung standen. Aber er verlor sein riskantes Spiel und damit seine Ämter und Einkünfte. So hören wir, daß eines Tages der Angermünder Kellner Wilhelm Offerkamp seinen Burggrafen in Angerort verhaften und in die Kellnerei abführen ließ, nachdem man ihm in Angerort die Kammer aufgebrochen und Geld und Briefschaften abgenommen hatte. Auch nach dem Tod des Herzogs und der Herzogin versuchte er mit bewunderswerter Hartnäckigkeit, Ämter und Einkünfte zurückzugewinnen. Er ließ sich sogar herab, herzogliche Räte zu bitten, sich für ihn, einen armgewordenen Mann, beim Herzog gütlichst zu verwenden.



Angerort um 1910

1450 war Haus Angerort mit den Schlössern Landsberg und Angermund in den Kaufvertrag eingeschlossen, den der noch kinderlose Herzog mit dem Kölner Erzbischof Dietrich abschloß.

Angerort hat jedoch nicht nur in der bergischen und niederrheinischen Geschichte, sondern auch am Rande weltgeschichtlicher Ereignisse einen Platz gefunden. So wurde von Angerort aus die Stadt Neuss, die Karl der Kühne von Burgund elf Monate lang belagerte und vergeblich bestürmte, unterstützt.

1478 trafen sich in Angerort, wie der klevische Chronist Teschenmacher berichtet, Herzog Wilhelm II. (1475–1511) und Herzog Johann I. von Kleve unter freiem Himmel. Sie beschlossen: Berg soll an Kleve fallen, wenn Wilhelm keine männlichen Erben hinterläßt.

Diese für die deutsche Geschichte wichtige Vereinigung trat später ein (1521). Im Jahre 1522 war Gerhard von Trostorp, Herr zu Heltorf, herzoglicher Amtmann der Burg Angerort. Doch bildete Angerort nach wie vor kein besonderes Amt. Es gehörte zum Amt Angermund. Der Verwalter des Schlosses besaß lediglich den Titel Amtmann.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wird Haus Angerort so ausgesehen haben, wie es sich dem Maler Albrecht Dürer bei seiner Rheinreise darbot. In seinem Tagebuch (1520) vermerkt er: „... von dannen gen Dasperg (Duisburg), auch ein Städtlein, auch zwei Schloss, Angrur (Angerort) und ein ander Rüror (Ruhrort)“. Der bekannte Kartograph Arnold Mercator zeichnete Angerort (Angeroirdt) im Jahr 1571, so daß wir uns eine ziemlich genaue Vorstellung machen können, wie das Schloß vor 400 Jahren ausgesehen hat. Auffallend sind die beiden massiven Rundtürme, die das Hauptgebäude flankieren und überragen.

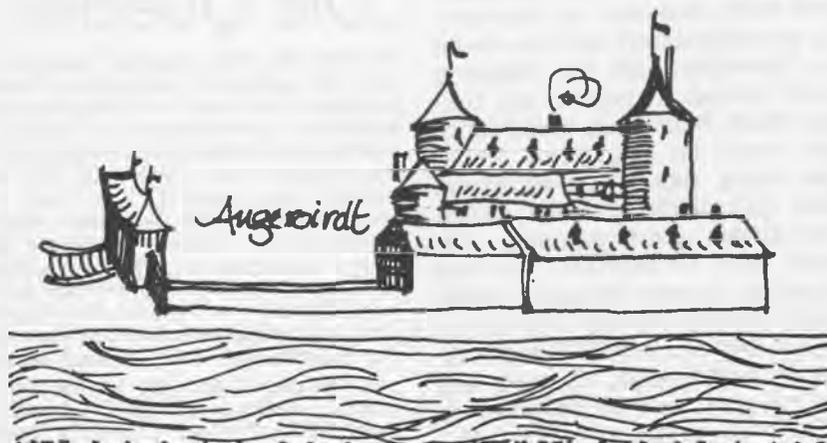
Anfang des 16. Jahrhunderts diente die Feste als Sicherheitsverwehr für Staatsgefangene. Sie war bereits stark befestigt, mit Schießscharten versehen und später auch mit Kanonen bestückt.

Der Kanzler Johann Gogrewe, der zu dem engeren Beratungs-



Über Geschehnisse des 30-jährigen Krieges, wie sie sich im Angerland oder Ratingen abspielten, geben uns Aufzeichnungen und Berichte heimatlicher Archive mehr oder weniger gründliche Auskunft. Bildliche Darstellungen dagegen in der dokumentarischen Art etwa eines Callot besitzen wir nicht. Da weist Günter von Roden in seiner „Geschichte der Stadt Duisburg“ (1974) auf eine bisher weitgehend unbekannt Darstellung hin. Auf einem schweren Silberbecher im Kölner Historischen Museum hat ein unbekannter Künstler um 1628 Ruhrort und das benachbarte Angerort dargestellt. Deutlich erkennen wir den dicken Turm, den ja auch Mercator in seiner Zeichnung von 1571 wiedergegeben hat. Der Spruch bezieht sich auf die von den Spaniern besetzte bergische Grenzfestung. Dazu Günter von

Roden: „1629 nahmen die Niederländer Angerort ein und plünderten es aus, bevor sie kurz nach der Besetzung wieder abzogen. Dies geschah, nachdem knapp drei Jahre zuvor, am 19. Dezember 1626, der Schiffer Dirk Schey auf seinem kleinen Schiff, einer Aak, einen spanischen Zahlmeister mitsamt seiner Kriegskasse aus Köln heraus — und an feindlichen Besatzungen vorbei nach dem von Niederländern besetzten Rees gebracht hatte. Diese Begebenheit wird auf dem ... Silberbecher Amsterdamer Arbeit ... festgehalten. Die einzelnen auf dem Becher in Spiralwindungen rechts und links am Rheinufer liegenden Orte, an denen man vorbei mußte und die meist vom Feind besetzt waren, werden, z. T. mit Sprüchen versehen, dargestellt“ (S. 332/333).



Angerort 1571 nach einer Zeichnung von Arnold Mercator

kreis des Herzogs gehörte, ein Freund und Gesinnungsgenosse des Humanisten Konrad von Heeresbach, war bis 1542 Amtmann in Angerort. Später besaß seine Witwe Haus Gräfenstein (1557).

Die Grausamkeiten und Verwüstungen des spanisch-niederländischen Krieges blieben dem militärisch schwachen Berg und damit auch dem Amt Angermund nicht erspart. 1580 durchzogen Niederländer das Amt. Sie wollten den Spaniern verwehren, den Rhein zu überqueren. 1581 rückten 600 Berittene und 300 Mann Fußvolk mit dem üblichen Troß über die Kettwiger Brücke in das Amt ein. 1582 wiederum drangsalierten 6 Fähnlein spanischer Musketiere und 600 Reiter unter Befehl des deutschen Generals Karl Graf von Mansfeld das Angermunder Land. Aber während die Spanier und Niederländer sich noch bekämpften, brachte der Kölner (der Truchsessische) Krieg neues Unglück mit sich. Den zum Protestantismus übergetretenen und vom Papst Gregor XIII. abgesetzten Kölner Erzbischof Truchsess unterstützten die Holländer, auf der Seite des rechtmäßigen Erzbischof Ernst von Bayern standen u. a. die Spanier. Beide Gegner konnten fast ungestraft die Neutralität Bergs verletzen. So war auch das Angermunder Land der Willkür und den Gewalttätigkeiten marodierender Soldaten erneut ausgeliefert. 1583 gelang es dem streitbaren Chorbischof Friedrich von Köln mit 1000 spanischen Söldnern und 700 Reitern nicht weit von Angerort, bei Wittlaer, über den Rhein zu setzen. Dann waren es wieder die Niederländer, die von ihrem linksrheinischen Stützpunkt aus nach Angerort über den Rhein kamen, bis Kettwig vordrangen und nicht vergaßen zu plündern, zu brandschatzen und Kaufleute zu überfallen, die sie, begierig nach hohem Lösegeld, als Geiseln nach Rheinberg verschleppten. Auch im Angerland mußte der Krieg den Krieg ernähren. Das galt auch für den jülich-klevischen Erbfolgestreit, der nach dem kinderlosen Tod des Herzogs Johann Wilhelm (1609) dafür sorgte, daß die Schrecken des Krieges unsere Heimat weiterhin bedrängten. Damals war es für den neuen Landesherrn, den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, wichtig, die festen Plätze des Amtes Angermund, wie Ra-

tingen und Angerort, gegen jeden überraschenden Überfall zu sichern. Aber erst im Verlauf des 30jährigen Krieges, der 1618 den jülich-klevischen Streit zu verdrängen und an blutiger Gewalttätigkeit weit zu übertreffen begann, sollte das kleine strategische Bollwerk an der Angermündung sein Ende finden.

Im Frühjahr 1642 vertrieben die Hessen unter Befehl des Grafen Eberstein die Kaiserlichen, die General Melander anführte. Melander hatte den Dienst der hessischen Landgräfin verlassen und war zum Dank vom Kaiser zum Reichsgrafen von Holzapfel (Holzappel) und zum kaiserlichen Feldmarschall befördert worden. Nachdem die Hessen die Burg genügend ausgeplündert und sich über den Rhein zurückgezogen hatten, erhielt Angerort wieder eine jülich-bergische Besatzung. Dann gelang es Ende Juni 1642 dem kaiserlichen General Melchior von Hatzfeld durch List, Angerort einzunehmen. Von hier aus konnten die Kaiserlichen bequem die Rheinschiffahrt beobachten und kontrollieren. Doch da der Krieg zu Ende ging und für die Kaiserlichen Angerorts strategische Bedeutung nicht mehr so wichtig schien, wollten sie die Feste aufgeben. Da machte Herzog Wolfgang Wilhelm (1614–1653) den Vorschlag, die Besatzung solle in seine Dienste treten. Aber der Befehlshaber der Kaiserlichen ging auf den Vorschlag des Herzogs nicht ein. Zwar räumten sie Angerort, doch vor ihrem Abzug demolierten sie die Festungsanlagen. Als Datum der Zerstörung gilt der 1. Oktober 1644.

Ende des 18. Jahrhunderts wurde Angerort noch einmal der

Schauplatz kriegerischer Ereignisse. In der Nacht zum 6. September 1795 glückte den Franzosen mit mehr als 20 000 Mann in unmittelbarer Nähe nördlich von Angerort, bei Eichelskamp, ihr berühmt gewordener Rheinübergang unter General Kleber, einem der Lieblingsmarschälle Napoleons. Die Franzosen zwangen die österreichischen Truppen zu einem schmachlichen und schleunigen Rückzug. Die Zeche für diese Niederlage hatten nicht zuletzt die Bewohner des bergischen Landes und mithin die Angerländer zu zahlen. Die ersten Versuche, in Angerort ein industrielles Unternehmen zu etablieren, machte 1787 der Elberfelder Fabrikant Braselmann. Er gründete eine Fabrik zur Herstellung von Türkisch-Rot. Aber die Koalitionskriege, die nach der Französischen Revolution auch unsere Heimat in Mitleidenschaft zogen, ließen das Unternehmen des Elberfelder frühzeitig scheitern.

Als Braselmann Angerort erwarb, übernahm er auch Hof und Mühle Medefurt. 1882 wurde die alte Angerburg Eigentum der Grafen Spee zu Heltorf, die sie dann zu Beginn unseres Jahrhunderts an die Firma Schulz-Knaudt veräußerten.

Angerort gehörte bis zur großen Um- und Eingemeindung des Jahres 1929 mit Huckingen und Großenbaum u. a. zur Bürgermeisterei Angermund. Aber die Anger erinnert uns daran, daß die heute kommunalpolitisch getrennten Gebiete landschaftlich eine Einheit bilden und auf eine fast tausendjährige gemeinsame geschichtliche Vergangenheit zurückblicken können.

Theo Volmert

„Die Quecke“ ... 25 Jahre alt

Als 1950 die erste „Quecke“ erschien, war es eben noch Zeit, Alt-Lintorf in Wort und Bild getreulich festzuhalten. Damals, heute scheint es im Anblick der Wolkenkratzer noch weit, weit länger her zu sein, existierten noch die für Lintorfs Geschichte so bemerkenswerten Häuser und Höfe wie Hinüber, Hausmannsgut, der Kothen, der Fliegelskamp, Brückesgut am Stein, der Schluts, Koppers, der Rieps, Pieperskamp, das Judenhäus, der Heidkamp, Jungholz, Kornsgut, die Duhderhöf. Wer erinnert sich noch daran? So eigenartig oft die Namen, so eigenartig war die Geschichte dieser Häuser. Man kann sie heute in den Sammelbänden der „Quecke“ nachlesen. So hat unsere Zeitschrift mit der Chronisten Fleiß und Sorgfalt in zahlreichen Aufsätzen und mehr als 400 Bildern Lintorfs, aber auch des Angerlands tausendjährige Geschichte festgehalten und wurde so für jeden, der sich für die Historie unserer Heimat interessiert, zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk. Möge auch die Jubiläumsnummer, Nr. 45, der „Quecke“ den Bestrebungen des VLH neue Freunde gewinnen.

„Am 18. September 1950 fanden sich in der Gastwirtschaft Peter Holtschneider (ehemals Franzensgut) „alte“ Lintorfer zusammen und gründeten den Verein Lintorfer Heimatfreunde.“ Folgende Vorstands-Mitglieder von damals leben heute noch und nehmen aktiv am Vereinsleben teil neben den vielen passiven Mitgliedern. Hermann Speckamp, Erich Klotz, Theo Volmert, Josef Doppstadt, Frau Helene Fieweger, Josef Frohnhoff.



In allen Geldangelegenheiten.

Die Skala unserer Dienstleistungen ist so vielfältig, daß wir jedem einen individuellen Bankservice bieten. Ob es sich um eine ertragreiche Geldanlage, Probleme der

Finanzierung oder vielleicht auch „nur“ um Zahlungsmittel für Ihre Urlaubsreise handelt. Sprechen Sie mit uns. **COMMERZBANK** 

GEBR. MENTZEN OHG



Kartoffelgroßhandlung
Kohlen · Koks · Briketts
Heizöl



4030 Ratingen 4 Lintorf
Beckerhof 11 · Telefon 32092

Handarbeiten sind wieder „in“

Ihr Fachgeschäft

Karoline Alex

modernes Material für Ihr Hobby
Häkeln, Stricken, Knüpfen, Nähen, Sticken

modische Knöpfe und Kurzwaren
persönliche Beratung

403 Ratingen 4 - Lintorf
Konrad-Adenauer-Platz 24 · Telefon 35725

Restaurant im Freizeitmarkt Nr.1 Lintorf

| | |
|----------------------|-----------------------|
| Erstklassige Küche | Gemütliche Atmosphäre |
| Gepflegte Getränke | Vernünftige Preise |
| 2 Gesellschaftsräume | Terrasse am See |

Peter und Ursula Heinig
Ratingen-Lintorf · Am Heidkamp 1 · Telefon 36163

Angerland-Eiltransporte

Möbeltransporte · Umzüge
Spedition und Lagerung

Büro und Lagerhaus
403 Ratingen, Bahnstr. 72, Tel.-Sa.-Nr. 14125



Walter Schulz & Sohn o. H. G.

OMNIBUS-BETRIEB

OMNIBUSVERKEHR

FUNKTAXI

TAXI-BETRIEB

403 RATINGEN 4 - LINTORF
 Duisburger Straße 34
 Tel. (02102) 3 53 02 u. 3 51 42

403 RATINGEN 4 - LINTORF
 Werner-von-Siemens-Straße 29
 Tel. Sa.-Nr. 3 50 55

ERICH EHRKAMP

FRISCHMILCH - LEBENSMITTEL - FEINKOST

RATINGEN-LINTORF, Duisburger Str. 101, Tel. 35333

Sanitär

Vogt

25 Jahre Fachbetrieb

San. Anlagen - Gas - Heizung

Neubau - Umbau - Reparatur

Ratingen-Lintorf - Weidenstr. 5 - Tel. 356 18

**Alte Räume
 werden wieder jung
 mit DLW Bodenbelägen!**

Beim Renovieren alter Räume wirken DLW Bodenbeläge wahre Wunder. Sie bringen frische Farben und neues Wohnbehagen ins Haus. DLW Teppichböden, DLW Kunststoffbeläge und DLW Linoleum gibt es für jeden Anwendungsbereich, jeden Geschmack. Gehen Sie zum Fachmann, kommen Sie zu uns. Wir wissen, wie's gemacht wird!

**Groß- und
 Einzelhandel in
 Tapeten, Lacken,
 Farben**

PETER WAGNER

403 Ratingen-Lintorf

Speestraße 5

Telefon 3 13 21

Ihr  **Fachhändler**

Hans Zimmer

Maschinenbau KG

403 Ratingen 4 Lintorf
 Rehhecke 89
 Telefon: 31298

Alles aus Holz fertigt für Sie

Karl Hafke & Sohn

Schreinerei - Holzbearbeitung

Lintorf - Rehhecke 5 - Telefon 63023

FRITZ KAMPMANN

Möbel - Polsterei

RATINGEN-LINTORF

Speestraße 37, Telefon (0 21 02) 3 12 02

ANGERLAND - AKUSTIK

Theo Schmidt

| | |
|-----------------------------|---------------------------------------|
| Metall- Kassetten-Decken | Leuchten-Systeme |
| Metall- Paneel-Decken | Metall- Langfeldplatten- Decken |

Ratingen-Lintorf
 Speestraße 13 • Telefon 02102-35016-7

HEINZ HERRIGER

Alles aus einer Hand

Holzwaren · Fertigbau-Elemente · Kunststoffe
 Fassaden-Verkleidungen · Holz- und Kunststoff-
Fenster und Türen für Alt- und Neubauten
 Fachm. Beratung · Verkauf · Montage · Einbau

4330 Mülheim/Ruhr 13 - Selbeck
 Karl-Forst-Straße 22 · Telefon (02133) 481272

Werner Busch und Sohn

Autolackierungen Beschriftungen
Unfall-Reparaturen für PKW und LKW

403 Ratingen-Lintorf
Zechenplatz 21, Telefon 3 11 07
privat: Kaikstraße 18

Ob aus Papier
ob für's Papier,
zu Kellermann,
dort hilft man Dir.

Schreibwaren
Bücher, Geschenke
Büro-Maschinen

Bürobedarf

Geschw. Kellermann

Filiale Lintorf

Konrad-Adenauer-Platz 35, Telefon 2 23 31

25 Jahre

Heinrich Enk & Sohn

Gartenbaubetrieb: Moderne Binderei
Dekorationen · Brautsträuße

Blumen schenken macht Freude
kaufen Sie Blumen bei Ihrem Fachhändler

403 Ratingen 4 Lintorf, Duisburger Straße,
Speestraße 38 und am neuen Friedhof
Telefon-Sammel-Nr. 3 11 22

SCHIEVELING
ELEKTRO ANTRIEBE

Elektromotoren · Getriebemotoren

Franz Schieveling

4030 Ratingen 4 Lintorf
Uhlandstraße 3 · Telefon 3 15 12

rolf korb

Malermeister

403 Ratingen 4 - Lintorf

An der Schmeilt 18
Fernruf Ratingen 3 14 92

Moderne Raumgestaltung

Ausführung sämtlicher Malerarbeiten
Fußbodenbeläge aller Art
PVC Teppichböden Parkett

Pizzeria „Milano“

Speestraße 45

Eis-Cafe „Lido“

Speestraße 22

4030 Ratingen-Lintorf

Telefon 3 16 91

Inh. G. Tonegutti

mit den weltbekannten italienischen Spezialitäten

Ein Besuch lohnt sich!

Baustoffgroßhandel - Transporte

Wilhelm Lamerz

— Seit 25 Jahren —

LINTORF

Werner-von-Siemens-Straße 33

Telefon 31331

Moderne Baustoffe

Ton - P.V.C.-Kanalrohre

Isolier-Dämmstoffe

Washbeton - Basaltplatten

Keramik - Boden- und Wandplatten

Sand - Kies - Steine - Klinker

**Sie
bauen, kaufen,
modernisieren.
Wir
finanzieren.**



**Kredite
Darlehen
Hypotheken**

Jetzt besonders zinsgünstig.
Bei uns.

Sparkasse Ratingen

»Zweigstellen in allen Stadtteilen«

Ihre Sicherheit  unter diesem Stern

Generalagentur der
Nordstern Versicherungs-Aktiengesellschaften

Roland Rechtsschutz-Versicherungs-AG

DKV Deutsche Krankenversicherungs-AG

Ratingen-Lintorf - An den Banden 2 - Telefon 35828

Vermittlung von Versicherungen aller Art

**VOM
BOVERT**

Sieghard vom Bovert
4030 Ratingen
Mülheimer Str. 40
Fernruf
(0 21 02) 2 33 58
Privat
(0 21 02) 3 51 35

Sanitär Anlagen
Zentralheizungsbau
Lüftungsbau
Gas- u. Ölfeuerungen
Saunaanlagen
Schwimmbäder
Einbauküchen
Junkers-Vertragskundendienst

Rolladenbau Angerland

Rolladen · Holz-, Kunststoff-, Alu-Markisen · Jalousetten-Verdunklungen
Rolltore · Scherengitter, elektr. Antriebe · Reparatur-Schnelldienst
Planung und Montage für Alt- und Neubauten

403 Ratingen-Lintorf · Breitscheider Weg 24 · Telefon (02102) 35327

Der 10. Juli 1974 und danach

Notizen aus den letzten Tagen des Angerlandes



Ernst Dietrich

Ernst Dietrich ist der erste Bürgermeister der Stadt Ratingen nach der Vereinigung der Stadt mit den Gemeinden Breitscheid, Eggerscheidt, Hösel, Lintorf und Homberg. Der Rat wählte ihn am 23. 5. 1975. Hier einige biographische Daten des Kommunalpolitikers:

Geboren am 31. 10. 1916 in Schmalkalden/Thüringen. Besuch der Volksschule und des Real-Reformgymnasiums in Schmalkalden und Meiningen/Thüringen. Seit 1939 verheiratet — 2 Kinder.

Soldat, Ausbildung für den Verwaltungsdienst. Nach der Kriegsgefangenschaft Provinzial-Verwaltung Sachsen-Anhalt in Halle, später Ministerium für Arbeit und Gesundheitswesen Sachsen-Anhalt — persönlicher Referent des Ministers und Leiter der allgemeinen Verwaltung sowie der Abteilung Materialversorgung, Planung und Statistik. Als CDU-Agent und wegen Sabotage zu 9 Jahren Zuchthaus verurteilt. Ende Dezember 1956 vorzeitig entlassen und illegal in die Bundesrepublik abgesetzt. Seit 18. 4. 1957 in Ratingen wohnhaft. Zunächst als Angestellter bei der ARAG und Oberfinanzdirektion in Düsseldorf, jetzt beim Landesamt für Besoldung und Versorgung in Düsseldorf beschäftigt.

1945 Mitbegründer der CDU in Halle (Saale) und deren Vorsitzender.

Seit 1961 Mitglied des Kreistages Düsseldorf - Mettmann (Kreisausschuß, Schul- und Kulturausschuß, Sportausschuß, Gesundheitsausschuß). Seit 1969 (mit kurzer Unterbrechung) Bürgermeister in Ratingen.

Seit 10 Jahren Vorsitzender des Ortsverbandes. Mitglied in kulturellen, Schützen- und Sportvereinen. Ferner Mitglied des Flughafenbeirates und der Fluglärmkommission.

I
Schon lange hatten die Aufteilungsexperten, wie es in ihrem ohrenschmerzenden Jargon hieß, „über eine Straffung und Rationalisierung der Strukturen der öffentlichen Verwaltung . . . als Notwendigkeit und Voraussetzung einer Einengung wachsender Bürokratisierung und zunehmenden Finanzaufwandes für den öffentlichen Dienst“ gegrübelt und hin- und herverhandelt. Endlich fiel am 10. Juli 1974 im Landtag die Entscheidung über die gemeindliche Neuordnung, die dem Amt Angerland den Garaus bereiten sollte.

II
Aber trotz der verwirrenden Argumente der Neuordner ließen sich die Angerländer von der Notwendigkeit einer „Strukturenstraffung“, einer „Bürokratisierungseinengung“ etc. etc. nicht überzeugen. Ihr fast einstimmiges Urteil — es verdient, vom Chronisten festgehalten zu werden — lautete schlicht und einfach: Man hat uns verraten und verkauft.

III
Lintorf hatte einen doppelten Verlust zu beklagen: es verlor seine kommunalpolitische Selbständigkeit und die Hoffnung, einmal Verwaltungs- und Repräsentationssitz der geplanten Angerstadt oder, was wohlklingender und bezeichnender gewesen wäre, der Stadt Angerwald zu werden.

IV
Was die Angerländer Bürger nun besonders betrübte und was sie als besonders willkürlich und absurd empfanden, war weniger die Tatsache, daß der Rest des Angerlandes der Stadt Ratingen zugeordnet wurde, sondern daß die Freiheit Angermund, die für die Geschichte des Angerlandes soviel bedeutet, ihre fünfhundertjährige Freiheit an Düsseldorf verlor. Angermund, so die einhellige Stimme des Volkes, hätte wie Breidscheid, Eggerscheidt, Hösel und Lintorf mit Ratingen vereinigt werden sollen. Diesem Spruch der Neuordner hätten die Angerländer noch am ehesten zugestimmt.

V
Nun muß gesagt werden, daß die politischen Vertreter des Amtes und der Gemeindeparlamente sich mit bemerkenswerter Hartnäckigkeit bemüht hatten, die allmächtigen Strukturrewandlungskünstler und Größtraumplaner von der Lebensfähigkeit und der landschaftlichen und historischen Eigenart des Angerlandes zu überzeugen. Hören wir dazu, was einer der Vorkämpfer für den Bestand des Amtes, Wilhelm Droste, Mitglied des Landtages und letzter Amtsbürgermeister des Angerlandes, uns mitteilte: „In Übereinstimmung mit den politischen Führungskräften und der Verwaltung des Landkreises Düsseldorf-Mettmann waren wir im Angerland (Amtsvertretung, Amtsverwaltung, Gemeindevertretungen) übereinstimmend der Auffassung, Hauptziel der Verwaltungsreform in unserem Bereich müsse die Erhaltung und Stärkung unseres geschlossenen Raumes und seiner weit über seine Grenzen hinausgehenden Bedeutung für das Umland sein. Diese Bedeutung haben wir in erster Linie gesehen in der Funktion eines geschlossenen Grün- und Erholungsgürtels zwischen den Ballungsgebieten, der in seiner landschaftlichen Eigenart und spezifischen Siedlungsstruktur erhaltenswert ist.“

VI
Schließlich erklärte Angerlands letzter Bürgermeister, er sei überzeugt, daß die Angerländer, die nun Düsseldorfer oder Ratinger Bürger geworden seien, „die Traditionen und Interessen ihres Heimatraumes . . . pflegen und weiterentwickeln werden.“

Zu diesen Bürgern zählen natürlich nicht zuletzt jene Angerländer, die nach dem 4. Mai 1975 im Ratinger Rathaus beweisen können, mit welcher Überzeugungskraft und welchem Geschick sie die besonderen Wünsche der Angerländer vorzutragen verstehen. So dürfen wir hoffen, daß die Namen Breitscheid, Eggerscheidt, Hösel und Lintorf im kommunalpolitischen Sprachgebrauch nicht durch kränkende postalische Zahlwörter ersetzt werden und

die Geschichte des Angerlandes, die sich einst extra muros, außerhalb der Mauern Ratingens, zutrug, in der Geschichte der neuen Stadt nicht als mager Marginalie, als flüchtige Randbemerkung, erscheint. Wir werden uns immer an den Rütlichswur der Angerländer Unabhängigkeitskämpfer erinnern, als deren Kronzeugen wir hier einen ehemaligen Angerländer und heutigen Ratinger Ratsherrn zitieren. Dieser Ratsherr stellte kurz vor der Auflösung des Amtes Angerland 8 Punkte auf, die er dem zukünftigen Rat der Stadt Ratingen „ins Programmheft schreiben“ wollte.

VII

Die acht Punkte des Burkhard Kösters

1. Einrichtung eines Bezirksausschusses zur Erhaltung der bürgerschaftlichen Mitarbeit und Mitverantwortung.
2. Einrichtung einer Bezirksverwaltung im Rathaus Lintorf als eigenständiges Amt inner-

halb der Verwaltungsorganisation mit allen Verwaltungszweigen, die eine bürgernahe Verwaltung garantieren und die Erledigung örtlicher Aufgaben sichern.

3. Beibehaltung und Fortführung einer Planung, die den Charakter Lintorfs als gewachsene Siedlungseinheit mit einer aufgelockerten Wohnbebauung inmitten einer Erholungslandschaft sichert.
4. Beibehaltung und Ausbau des Schulzentrums auch als Standort für die Sekundarstufe II.
5. Ausbau der örtlich und überörtlichen Verkehrswege, insbesondere Beseitigung der schienengleichen Bahnübergänge durch Über- und Unterführungen und Verbesserung des öffentlichen Personenverkehrs.
5. Weiterführung der bereits eingeleiteten Planung und Errichtung eines Jugendzentrums auf dem von der Ge-

meinde Lintorf zu diesem Zweck bereits angekauften Grundstück.

7. Ausbau der Erholungs- und Sportflächen.
8. Verstärkung der Altenbetreuung durch Einrichtung einer weiteren Altentagesstätte.

VIII

Wie wir sehen, beziehen sich die 8 Punkte des Vorkämpfers Burkhard Kösters auf die Verhältnisse der ehemaligen Angerlandmetropole. Erweitert und modifiziert und unter Berücksichtigung der besonderen Wünsche freilich der Breitscheider, Eggerscheidter und Hösel sollten sie als Muster der Magna Charta des Angerlandes dienen. Die Ratsherren, die von nun ab die „Traditionen und Interessen des Angerlandes“ zu vertreten haben, sollten sich nicht genieren, sie feierlichst zu besiegeln.



Sitzend von Links nach Rechts: K. H. Bönninghausen, Kämmerer; E. Wellenstein, CDU Lintorf; Th. Speckamp, Verwaltung; W. Classen, Verwaltung; J. Overmans, Amtsdirektor; W. Droste, CDU Hösel, Amtsbürgermeister; Dr. H. Blechschmidt, Beigeordneter; Grundmann, Angermunder Wählergemeinschaft; D'Heil, FDP Hösel. Stehend von Links: Bürr, CDU Wittlaer; Holt-schneider, CDU Wittlaer; Wagner, CDU Lintorf; Doppstadt, CDU Lintorf; Nolden, CDU Wittlaer; Frau Schwarz, CDU Lintorf; Tackenberg, CDU Lintorf; Klapdor, CDU Angermund; Brücken †, CDU Angermund; Steingen, CDU Lintorf; Hannen, CDU Breitscheid; Kösters, CDU Lintorf; Dr. Wittenberg, CDU Eggerscheidt; Hugenbruch, CDU Hösel; Graf von Spee, CDU Breitscheid; König, CDU Hösel; Bey, SPD Angermund; Fr. Windisch, SPD Lintorf; Rose, SPD Eggerscheid; Lohse, SPD Lintorf; R. Windisch, SPD Lintorf; Grenda, SPD Wittlaer; Sprenger, SPD Wittlaer; Baumann, FDP Angermund; Räder, SPD Hösel; Zeres, SPD Lintorf. Es fehlen: Pfrenger, CDU Wittlaer; Barnitzke, SPD Hösel.

Nun möchten wir die ersten Mitbesiegler der Magna Charta und Verteidiger des Angerlandes, deren Auftreten in der Ratinger Arena die Angerländer mit Spannung, aber auch mit großer Zuversicht erwarten, in alphabetischer Reihenfolge unseren treuen Lesern vorstellen.

1. Theo Backhaus,

Stukkateurmeister, SPD, geb. 18. 12. 1937 in Düsseldorf, seit 1967 in Lintorf (Werner-von-Siemens-Straße 7), seit 1972 Lintorfer Ratsherr. Besondere kommunalpolitische Interessen: Sozialarbeit, Ausbau des Straßennetzes, Bau eines Jugendzentrums und Gründung einer städtischen Bücherei in Lintorf.

2. Dieter Bartnitzke,

Ind.-Kaufmann, SPD, geb. 3. August 1936 in Ratingen, wohnhaft in Hösel (Peddekamp 13). Seit 1969 Ratsherr in Hösel, in der Amtsverwaltung seit 1971. Besonders interessiert an: Umweltschutz und Sozialarbeit. Bartnitzke ist seit einigen Jahren Vorsitzender der Höselener Arbeiterwohlfahrt.

3. Rolf Blumenkamp,

Industriemeister, CDU, Lintorf, 32 Jahre alt, ist Vertreter der Jungen Union, infolgedessen sind seine Interessengebiete: Jugend und Sozialarbeit, Stadtentwicklung und Schule. Auch in der Gewerkschaftsbewegung (IG Metall) arbeitet er tatkräftig ebenso in der Kollingsfamilie.

4. Heinz D'heil,

Direktor a. d., FDP, geb. 21. 4. 1908 in Münster i. W., wohnhaft in Hösel (Kieselei 26), seit 18 Jahren stellvertr. Amtsbürgermeister und stellvertr. Höselener Bürgermeister, Höselener Ratsherr seit 22 Jahren. Besonderes Interesse: Finanzwesen (Bau- und Finanzausschuß). D'heil ist 1. Vorsitzender des Höselener Bürger- und Schützenvereins 1965 e. V.



Wilhelm Droste —
Angerlands letzter Bürgermeister

5. Wilhelm Droste,

Konditormeister, CDU, Hösel (Eggerscheidter Straße 60), 42 Jahre, Mitglied des Landtages, seit 1964 Bürgermeister in Hösel, Mitglied der Amtsvertretung und Amtsbürgermeister seit 1972. Die „Quecke“ Nr. 44, hatte ihn bereits „als einen wackeren Streiter für die Erhaltung des Angerlandes“ bezeichnet. Droste war erfolgreicher Kandidat der CDU für den Landtag im Wahlkreis 82 am 4. Mai 1975.

6. Helmut Frede,

Realschullehrer, SPD, Breitscheid, 49 Jahre, Mitglied der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Schwerpunkt seiner politischen Arbeit: Bildungs- und Kulturpolitik, Jugend- und Sportfragen, Arbeiterwohlfahrt. Ferner will er sich dafür einsetzen, daß Breitscheid ein lebendiger Ortsteil wird bei aller Bewahrung seiner Eigenart.

7. Clemens Graf von Spee,

Land- und Forstwirt, CDU, wohnt auf Schloß Linnep, 49 Jahre, seit 1961 im Gemeinderat und Vorsitzender der CDU-Fraktion in Breitscheid, seit 1961 Mitglied im Kreistag, seit 1969 Amtsvertreter. Besonderes Interesse: Etat- und Umweltfragen. Im neuen Rat der Stadt Ratingen wird er sich dafür einsetzen, daß Breitscheid nicht irgendein Vorort von Ratingen wird.

8. Karl Oswald Hugenbruch,

Architekt, CDU, Hösel (Bayernstraße 22), geb. am 19. Februar 1931 in Düsseldorf. Seit 1964 Mitglied im Rat der Gemeinde Hösel, 5 Jahre Mitglied der Amtsvertretung, Fraktionsvorsitzender im Höselener Rat seit 1971. Schwerpunkt seiner kommunalpolitischen Arbeit: Schul- und Sozialpolitik.

9. Burkhard Kösters,

Bankkaufmann, CDU, 51 Jahre, Lintorf (Erlenweg 5). Seit 1964 Lintorfer Ratsherr, seit 1969 Fraktionsvorsitzender. In vielen Fachausschüssen tätig. Kösters wird sich weiter einsetzen für eine aufgelockerte Bebauung der geplanten Umgehungsstraße. Weitere Ziele: Pflege der innerörtlichen Grünflächen und Erschließung des Waldes.

10. Prof. Dr. Arend Mihm,

Hochschullehrer (Germanist) SPD, Hösel (Fasanenweg 16), geb. am 18. Dezember 1936 in Weimar. Mihm, der seit 1970 in Hösel lebt, wird sich besonders einsetzen für den Umweltschutz und für Schul- und Bildungsfragen, für die Erhaltung der Kulturdenkmäler in Hösel und dem übrigen Angerland.

11. Norbert Niemann,

Apotheker, CDU, Lintorf (Ulenbroich 20), geb. am 8. März 1932 in Oberhausen, war 5 Jahre als Mitglied des Lintorfer Gemeinderates tätig in den Ausschüssen für Planung, Bau, Sozialarbeit, Sport und Kultur. Engagierte sich für die Eingliederung der Gastarbeiter in ihre deutsche Umgebung, für Um-

weltschutz und die Erhaltung der für die Geschichte Lintorfs typischen alten Fachwerkhäuser.

12. Werner Plömacher,

Elektromonteur, SPD, Lintorf (Lerchenweg 3), geb. am 24. Dezember 1928 in Ratingen, seit 1966 Ratsherr in Lintorf. Tätig im Bau-, Sozial- und Kulturausschuß. Plömacher war zuletzt Parteivorsitzender. Er wird sich nach wie vor für die Errichtung eines Jugendheims bzw. Jugendzentrums einsetzen, ferner für den Ausbau von Ampelanlagen (insbesondere an Schulwegen), für die Schaffung einer S-Bahnstation und die Verkehrsentlastung des Lintorfer Ortsteiles.

13. Heinrich Rose,

Gewerkschaftsführer der Gewerkschaft der Polizei in NRW, SPD, Eggerscheid (Stickelshecke 15), geb. am 15. April 1929 in Gelsenkirchen, seit 1962 Gemeindevertreter in Eggerscheid (Fraktionsvorsitzender), stellvertr. Bürgermeister, seit 1969 in der Amtsvertretung (Haupt-, Finanz- und Personalausschuß). Weitere Tätigkeit: im Zweckverband Erholungsgebiet Angerland und im Planungsverband.

14. August Tackenberg

selbständiger Landwirt aus alter Lintorfer Familie stammend ist 52 Jahre alt, CDU. Seit 1961 Gemeinde- und Amtsvertreter. Vorsitzender des Planungs- und Bauausschusses der Gemeinde Lintorf. Zweiter stellvertretender Bürgermeister. Engagement: Erhaltung des aufgelockerten Wohncharakters Lintorfs.

15. Walter H. Ulbrich,

Hösel, (Sachsenstraße 27), Journalist, CDU, geb. am 20. Dezember 1911 in Geringswalde (Sachsen). Ulbrich ist Mitbegründer und Vorsitzender der seit 1970 bestehenden „IG Waldgemeinde Bürgerinitiative Umweltschutz Ratingen e. V.“. Der Ratsherr wird sich besonders einsetzen für die Erhaltung der durch Landschaft und Geschichte geprägten Eigenart des Angerlandes.

16. Friedrich Windisch,

Leiter des Arbeitsamtes in Ratingen, SPD, Lintorf (Lerchenweg 5), geb. 27. Mai 1916 in Düsseldorf, Mitglied des Gemeinderates und der Amtsvertretung, stellvertr. Bürger- und Amtsbürgermeister. Als Bürger des Ortsteils Lintorf will er sich besonders für dessen Ausbau zu einem lebendigen Ortsteil mit allen Einrichtungen der Daseinsvorsorge einsetzen, wozu auch die Erhaltung einer funktionsgerechten Lintorfer Verwaltungsnebenstelle gehört.

Vor fast 20 Jahren, genau am 9. Juli 1956, schien die schönere Zukunft des Angerlandes end-

gültig begonnen zu haben. Da wurde in einer herzbewegenden Feierstunde das schmutzige Rathaus in Lintorf eingeweiht. Aus diesem historisch denkwürdigen Anlaß erschien eine heute zur kostbaren Rarität gewordene Sondernummer unserer Zeitschrift. Reich bebilderte Beiträge befaßten sich mit der Geschichte des Angerlandes, des alten bergischen Amtes Angermund und der Bürgermeisterei Angermund. Das Geleitwort, das der damalige Amtsbürgermeister Hermann Thiele der Zeitschrift widmete, begann gleich mit einem kräftigen Fanfarenstoß:

„Nun ist es soweit! Nach über 26 Jahren hat das Amt Angerland das wichtige und endgültige Domizil gefunden“.

Auch der damalige Amtsdirektor Josef Vaßen sprach von der nun „bleibenden Aufgabe“ des Amtes Angerland.

So belebten und beseelten die Vokabeln endgültig und bleibend die Reden und Zukunftsprognosen der fröhlich gestimmten Festteilnehmer, und niemand unter ihnen fühlte sich in einem solchen erhebenden Augenblick geneigt, philosophische Betrachtungen anzustellen über die Kurzlebigkeit kommunalpolitischer Entscheidungen.

XIII

Was bleibt-wer stiftet das? Das ist die Frage.

XIV

Aus einem Ratsherrendialog nach dem 10. Juli 1974

1. Ratsherr:

Was bleibt – darüber entscheiden nicht wir, sondern einzig und allein die Orakelsprüche der Großraumplaner.

2. Ratsherr:

Du übertreibst. Schließlich, was bedeuten schon kommunalpolitische Grenzen!

1. Ratsherr:

Wie meinst du das?

2. Ratsherr:

Nun, ich will sagen, Kaiserswerth bleibt Kaiserswerth, ob schon es zu Klein-Paris gehört, und Neuß wird Neuß bleiben, wenn es eines Tages . . . Warum sollte also Lintorf nicht Lintorf und Angermund nicht Angermund bleiben? Das käme, glaube ich, auf die Lintorfer und Angermunder und, unter uns gesagt, auch auf uns beide an.

Peter vom Frylingsrad

Wellenstein und Windisch

Versuch einer Porträtskizze

„Wind ist der Welle . . .“

„Siehe Goethes „Gesang der Geister über den Wassern“

Wellenstein und Windisch. Wahrlich, Rhythmik und lautmalende Alliteration dieser beiden Namen wären eines altgermanischen Stabreimverses würdig gewesen. In Wirklichkeit sind es zwei allen Lintorfern wohlvertraute Namen, die aus der Geschichte Lintorfs der letzten 25 Jahre nicht so ohne weiteres wegzudenken sind. Der Zufall, bekanntlich eine der wichtigsten Unwägbarkeiten der Historie, bescherte uns das Glück, daß die Namen des letzten Lintorfer Bürgermeisters und des letzten Lintorfer Oppositionsführers beide mit einem W-Laut begannen. Was freilich die Vornamen der beiden Politiker anbetrifft, möge man, wenn man sie erklärt, keine voreiligen Schlüsse ziehen: weder auf die Persönlichkeit noch auf das Parteiprogramm der beiden Männer. Edmund, wie man weiß, heißt der Besitzschützer, und Friedrich bedeutet der Friedensreiche. Wie dem auch sei, beide Männer haben in der Lintorfer Kommunalpolitik der Nachkriegszeit ein nicht zu unterschätzendes Wörtchen mitzureden gehabt, obschon sie keine eigentlichen Lintorfer waren. Sie stammen sogar beide – eine weitere auffallende Gemeinsamkeit – aus Ratingen. Dieser Umstand könnte freilich in 50 oder 100 Jahren die Legende entstehen lassen, daß gleich nach der Katastrophe von 1945 Ratinger Machiavellisten nach dem klassischen Vorbild des trojanischen Pferdes jene beiden Männer nach Lintorf geschleust hätten, um es peu à peu reif und mürbe zu machen für den Anschluß. Vor solcher Legendenbildung sollte rechtzeitig gewarnt werden, und so bezeugt Nr. 45 der „Quecke“ – sie mag späteren Forschern als zeitgenössisches Dokument dienen – daß beide Männer in geradezu überraschend kurzer Zeit sich zu echten Lintorfern entwickelten, ein Prozeß, der zweifellos noch dadurch beschleunigt wurde, daß beide Männer – die dritte Gemeinsamkeit – Lintorfer Mädchen heirateten. Die Tatsache, daß Wellenstein und Windisch sich so schnell als über-

zeugte „Quiekenfreher“ bekannten und später so tapfer Lintorfs Unabhängigkeit verteidigten, beweist zusätzlich die sprichwörtliche Kraft der Assimilation, die Lintorf seit altersher auf alle Zugereisten ausstrahlt hat.

In den Annalen der Ratinger Stadtgeschichte erscheint schon um die Jahrhundertwende ein Edmund Wellenstein. Er war der Großvater des letzten Lintorfer Bürgermeisters, Inhaber der am Westbahnhof gelegenen Maschinenfabrik „Koch und Wellenstein“. Vater und Großvater verfolgten das kommunalpolitische Geschehen der Stadt nicht nur als Leser der „Ratinger Zeitung“ und des Düsseldorfer „Tageblatt“. Beide waren in der Zentrumspartei tätig, der Großvater sogar viele Jahre als ehrenamtlicher Beigeordneter der Stadt. So war es verständlich, daß auch der am 2. September 1921 geborene Enkel Edmund Wellenstein schon in seiner Jugend die Politik der Stadt und des Landes nicht gleichgültig ließ. Als das „Tausendjährige Reich“ begann, ging Edmund noch zur Schule, als der grausame Spuk vorbei war, hatte er seine Schul- und Lehrzeit beendet. Bis 1950 blieb er in seiner Vaterstadt. Dann zog der junge Schreinermeister – er hatte genau die erste Hälfte des Jahrhunderts verstreichen lassen – nach dem benachbarten Lintorf. Wie war das gekommen? Nun, neben dem Zufall, wie wir wissen, haben in der Geschichte stets Frauen eine große Rolle gespielt. So auch hier. Edmund hatte nämlich die aus einer alteingesessenen Lintorfer Familie stammende Hilde Schwarz geheiratet und war in die Firma seines Schwiegervaters eingetreten, deren Inhaber er heute ist (Möbelhaus Schwarz OHG). Wie sein Vater, der zu den ersten Mitgliedern der Ratinger CDU zählte, war auch Edmund Wellenstein Mitglied dieser Partei und bereits 1952 deren Vertreter im Lintorfer Gemeinderat. Im April wählte man den konzilianteren und in der kommunalpolitischen Praxis erfahrenen Rats Herrn zum Bürgermeister der Dickelsbachgemeinde, ein Amt, das er dann bis 1974 erfolgreich auszuüben verstand.



Man hat einmal gesagt, daß Lintorf in den letzten 30 Jahren seiner Geschichte sich mehr verändert habe als in den 300 Jahren vorher. Tatsächlich, der tiefgreifende Prozeß, der das Dorf in eine moderne Wohn- und Industriesiedlung von über 10 000 Einwohnern verwandelte, vollzog sich in steigendem Maß nach 1950. Daß Edmund Wellenstein in dieser bedeutungsvollen Zeitspanne Bürgermeister war, zwingt jeden Geschichtsschreiber der Gemeinde, für ihn in der historia lintorpiensis einen sichtbaren Platz freizuhalten.

Als der Verfasser dieser flüchtigen Skizze ihn einmal fragte, auf welche kommunalpolitischen Pläne, die während seiner Amtszeit verwirklicht wurden, er mit besonderer Genugtuung zurückblicke, antwortete er: auf die Anlage des Waldfriedhofes, des Drupnasparkes, der Sportanlage mit Stadion und Schwimmbad, das Schulzentrum an der Duisburger Straße.

Vergessen wir nicht, daß Edmund Wellenstein in der Zeit von 1969 bis 1972 Amtsbürgermeister des Angerlandes war. Von den übrigen Tätigkeiten-Mitglied des Verwaltungsrates der Sparkasse Ratingen, Vorsitzender des Planungsverbandes Angerland, Mitglied der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer in Düsseldorf – war ihm die Tätigkeit als ehrenamtlicher Verwaltungsrichter beim Oberverwaltungsgericht des Landes NRW in Münster am liebsten. Nach der Entscheidung vom 10. Juli 1974 wählte man Edmund Wellenstein schließlich „zum stellvertretenden Beauftragten für die

Vertretung der Aufgaben des Bürgermeisters und des Rates der neuen Stadt Ratingen bis zum ersten Zusammentreten des neuen Rates der Stadt“ nach der Wahl am 4. Mai 1975. Suum cuique – jedem das Seine und dem Verdienst seine Krone. So konnte es nicht ausbleiben, daß der Lintorfer Gemeinderat in seiner letzten Ratsitzung in erfreulich schöner Einstimmigkeit Edmund Wellenstein zum Ehrenbürgermeister erklärte.

Wie sein späterer politischer Gegenspieler wurde Friedrich Windisch in Düsseldorf geboren. Das war am 27. Mai 1916, als bei Verdun die Tragödie einer der blutigsten und sinnlosesten Schlachten der Weltgeschichte begonnen hatte. Aus diesem Krieg kehrte der Vater schwer verwundet zurück. Die Familie verzog gleich nach Beendigung des Krieges nach Ratingen, wo der Vater eine Anstellung bei der Daag (der Deutschen Last- und Automobilfabrik) gefunden hatte. Nach seiner Schulzeit in Ratingen absolvierte Friedrich die Handelsschule in Düsseldorf. Hier beendigte er auch seine kaufmännische Lehre. Wie bei Edmund Wellenstein blieb das Elternhaus nicht ohne Einfluß auf seinen Werdegang und seine Anschauungen. Wir finden ihn als Schüler in der sozialistischen Arbeiterjugend. Kein Wunder, da der Vater Mitglied der SPD war. 1937 wurde der Zwanzigjährige zum Arbeitsdienst eingezogen und noch im selben Jahr zum Militär. Noch vor Beendigung seiner Dienstzeit begann der 2. Weltkrieg. Friedrich wurde wie sein Vater schwer verwundet. Einige Wo-

chen lag er in Bar-le-Duc, dem Geburtsort von Poincaré, im Lazarett. Noch als Soldat heiratete er die Lintorferin Rosa Bach.

Als 1943 bei dem großen englischen Fliegerangriff seine Düsseldorfer Wohnung ausbrannte, verlegten die Windisch ihren Wohnsitz nach Lintorf. Der Krieg war kaum vorbei, als Friedrich Windisch mit dem unvergessenen Karl Blümling im Lintorfer Bürgershof den Ortsverein der SPD wieder entstehen ließ. Seit dieser Zeit war er Mitglied des Gemeinderates und der Amtsvertretung. Als Bürgermeister amtierte er von 1950 bis 1952 und noch einmal von 1958 bis 1961. Auf die Frage, auf welche Pläne, die zu seiner Amtszeit verwirklicht oder doch zumindest in Angriff genommen wurden, er mit besonderer Genugtuung heute zurückblicke, meinte er:

1. Während seiner Amtszeit sei in Lintorf auf einem Teil der ehemaligen Angermunder Straße (zwischen der heutigen Commerz-Bank und dem Restaurant Alter Markt) Lintorfs erster Bürgersteig entstanden, erstes symbolträchtiges Anzeichen der Urbanisierung des tausendjährigen Dorfes.
2. Die Trockenlegung der Drupnas.
3. Antrag und Forderung der SPD auf den Bau eines Schwimmbades, der dann später erfolgte.
4. Feierliche Namensgebung der Büscher-Schule als Heinrich-Schmitz-Schule mit der Enthüllung des Bronzereliefs der Bildhauerin Maria Fuss in Erinnerung an den Heimatforscher.
5. Vollendung des Erweiterungsbau des ev. Schule am Graben.
6. Förderung der Eigentumswohnung.
7. Die Bemühungen um die deutsch-französische Verständigung (Kontaktaufnahme mit der nordfranzösischen Stadt Bayay).

In Lintorf war F. W. fast in allen Ausschüssen und in der Amtsvertretung u. a. im Haupt- und Finanz- und im Personalausschuß tätig. Dazu kam seine Mitarbeit im Sparkassenvorstand der Amts- und Stadtparkasse Ratingen und als Geschworener im Schwurgericht

der Stadt Düsseldorf. 16 Jahre, und daran erinnert er sich am liebsten, stiftete er eingedenk seines Vornamens Frieden als Lintorfer Schiedsmann. Am Rande sei noch erwähnt, daß er das Angerland seit 1952 im Kreistag vertrat.

Wenn es zu den vornehmsten Pflichten eines Oppositionsführers gehört, im Parlament keine Langweile aufkommen zu lassen, dann ist F. W. dieser Pflicht mit Lust und Liebe nachgekommen. Das mußte ihm auch eines Tages die „Rheinische Post“ bestätigen, als sie schrieb, er habe es verstanden, die Rats-

diskussionen mit Pfeffer zu würzen.

Die Namen Wellenstein und Windisch waren in den letzten 25 Jahren in Lintorf kaum zu überhören. Wenn der eine W-Laut ertönte, so war, im steten Wechsel, bald auch der andere zu vernehmen. Daß die beiden Namen in Lintorfs Geschichte, die zwar nur eine kleine begrenzte Ewigkeit kommunalpolitischen Nachruhms anzubieten hat, so leicht nicht vergessen werden, dazu mag die Nr. 45 der „Quecke“ hiermit die erste Vorsorge getroffen haben.

Peter vom Frylingsrad

eine Reihe von Veranstaltungen, über das ganze Jahr verteilt, durchführen zu können.

Aber zu einer Zeit, als noch niemand von Altenbetreuung sprach, da war es der Lintorfer Heimatverein, unter seinem Vorsitzenden Hermann Speckamp, der als erster die alten Mitbürger zu Kaffee und Kuchen eingeladen hat.

Oder, wenn heute die Gemeinde die Feierstunde zum Volkstrauertag durchführt, so hat sie nur etwas übernommen, was vorher jahrelang von unserer alten St. Sebastianus Bruderschaft gepflegt wurde.

Das alles ließe sich an weiteren Beispielen endlos fortführen.

Als Ausdruck des Dankes für die Leistungen aller Gemeinschaften und Vereine haben wir die Vorsitzenden hierher eingeladen, stellvertretend für unsere ganze Bevölkerung.

Wenn wir heute Lintorf betrachten, dann müssen wir wissen, daß das Gesicht dieser Gemeinde erst in den Jahren nach dem Krieg geprägt wurde. Das Vorkriegs-Lintorf und das heutige Lintorf haben nicht mehr viel gemeinsam.

Wie sah Lintorf im Jahre 1945 aus?

Der kleine Friedhof an der Duisburger Straße, der alte Sportplatz am Sonnenschein, kein Kanal, keine Straßenbeleuchtung, kein Bürgersteig, vom Straßenausbau ganz zu schweigen, an den meisten Straßen offene Gräben. Zwischen Dorf und Busch war die große Leere. Und dazwischen fuhr Schwester Helia auf ihrem Fahrrad die Kranken besuchen.

Zu den damals vorhandenen 4600 Einwohnern kamen sehr viele Ostvertriebene, und da Lintorf im Verhältnis zu anderen Gemeinden nur wenige zerstörte Wohnungen aufwies, kamen viele aus der Nachbarschaft, um sich hier nieder zu lassen.

Anfang 1946, als die Not am größten war, wurde der erste Rat der Gemeinde Lintorf von der damaligen Besatzungsmacht eingesetzt. Unter dem Vorsitz

Lintorfs letzter Bürgermeister zieht Bilanz

Ansprache gehalten am 1. 12. 1974

Im Auftrage des Rates der Gemeinde Lintorf habe ich Sie zur heutigen Morgenfeier eingeladen. Habe Sie eingeladen stellvertretend für alle Bürger und Einwohner dieser, unserer Gemeinde.

Ich freue mich, daß Sie der Einladung in so großer Zahl Folge geleistet haben. Ich darf Sie alle zusammen recht herzlich begrüßen.

Ganz besonders begrüße ich Herrn Landrat Müser, unseren Nachbarn, Herrn Oberkreisdirektor Nothnik sowie Herrn Amtsbürgermeister Droste.

Das Ende einer Gemeinde, welche Jahrhunderte gelebt hat, ist gekommen. Das Ende einer Gemeinde, in der Bürgersinn immer

vorhanden war und in der sich der mündige Bürger schon von jeher, ohne großes Aufheben davon zu machen, für seine Gemeinde interessiert und eingesetzt hat.

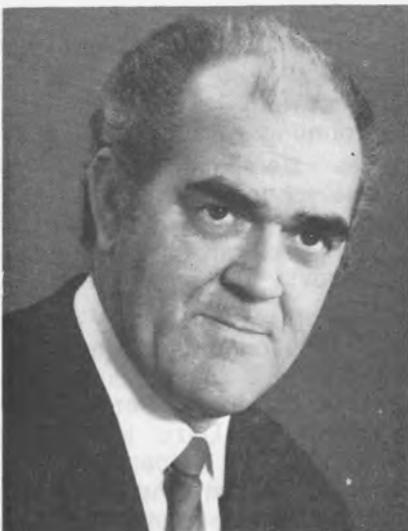
Das, was heute die Gemeinde Lintorf darstellt, ist geschaffen worden durch die Mitarbeit vieler. Der heutige Morgen soll daher verstanden werden auch als Dank für all diejenigen, die sich um die Gemeinde verdient gemacht haben.

So hat denn der Rat der Gemeinde Lintorf die ehemaligen Ratsmitglieder, die mindestens eine Wahlperiode von 4 Jahren dem Rat angehört haben, eingeladen. Ebenso wurden die früheren Bürgermeister Theo Blumberg und Heinrich Doppstadt eingeladen. Seien Sie uns herzlich willkommen.

Das Leben einer Gemeinde wird stark geprägt durch die Vereine und andere Gemeinschaften. Je gesünder das Vereinsleben ist, desto lebendiger ist auch das Miteinander in der ganzen Gemeinde. Darüber hinaus sind viele Impulse für unser Gemeindeleben aus den Vereinen gekommen.

Lassen Sie mich dies an zwei Beispielen erklären.

Die Gemeinde ist heute froh und auch glücklich, daß es ihr gelungen ist, im Rahmen der Betreuung unserer älteren Mitbürger,



Edmund Wellenstein

von Bürgermeister Theo Blumberg fanden sich 18 Lintorfer zusammen, um die Grundlagen zu legen für eine kommunalpolitische Arbeit. Die erste demokratische Wahl fand dann Ende des Jahres 1946 statt. Seit dieser Zeit ist Josef Doppstadt ununterbrochen Mitglied des Lintorfer Gemeinderates. Seit der Wahl im Jahre 1948 ist Fritz Windisch Mitglied des Rates. Vorher gehörte er aber schon zu den Ernannten Mitgliedern des Jahres 1946. Weitere Wahlen fanden in den Jahren 1952, 1956, 1961, 1964 und 1969 statt. Als Bürgermeister waren für unsere Gemeinde tätig: Theo Blumberg, Peter Bongartz, Johann Bom, Karl Zurlo, Heinrich Doppstadt, Fritz Windisch, Ferdinand Fitzen, Hermann Kockerscheidt und Peter Füsgen.

Vergleichen wir doch einmal die Situation, die die ersten Gemeindeväter vorfanden, und die Aufgaben, die sich ihnen stellten, mit denen, die die Gemeindevvertretung von 1974 zu bewältigen hatte.

Die Entwicklung der Einwohnerzahlen spiegelt deutlich die notwendig zu erfüllenden Aufgaben wider. Betrug die Zahl der Einwohner im Jahre 1946 4600, so ist die Zahl bis heute auf fast 13 000 angestiegen.

Das bedeutete neben der notwendigen Planung und Schaffung neuen Wohnraums auch eine Entwicklung unserer Infrastruktur, die aber – und das sollte gesagt werden – in keinem Verhältnis stand, zu den damals vorhandenen finanziellen Mitteln.

Das Volumen des Haushaltsplanes der Gemeinde Lintorf betrug im Jahre 1950 ca. 538 000 DM. Heute, im Jahre 1974, ist die Summe auf ca. 14 000 000 angestiegen.

Wenn wir heute in alten Protokollen des Jahres 1946 nachlesen, welche Ausschüsse als erste gewählt wurden, so läßt sich die Lage, in der sich die Gemeinde politisch und wirtschaftlich befand, deutlich ablesen.

Als erstes wurde ein „Ausschuß über die Begutachtung von Fragebögen“ gebildet und acht Ratsmitglieder gewählt, die eine Vorprüfung dieser Fragebögen vornehmen sollten.

Der zweite Ausschuß war der Ernährungsausschuß, und als dritter kam der Wohnungsausschuß. Da es im Jahre 1946 nichts zu bauen gab, wurde die Bildung eines Bauausschusses vertagt. Später kamen dann noch der Wohlfahrtsausschuß, der Schulausschuß und der Siedlungsausschuß hinzu.

Schon vor dem Kriege wurde an der Tiefenbroicher Straße und an der Birkenstraße mit dem Bau von Kleinsiedlungen begonnen.

Nach dem Krieg entstanden dann die Siedlungen an der oberen Speestraße, an der Melchiorstraße, an der Herder-, Mörike-, Claudius-, Weidenstraße, Am Bleibergweg, Lerchenweg und andere.

Alle Gemeinderäte hatten immer schon dem Eigenheimbau die erste Rangstelle eingeräumt. Deshalb ist es verständlich, daß in Lintorf erst verhältnismäßig spät mit dem Bau von Mietwohnungen begonnen wurde. Zur Förderung des Wohnungsbaues wurden während aller Legislaturperioden erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus hat die Gemeinde in großer Zahl ihre Grundstücke zu günstigsten Bedingungen an Bauwillige abgegeben.

Die ersten Siedlungsmaßnahmen waren gleichzeitig auch der Beginn einer städtebaulichen Entwicklung unserer Gemeinde, aber auch die Grundlage für die Folgeeinrichtungen, die durch die Zuwanderung notwendig wurden.

Eine der ersten Maßnahme war der Ausbau unserer Schulen. 1947 und 1952 wurde die evgl. Schule ausgebaut, und schon bald mußte die vorhandene kath. Schule I wegen Einsturzgefahr geschlossen werden. Der Neubau wurde daraufhin am alten Hof Hinüber errichtet.

Zur Zeit sind in Lintorf vorhanden:

- 3 Grundschulen
- 1 Hauptschule
- 1 Sonderschule
- 1 Realschule
- 1 Gymnasium

Dazu kommt noch der Schulkindergarten, die Volkshochschule und die Lernstube für unsere fremdsprachigen Kinder.

Auch an diesem Beispiel wird die sprunghafte Entwicklung der letzten 30 Jahre deutlich.

Große Sorge bereitete nach dem Krieg der Ausbau der Gemeindestraßen. Die damaligen Ratsmitglieder wissen noch um die dünne Finanzdecke, die an allen Enden und Ecken zu kurz war. Im Jahre 1954 mußte ein Darlehn aufgenommen werden, um die dringendsten Arbeiten an der Duisburger Straße, am Löken und an der Speestraße durchzuführen. Die Höhe des Darlehens betrug DM 200 000. Solch ein Betrag steht 1974 nur zur Unterhaltung der Gemeindestraßen zur Verfügung.

Heute hat die Gemeinde ein Straßennetz von 31,6 km. Ein Wegenetz, das in gutem Zustand ist. Leider kann das von 2,5 km Landstraßen nicht gesagt werden.

Glücklicherweise war in den Anfangsjahren ein Fachmann der Wasserwirtschaft Ratsmitglied. Auf seine Initiative hin wurde über die Notwendigkeit einer Kanalisation im Rat verhandelt. Es war Gerhard Debus – und die alten Ratsmitglieder erinnern sich noch heute der langen Diskussionen zwischen Gerhard Debus und Dietrich Heinks über die Zweckmäßigkeit des Misch- oder Trennsystems, bis dann 1951 der Bau der Kanalisation nach dem Trennsystem beschlossen wurde. Heute verfügt Lintorf über 37,2 km Schmutzwasserkanäle und 25 km Regenwasserkanäle.

In die ersten Nachkriegsjahre fällt auch die Errichtung der Drupnas. In diesem tief gelegenen Wiesengrund pflückten die Kinder die herrlichsten Sumpfdotterblumen. Aus Düsseldorf wurde Trümmerschutt angefahren und das Gelände aufgeschüttet. Schon 1955 wurde beschlossen, auf dieser, in der Zwischenzeit gärtnerisch gestalteten Anlage, ein Ehrenmal zu errichten. 1963 konnte das heutige Mahnmal der Öffentlichkeit übergeben werden. Die Drupnas konnte im Laufe der Jahre immer wieder erweitert werden.

Darüber hinaus wurden an vielen Stellen der Gemeinde Grünanlagen angelegt und neben den Straßen auch reine Fußgängerwege gebaut. Insgesamt sind heute innerhalb der Gemeinde-

grenzen Lintorfs 71 130 qm Grünfläche zu unterhalten.

1955 beschloß die Gemeindevertretung die Anlage eines neuen Sportplatzes. Ein Jahr später den Bau einer Turnhalle an der Schule am Weiher und im Jahre 1963 den Bau des Hallenbades. In der Zwischenzeit kamen unser Freibad und ein zweiter Sportplatz hinzu. Mit dem Bau der Sonderschule wurde die zweite Schulturnhalle errichtet und mit dem Schulzentrum eine Dreifachturn-Halle, auf die unsere Sportler lange gewartet haben. Wenn man dazu die neue große Tennisanlage rechnet mit immerhin 9 Plätzen und 2 Hallenplätzen, dann glauben wir, ähnlich wie bei den Schulen, für eine Gemeinde unserer Größe, das Optimale erreicht zu haben. Seit den frühen 30er Jahren bemühten sich alle Gemeindevertretungen Ersatz zu finden für den kleinen Friedhof an der Duisburger Straße. Nachdem im Jahre 1935 der Erwerb des Geländes an der Krummenweger Straße durch den damaligen Ortsschulzen Peter Holtschneider möglich war, konnte ein neuer Friedhof angelegt werden. Im November 1947 fand dann die erste Beisetzung statt. In seiner heutigen Gestalt ist der Waldfriedhof, mit Kapelle und Leichenhalle, eine mustergültige Anlage, die über die Gemeindegrenzen hinaus Beachtung findet.

Aus dem alten Friedhof wird unter Beibehaltung der Soldatengräber eine dem Charakter des Friedhofes entsprechende Park- und Grünanlage.

Dank der beiden großen Kirchengemeinden waren schon immer 2 Kindergärten hier in Lintorf. Bedingt durch das Anwachsen der Bevölkerung beschloß der Gemeinderat die Errichtung eines gemeindlichen Kindergartens in der Nähe der Joh.-Peter-Melchior-Schule, obwohl in der Zwischenzeit bereits ein weiterer konfessioneller Kindergarten an der neuen kath. Kirche erbaut war. Die evangelische Kirchengemeinde baut zur Zeit den 5. Kindergarten.

Mit Liebe und Dankbarkeit erinnern wir uns heute des segensreichen Wirkens der Ordensschwwestern hier in unserer Gemeinde. Und es war ein schwarzer Tag in der Geschichte Lintorfs, als die Schwestern uns

verlassen mußten. Der bis dahin so vorbildlich durchgeführte Krankendienst mußte von der Gemeinde übernommen werden. Die heutige Regelung stützt sich auf vorbildliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Kirchengemeinden und der Zivilgemeinde.

Ganz besondere Aufmerksamkeit widmete der Rat der Freiwilligen Feuerwehr. Durch das Anwachsen der Gemeinde wuchs auch der Aufgabenbereich der Wehr. Der Rat bemühte sich, die Wehr nicht nur mit dem Nötigsten auszurüsten, sondern war immer bestrebt, diese Ausrüstung dem neuesten Stand der Technik anzugleichen. Die letzte Baumaßnahme war bezeichnenderweise für unsere Wehr bestimmt. Heute ist die Wehr mit

- 1 Löschfahrzeug
- 1 Tanklöschfahrzeug
- 1 Kraftfahrdrehleiter
- 1 Ölabwehrfahrzeug und
- 4 Funkgeräten

ausgerüstet. Das alles ist untergebracht in einem Gerätehaus mit Mannschaftsräumen und großer Fahrzeughalle.

Ebenfalls befindet sich in diesem Gebäude die zentrale Feuerwache mit Krankentransportfahrzeugen für den Krankentransport- und Rettungsdienst des Amtes Angerland.

Im Jahre 1938 beschloß die Gemeindevertretung unter Bürgermeister Holtschneider – aus dem Dorfschulzen von 1935 war inzwischen ein Bürgermeister geworden – die Einführung eines Wappens für die Gemeinde.

Zum Schützenfest des Jahres 1963 wurde eine neu geschaffene Gemeindeflagge erstmalig der Öffentlichkeit vorgestellt.

Diese Gemeindeflagge hängt heute hier zum letzten Male.

Am 31. 12. 1974 ist die Geschichte der selbständigen Gemeinde Lintorf zu Ende. Eine Geschichte, die nicht nur gemacht und geschrieben wurde seit dem Jahre 1945, sondern eine Geschichte, die ihren Ursprung nachweisen kann in Urkunden aus dem Jahre 1052.

Diese alte Geschichte Lintorfs wird sich nun mit der Geschichte der alten bergischen Hauptstadt Ratingen vereinen.

Heute, da sich der Rat der Gemeinde Lintorf von den Bürgern verabschiedet, geht eine Periode gemeindlicher Selbstverwaltung zu Ende. Alle Ratsmitglieder waren immer bemüht, die Entscheidungen zu messen am Wohle der Mitbürger.

Gewiß wird manches, was in Lintorf geschaffen wurde, auch kritisch betrachtet werden müssen. Und vieles wird sicherlich auch als nicht gut gelungen angesehen werden. Aber, in dieser Stunde des Abschieds, meine sehr verehrten Damen und Herren, kann ich im Namen aller Ratsmitglieder die Versicherung abgeben, daß trotz aller gegenteiliger Meinungen und trotz vieler langer Debatten immer die Sorge um den Mitmenschen oberstes Anliegen war.

So haben wir immer um die beste Lösung gerungen.

Für diese Mitarbeit spreche ich allen Mitgliedern früherer Gemeindevertretungen den herzlichsten Dank aus. Ich bedanke mich bei den Kirchengemeinden, bei den vielen Freiwilligen: Feuerwehr, Johanniter - Unfallhilfe, Deutsches Rotes Kreuz und der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, beim Heimatverein, bei der Bruderschaft und dem Posaunenchor, bei den Männergesangsvereinen und den Sportvereinen. Bei allen, die geholfen haben, das Leben in unserer Gemeinde zu gestalten.

Dieser Dank, ausgesprochen im Namen des Rates, muß fragmentarisch bleiben, genau wie der soeben vorgebrachte historische Abriß.

Möge niemand daran Anstoß nehmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist verhältnismäßig leicht, Ratsmitglied zu sein. Es ist nicht sonderlich schwer, Beschlüsse zu fassen, die man nicht selbst ausführen muß. Deshalb, wenn auch zum Schluß, gilt mein besonderer Dank der Verwaltung des Amtes Angerland. Dr. Rahn, Josef Vahsen und Johannes Overmans waren die Amtsdirektoren und gleichzeitig auch die Gemeindedirektoren der Gemeinde Lintorf.

Ohne die Mitarbeit aller Beamten, Angestellten und Arbeiter

wären die vorhin aufgezählten Ergebnisse gar nicht möglich gewesen. Und, zugegeben, keiner weiß heute noch, wie viele Ideen von Ratsmitgliedern oder von Angehörigen der Verwaltung stammen. Wir haben nie um Erstgeburtsrechte debattiert. Deshalb an dieser Stelle, für die so vorbildliche – auch menschliche Zusammenarbeit allen Mitarbeitern der Verwaltung herzlichen Dank.

Ich möchte nun im Auftrage des Rates zwei Mitbürger herausstellen, die sich um die Gemeinde besondere Verdienste erworben haben: Gerhard Debus und Hermann Zerres.

Diesen beiden darf ich ein Wappen der Gemeinde Lintorf in Glasmalerei mit herzlichem Dank für ihre frühere Arbeit überreichen.

Der Wunsch der Gemeinde Lintorf, im Zuge der kommunalen Neugliederung mit allen Gemeinden des Amtes zu einer neuen Angerstadt zusammengeschlossen zu werden, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Der Landtag hat anders beschlossen. Wir respektieren diesen Beschluß.

Ab 1. 1. 1975 sind wir Bürger der neuen Stadt Ratingen.

Eine neue Stadt mit ca. 83 000 Einwohnern hat andere und neue Probleme. Diese neuen Probleme sollen und müssen uns interessieren. Wir können nur dann Aufgeschlossenheit der anderen und deren Interesse erwarten, wenn wir uns vorher mit den Problemen der anderen auseinandergesetzt haben.

Zweifellos bedarf es viel Geduld und menschlichen Verständnisses.

In gemeinsamer Arbeit hat der Gemeinderat versucht, die notwendigen Einrichtungen für die Daseinsvorsorge zu erstellen. Vieles haben wir geschafft, manches muß noch nachgeholt werden.

Ganz bewußt möchte ich aber an dieser Stelle keinen Aufgabenkatalog und keinen langen Wunschzettel hervorziehen.

In der Gewißheit, daß bei allen Beteiligten der Wunsch einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit oberstes Ziel ist, bin ich der Meinung, daß im Vorder-

grund stehen soll: Die Entwicklung der gesamten Stadt.

Die Bürger Lintorfs sind bereit, diese ihre Stadt mitzutragen.

Gott segne unsere neue Stadt Ratingen.

Bereitschaft zur Einigkeit

Rede des Fraktionsvorsitzenden der SPD am 3. 12. 1974

Meine Damen und Herren!

Am Sonntagmorgen hat sich der Rat durch den Herrn Bürgermeister von den Bürgern verabschiedet. Heute ist die Stunde, wo sich der Rat untereinander und gegenseitig verabschiedet. Die Gemeinde Lintorf hat mit Ablauf des 31. Dezember 1974 als selbständige Gemeinde aufgehört zu bestehen, und damit verlieren auch wir unser Mandat. Dieses Mandat hatte uns eingeschnürt in die vielfältigen Aufgaben des kommunalpolitischen Geschehens, und ich meine, sagen zu können, daß wir dieses Mandat vollverantwortlich ausgeübt haben. Die Erfolge sind draußen sichtbar.

Da wir keine Berufspolitiker waren und sind, war diese kommunalpolitische Tätigkeit eine Tätigkeit des Verzichts auf Freizeit und angenehmere Dinge. Aber es war eine Arbeit für die Menschen, für unsere Mitmenschen und Bürger, und deshalb eine wohlthuende Tätigkeit.

Die kommunalpolitischen Aufgaben wurden hier im Rat uneigennützig, selbstlos und aufopfernd



Friedrich Windisch

durchgeführt und hierbei hat jeder einen nicht schätzbaren Verzicht im persönlichen Bereich geleistet. Damit haben wir der Demokratie, unserer Staatsform, gedient. Die Demokratie lebt vom Wort und Widerwort, von der Überzeugung, daß die freie Diskussion die beste Chance bietet, herauszufinden, was für die Menschen einer bestimmten Gesellschaft gut ist, keine narrensichere, aber doch die beste Chance.

So hat die freie Diskussion zwar nicht immer zu perfekten, aber zu brauchbaren Ergebnissen geführt.

Es versteht sich von selbst, daß dabei der einzelne das Recht hatte, andere von seinen Einsichten zu überzeugen.

Diesem Rat kann, so meine ich, bestätigt werden, daß bei allen Debatten und Diskussionen jene Grenze eingehalten wurde, die zwischen Auseinandersetzung und der Verteufelung und Verketzerung verläuft.

Ich habe einmal in einem Leserbrief geschrieben, ich bin zwar nicht Ihrer Meinung, aber ich werde mich immer dafür einsetzen, daß Sie Ihre Meinung sagen dürfen.

So haben wir es gehalten, das war gut!

Nun, meine Damen und Herren, der Rat der Gemeinde Lintorf war nie ein Jubelchor der Persönlichkeitsverehrung, aber wir waren doch eine Gemeinschaft menschlicher Verlässlichkeit und Dankbarkeit.

Daher sagt die Fraktion der SPD Ihnen allen Dank für die gemeinsame kommunalpolitische Arbeit hier im Rat der Gemeinde Lintorf.

Herr Bürgermeister Wellenstein, aus Anlaß der Verleihung des Ehrenringes habe ich Ihnen bestätigt, daß Sie den Fraktionen im Rat immer taktvoll gegenübergestanden haben und bei aufkommenden Gegensätzen, auch politischer Art, haben Sie nichts unversucht gelassen, einen Ausgleich oder Kompromiß herbeizuführen. Ernsthaft und gewissenhaft haben Sie Ihre Aufgaben als Gleicher unter Gleichen und dennoch als Erster im Rat der Gemeinde wahrgenommen. In allen Gremien wurde Ihr Mitwirken geschätzt und

Ihr Wort beachtet. Das alles kann ich heute nachdrücklich unterstreichen. Seit dem 5. 4. 61 sind Sie ununterbrochen Bürgermeister dieser Gemeinde, also über 13 Jahre, das bedeutet, ein persönlicher Erfolg für Sie; dazu herzliche Gratulation! Für Ihre geleistete Arbeit sagt Ihnen die Fraktion der SPD herzlichen Dank!

Herr Amtsdirektor Overmans, Sie schließen bald ein reiches Berufsleben ab. Sie, als Chef dieser Verwaltung – das gestehe ich ein – hatten es nicht immer leicht mit diesem Rat. Aber manche Attacke aus dem Rat hat Ihnen Erkenntnisse und Einsicht gebracht. Aber als Meister Ihres Faches haben Sie im Schlagabtausch der Wortgefechte nicht nur genommen, sondern auch gegeben. Trotz mancher harter Gegensätze die aufkamen, Herr Overmans, haben Sie nie verzagt, haben nie resigniert. Sie haben Ihren Mann gestanden und sind immer Mensch geblieben; dafür bringen wir Ihnen Hochachtung und Anerkennung entgegen!

Ihnen, Herr Overmans, recht herzlichen Dank für die geleistete Arbeit, und sagen Sie auch allen Mitarbeitern den besonderen Dank der Fraktion.

Herr Kösters, als Vorsitzender der CDU-Fraktion, wir haben uns manche Diskussionsrunde geliefert, hart und weich, wie es eben notwendig war. Aber das haben wir beide uns selbst zuzuschreiben. Der Fraktionsvorsitzende hat die Bürde der Fraktion zu tragen, die Fraktion zu repräsentieren, sie darzustellen und letztlich sich für sie im Wortgefecht zu schlagen. Ich glaube, Herr Kösters, Ihre Zustimmung zu finden, wenn ich feststelle, wir waren zwar politische Gegner, aber niemals persönliche Feinde.

Für die gemeinsame kommunalpolitische Arbeit für unsere Bürger, für die faire Art und menschliche Haltung mein, wie auch der Dank meiner Fraktion. Ihnen allen, meine Damen und Herren der CDU-Fraktion, sage ich im Namen meiner Fraktion für die gedeihliche und erfolgreiche Arbeit im Rat dieser Gemeinde ebenfalls herzlichen Dank.

Ihnen, Herr Doppstadt, gilt ein besonderer Dank, Sie sind der „Spitzenreiter“ in diesem Gre-

mium, der zeitlich am längsten sich der Aufgabe eines kommunalpolitischen Ratsvertreters gewidmet hat. Der Ehrenring zeichnet Sie aus!

Ihnen weiterhin alles Gute und ferneres Wohlergehen wünscht die SPD-Fraktion.

Sie haben sich durch die Ausgewogenheit Ihres Wortes Sym-

Die Lintorfer - ein Völkchen für sich

Millionen Menschen aus aller Welt haben Lintorf schon gesehen, ohne daß sie sich dessen bewußt geworden wären: Wenn sie in einem Flugzeug sitzen, das in Düsseldorf zur Landung ansetzt, dann haben sie aus dem Fenster heraus einen vollen Überblick über die alte Gemeinde Lintorf, die seit dem 1. Januar 1975 ein Teil der größeren Stadt Ratingen geworden ist. Sie sehen fast das gleiche Bild, das auf dem Schutzumschlag des schmucken Bildbandes „Lintorf“ dargestellt ist, einen größtenteils locker bebauten Ort mit einigen ausgeprägten Schwerpunkten, umgeben von weitläufigen Wäldern und Feldern. Was sie nicht sehen, ist die Erinnerung an die Lintorfer Vergangenheit, die vielerorts noch lebendig ist – wengleich nicht in dem Umfange, wie es sicherlich vor allem der Verein Lintorfer Heimatfreunde gern sähe.

Die Lintorfer waren schon immer ein „Völkchen für sich“, sogar durch eine eigene Sprache, dem „Lengtorper Platt“, abgegrenzt zu ihren Nachbarn. Diese Eigenständigkeit ist noch ein Erbe aus der Zeit, da die riesigen Wälder den Ort umschlossen und die Lintorfer wie auf einer Insel leben ließen. Aus dieser Zeit stammt auch die überwiegende Zahl der erhaltenen Bauwerke in Lintorf, die Theo Voltmert schon im Jahre 1974 zu einer Liste zusammengestellt hat und die als Grundlage zu einem klärenden Gespräch mit dem Landeskonservator dienen wird, ob und welche Bauwerke unter Denkmalschutz gestellt werden.

Ursprünglich haben diese alten Bauernhäuser, vornehmlich in Fachwerk gebaut, und die alten Kotten das Bild der Gemeinde Lintorf bestimmt und vermittelten den dörflichen Charakter, der für viele ähnliche kleine

pathien verschafft, auch bei uns.

Abschließend nehme ich die Gelegenheit wahr, auch meiner Fraktion, meinen Freunden, Dank zu sagen. Dank dafür, daß Sie sich jederzeit zu dieser Fraktionsgemeinschaft bekannt haben und jeder die Bereitschaft zur Einigkeit, den Willen zum Zusammenstehen bewiesen hat.

Orte am Niederrhein bezeichnend war.

Zwei mächtige Tendenzen unserer Zeit haben jedoch dazu geführt, daß aus vielen alten Wohnvierteln und Dörfern Konglomerate wurden, welche nicht nur das Auge beleidigen, sondern den Sinn für menschliches Zusammenleben, für den Stil eines Gemeinwesens verderben lassen. Allzu lange herrschte zum einen die Doktrin vor, es müsse ausschließlich sachgerecht, funktionsgerecht, verkehrsgerecht und natürlich streng rational geplant, geordnet und gebaut werden. Und weil Rammböcke und Bulldozer beim Niederreißen, Kräne und Betonmischer beim Neuaufbau billig sind, wurden sie denn auch eingesetzt, lange Zeit sogar mit gutem Gewissen.

Gewiß trifft auf Lintorf nicht in jedem Fall zu, was der bayerische Kultusminister Hans Maier kürzlich als Hauptsünden der Städtebauer in den letzten beiden Jahrzehnten bezeichnete: übertriebenes Gewinnstreben, mangelndes Verständnis der Planer für historische Bezüge, radikale Ausnutzung von Grundstücken, Faszination bei der Anwendung modischer Baustoffe, Verkehrsfetischismus, Phantasielosigkeit von Architekten und Behörden . . .

Mittlerweile ist jedoch in der öffentlichen Beurteilung des Städtebaues ein breiter Wandel eingetreten. Wir haben die berechtigte Hoffnung, daß man der Erhaltung der Bauwerke unserer Vorväter heute mit mehr Achtung begegnet als noch vor einigen Jahren.

Der zweiten mächtigen Tendenz, die das Schicksal vieler Gemeinden beeinflußt, ist ungleich schwerer zu begegnen. Die meisten Menschen wohnen eben lieber in einer modernen Woh-

nung mit Bad und Dusche — und mag der Anblick des Gebäudes von außen auch noch so tristlos sein — als in alten Häusern, auch wenn deren Fassaden originalgetreu renoviert worden sind. Die hygienischen Verhältnisse lassen hier oft zu wünschen übrig, die Installationen beginnen zu verrotten, die Fenster schließen nicht dicht, und die Pflege eines großen Grundstücks, das in den meisten Fällen zu den alten Lintorfer Kotten und Fachwerkhäusern gehört, erfordert mehr Zeit und Arbeitskraft als den meisten Menschen heute zur Verfügung steht.

Solche alten Häuser gründlich zu renovieren und für eine vielleicht kinderreiche Familie auf Dauer bewohnbar zu machen, kostet aber sehr viel Geld, mehr jedenfalls, als die Eigentümer, vielfach ältere Leute oder Erben-gemeinschaften, aufbringen können, zumal die Mieten in gar keinem Fall die Kosten decken.

Einen Ausweg bietet nach Meinung vieler fachkundiger Beobachter der § 7 des Einkommensteuergesetzes. Wenn man die Renovierung von alten Häusern steuerlich attraktiver macht, ähnlich wie man den Neubau von Wohnungen attraktiv gemacht hat, könnte in vielen Fällen der Anreiz gegeben werden, ältere Wohnhäuser vor dem Verfall zu retten.

Die alte Stadt Ratingen hat gewiß ähnliche Probleme. Hier wurde jedoch — vor allem im Gebiet der historischen Innenstadt — konsequent versucht, den kleinstädtischen Charakter zu erhalten, weil sonst die historischen Bezüge vernichtet worden wären. Die immensen Kosten können nur mit staatlicher Hilfe aufgebracht werden, und auch der Anteil, den die Bürger selbst zu tragen haben, muß auf mehrere Generationen verteilt werden. Auch hier würden steuerliche Erleichterungen vielen Bürgern eher die Möglichkeit geben, ihre alten Häuser den Erfordernissen unserer Zeit anzupassen.

Auf der Liste der erhaltenswerten Häuser aus Lintorfs Vergangenheit, die Heimatforscher Theo Volmert aufgestellt hat, stehen 24 Objekte. Selbst wenn es gelingt, einige davon unter Denkmalschutz stellen zu lassen — Voraussetzung für staatliche

Hilfe bei einer Renovierung —, so sind die zur Verfügung gestellten Mittel der Regierung doch so gering, daß es sich nur um einen Tropfen auf den heißen Stein handelt.

Es bleibt also in vielen Fällen Aufgabe der neuen Stadt Ratingen, sich selbst um die Erhaltung historischer Baudenkmäler zu kümmern, um zu retten, was noch zu retten ist. Dazu bedarf es zunächst der Integration aller Gemeinden und aller Bevölkerungsteile zur neuen, größeren Stadt Ratingen — eine wichtige Aufgabe für die nächsten Jahre, da ja sonst die ganze kommunale Neugliederung im Grunde sinnlos gewesen wäre, um nach erfolgreicher Integration in der Gesamtbürgerschaft das Verständnis dafür zu wecken, daß auch die Erhaltung unserer Baudenkmäler zu den wichtigen Aufgaben dieser neuen, größeren Stadt gehört.

Ich bin sicher, daß dies in Lintorf nicht sehr schwer sein wird, da der Verein Lintorfer Heimatfreunde seit fast drei Jahrzehnten in der Bevölkerung den Boden vorbereitet hat. Rat und Verwaltung der neuen Stadt Ratingen werden — ich bin sicher, dies heute schon sagen zu können — den Verein Lintorfer Heimatfreunde in Zukunft in allen Belangen voll unterstützen.

Alfred Dahlmann



Dr. jur. Alfred Dahlmann
Stadtdirektor der Stadt Ratingen

Dr. Alfred Dahlmann, am 11. April 1972 vom damaligen Rat der Stadt Ratingen zum Stadtdirektor gewählt, ist nach dem Zusammenschluß der Stadt Ratingen mit dem größten Teil des ehemaligen Amtes Angerland zum 1. Januar 1975 vom Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen zum Beauftragten für die Wahrnehmung der Aufgaben des

Hauptgemeindefachmann in der neuen Stadt Ratingen bestellt worden. Er ist seit dieser Zeit auch Verwaltungschef für unsere alte Gemeinde Lintorf, die jetzt der Stadtteil „Ratingen 4“ geworden ist. In seinem vorstehenden Artikel entwickelt Dr. Dahlmann seine Vorstellungen darüber, wie sich das Verhältnis der alten Stadt Ratingen zu ihren neuen Stadtteilen, insbesondere zu Lintorf, gestalten kann. Dr. Dahlmann ist Jurist, geboren wurde er am 14. 11. 1933 in Essen, wo er auch aufgewachsen ist. Er studierte an den Universitäten Freiburg, Münster und Saarbrücken, außerdem an der Sorbonne in Paris. Die Aufgaben und Probleme der Staats- und Kommunalverwaltung haben ihn schon als jungen Jura-Studenten interessiert. So schrieb er auch seine Dissertation über ein öffentlich-rechtliches Thema. Vor seiner Wahl zum Stadtdirektor der alten Stadt Ratingen war Dr. Dahlmann mehrere Jahre lang 1. Beigeordneter der Stadt Ratingen. Er kennt sowohl die Probleme der alten Stadt Ratingen wie auch der ehemaligen Angerland-Gemeinden aus langjähriger Erfahrung.

De Burg van Angermong

Angermong, die jrute Stadt,
die mer een Stroot hat,
löpt mör immer mer jrad ut,
kömmt mör en nem Kuhstall ut.

Dat Spröchske es secher schon vör üwer hondert Johr jemakt wo-ede. Met dem Kuhstall wor natürlich kenne jewöhnliche Kuhstall jement, dat wor de jrute Kuhstall van dor Burg de „Kellneree“. Wat vör demm Kölner dor Dom es, dat es vör demm Angermonger de Kellneree. Angermong, ohne Kellneree, kann mer sech ja nit vürstelle, on et wör och nie Stadt jewode, wenn de Burg nit do jestange hät. Dat die Angermonger immer jlöcklich wore, weil die Burg do stong, jlöf ech nit, denn ob dor Burg wonden nit immer de bravste Burjheeren. Wonde ens sonne Ondönije on Nixnotz ob dor Burg, dann moste manscher Angemonger Bürjer och ens wat donn, wat he nit je-en jedonn hät. Awer wat wollte de armer Bürjer make, de Burgheere hadden de Macht, on se mosten schon met donn, su reit on schleit wie et ewe jing. Nu stonge an dor Anger, wo Angermong och dor Name van Burje. De Burjheere wore sich ongerenanger och nit jrün, doch de ene wor nit besser wie dor angere. Habjierig wore se all, on dor ene wollt mi-e han, wie dor angere, doröm jof et och en dor Tiet döck Mord on Du-ed-

schlag. Su wü-et och van enem Burjheer van dor Kellneree vertellt, de ut Habjier vör nix trüeck scheckte. Et wor en dor Tiet, wie dor hl. Swittbeetes (Suitbertus) van Kaisichwäth no Ratinge trock, öm de Ratinge te bekehre on van hön Chreste te make. Dor hl. Swittbeetes hu-ede van demm ondönije on strietsöchtije Jraf ob dor Kellneree on trock enes Dags no dor Burg. De Burgheer wollt van demm hellije Mann nit völl wi-ete on hädde öm och am lie-efste noch ömjebreit. Dor Swittbeetes li-et sech awer van demm Jraf nit en het Boxhoon jare on ri-ep em to:

Ihr gottlosen Heiden vom
Angerland

Ihr Mörder und Räuber in Stadt
und Land

Wenn ihr nicht Buße tut für
ruchlose Tat

Ihr nicht mehr erlebt den
morgigen Tag.

Wie dor Burjheer de angere Dag doch noch lewend überstange hat, schlug he die Mahnung vom hl. Swittbeetes en dor Wenk on lewde dat Lodderlewe widder. No e paar Jahr moste he dann doch noch dran jlöwe on sturf ohne Jott on Jebott. He konnt awer en dor Iwichkei-et kenn Roh fenge, on en mond-helle Nähte jeisterte on spockte he ob dor Burg heröm. De Spukeree jing wall ens met so völl Specktakel af, dat alles ob dor Burg rebellisch wor. Am schlechtesten wor et dann metdenn Jäus oder, wie die Angermönger seiten, met denn „Pille“. Dovan jof et en ganze Heed ob dor Burg, die dann all öm de Wett schnadderten. Weil nu en Angermong en ji-edem Stall Pille wore, jing dat Geschnadder van Hus te Hus, on för ganz Angermong jof et en dor Spu-eknäht kenne Schloop. Dat de spukende Jraf en denn Nähte en dre-i Döwelsname verflockt wu-ede, kann mer sech vörstelle. De Spukeree hät met dor Tiet objehu-et, on de Burjheer wu-ede verjeete. Awer de Pille, die en denn Spuknähte jeschnaddert hand on ganz Angermong nit schlo-epe li-ete, sind nit utjesterwe. Doröm hü-et mer och hütt noch über all de bekannte Name „Angermönger Pille“.

Jean Frohnhoff am Kalter

Dor aule Pelkröder

(Der alte Bauer vom Bilkraht)

Mer soll sech vör sech haule, fließisch ob sine Grund on Bodem arbe-ide on nit no demm kieke, wat nem Angere gehü-et, sössjedet enem wie vör hondert Jahr demm Bur Köbes jejange hät. Dat seide immer dor aule Bur vam Pelkrod, de als fließije on klu-eke Bur en Angermong on en dor ganze Ömjeend bekannt wor. Dovan motste ons ens wat vertelle, seiten de jonge Bure, wenn se be-im Hundjeburt mem aule Pelkröder en dor Wietschaft soote. Dor aule Pelkröder stook sech de Piep an, die öm nie kault wu-ede, on seit, met Damp mot et jonn on verdelde die Jeschichte vam Bur Köbes.

Dor Köbes wor ne Bur, de sie Lewe lang nit jehn jaarbet hät on mi-e en dor Wi-etschaft wor, wie ob sinnem Hoff. Ses Dag en dor Week wor he besoope, on an demm ene Dag di-et he och net völl. Su kom et, dat de Hoff ganz verwarlost on en Stöck Lank nom angere verkopt wede most. Enes Dags wor et su wiet, dor ganze Hoff wor fott, on dor Köbes stong met leere Häng do. Wat wollt dor Köbes angisch donn, wie bedele te jonn. En sinnem besopene Kopp krech he ne ganz doller Enfall. He jing hen on schlagde sin letzte Ku-eh on krob en dat Fell. Ob die Manier wollt he die riecke Lütt ob dor Stroot obluhre on sech wie dor leibhaftige Deuwel benehme on dann et Jeld afnehme. Enes Dags hat dor Köbes spetz jekritt, dat ne Bur van Angermong en Lengtörp Viehe verkope jing. He woß van sech selwer, dat dat Viehehangele nit immer su jlatt afjing on dat et immer spät wor, wenn et ob Hus anjing. Dor Köbes, de Jeld witterte, luhde demm Bur em Angermönger Bosch ob. De Bur, de van Lengtörp kom, hat en ener Hank ne dicke Spazierstock, on met dor angere Hank spelde he met denn blanke Daaler on Kastemännkes, die he en dor Täsche hat. Met e mol soch he doch e Jespenz ob zwei Be-in e röm sprengte on dat och noch lange Hönder am Kopp hat. De Bur wor ganz vorbißtert on bli-ef wie anjewottelt ston. Dat Jespenz seit för öhm: „Ich böm dor Deuwel on hann dech schon lang

om Kieker. Dinn söndhafte Si-el es mech schon lang verschriewe. Wenn du mech die blanke Daaler erutröcks, loot ech dinn Si-el en Friede.“ Demm Angermönger schlodderten de Knie on schmi-et dat Jeld van Angst ob de Stroot. De Deuwel jri-eb jierisch noh denn Daaler on rappde alles ob. De Angermönger Bur soch awer, dat et Menschehäng wore, die dat Jeld ob-rappden. Do jing hem e Lecht ob on deit: he jeht et nit met reite Denge to. He nohm sinne Spazierstock on schlug jottserbärmlich demm Deuwel ob dat Fell, dat öhm Hüre on Senn verjing. De Deuwel, de met su völl Schläg tracktiert wu-ede, schmi-et dat Jeld widder ob de Stroot on trock bedröppelt af. De Angermönger hat Last on Le-id jeno-eh, öm sinn Daaler widder ob te rappe on wor jlöcklich, wie he te Hus wor. Dor „Deuwel“ Köbes wor van der Nähht an vam Spu-eke af on et jelöste öm nit noch e mol, Deuwel te spi-ele.

Jean Frohnhoff am Kalter



Jean Frohnhoff

Wer Amerika entdeckt hat — darüber ist man sich einig: Kolumbus. Nicht ganz so einig ist man sich darüber, wer den Erzähler der Geschichten aus dem Lintorfer Busch, Jean Frohnhoff, entdeckt hat. Fest steht jedenfalls, daß vor mehr als 20 Jahren seine erste Kurzgeschichte „Der aule Fenk on minne Gruhsvatter“ in der „Quecke“ veröffentlicht wurde. Dann erschienen im unverkennbaren Tonfall seiner plattdeutschen Mundart in jeder Ausgabe unserer Zeitschrift seine Anekdoten, Geschichtchen, Einfälle zum Vergnügen und zur Erbauung der Queckenleser. Tatsächlich bilden seine Geschichten eine ebenso notwendige wie erquickende und wohltemperierte Zweit- und Gegenstimme zu der oft schmerzvoll archivalischen Gelehrsamkeit und pedantischen Akribie der historischen Abhandlungen. Das lag natürlich daran, daß Jean Frohnhoff, Geist vom Geist Johann Peter Hebels, so ursprünglich zu erzählen verstand, eingedenk, daß

die kleinen Ereignisse und kleinen Geschichten unserer Gesundheit meist bekömmlicher sind als die großen Ereignisse und die großen Geschichten. Und da das, was er so kunstvoll naiv erzählt, völlig frei ist von jenem so aufdringlichen und vulgären Karnevalsulk, darf man sagen, daß seine Geschichten genügend Geschichte in sich haben und echte Beiträge darstellen zu Lintorfs Geschichte „hinter den Kulissen“, die ja oft nicht weniger beachtenswert ist als die offizielle, die sich vor den Kulissen abzuspielen hat. Jean Frohnhoff, der mit dem Lengtörper Platt als Muttersprache groß geworden ist, gehört wahrscheinlich wie der verstorbene Hubert Perpéet zu den letzten Meistern und Poeten der Lintorfer Mundart, die bald vielleicht verschwunden sein wird wie das letzte Lintorfer Fachwerkhaus. Wie dem auch sei. Zu seinem 70. Geburtstag am 1. September 1975 danken wir Jean Frohnhoff für seine so heiteren und besinnlichen Geschichten aus dem Lintorfer Busch.

Der englische Garten zu Heltorf

Heinrich Schmitz (1874–1943)

Der VLH gedachte des 100sten Geburtstages des Verfassers. Vorsitzender Willi Brockscothen legte am Grab des Heimatforschers auf dem Waldfriedhof einen Kranz nieder.

Es war im Herbst des Jahres 1796, als Graf Karl Wilhelm mit dem französischen Abbé Joseph Biarelle, der in Heltorf Gastfreundschaft genoß, einen Spaziergang in der Nähe von Heltorf machte. Die Gegend glich einer Wüste mit Lehm- und Sandgruben, es wuchsen nur verkrüppelte Fichten dort. Das Heidegras wurde von Kühen und Schafen abgeweidet; die Schweine verdarben, was noch übrig blieb. Biarelle ergriff die Gelegenheit, um den Grafen seinen Plan über die Umschaffung dieser Wildnis zu einem englischen Garten zu entwickeln. Der Graf überlegte und beschloß die Ausführung der Idee. An den kommenden Tagen sah man schon Arbeiter in der Wildnis tätig. Diese verdienten täglich 15 Stüber, die Jätefrauen die Hälfte.

Enorm war die Zahl der zum Anheften des Rasens verwendeten hölzernen Nägel: es wurden im Jahr 1799 in 10 Wochen 11 850 Stück verbraucht. Die Arbeiter

fertigten sie selbst an und verkauften sie, 100 Stück zu 3 Stüber.

Nach einer Arbeit von 14 Jahren schloß am 29. Dezember 1870 die 739ste Lohnliste.

Der betr. Abbé hatte vom Beginn der Arbeiten an geplant, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden und dafür gesorgt, daß eine möglichst große Zahl der besten Obstbäume und nutzbringenden Hölzer gepflanzt wurde. Aus dem Garten des Fabrikanten Preiers zu Kaiserswerth erhielt der Park eine Menge der schönsten Obstbäume. Kirschbäume der besten Gattung lieferte Herr von Coltenbach aus Düsseldorf. „Die im Sommer immerfort blühende und fruchtbringende Kirsche, die zu Lustpflanzungen so begierig gesucht wird“, kam von der Burg aus dem Garten des Freiherrn von Schell. Frühblühende Kastanien, Quitten, nordamerikanische Nußbäume und Maulbeerbäume wurden angepflanzt.

Von nutzbringenden Sträuchern erhielt der Garten Holunder, Hartriegel, Mispeln, Hagebutten, Berberitzen, Stachel- und Johannisbeeren, Himbeeren, Haselnüsse und Habereschen. Es kamen hinzu Lärchen, Goldregen, Akazien, Ahorn, Buchsbaum, Pfefferbaum, immergrüne Dornbüsche vom Jägerhof zu Düsseldorf, Faulbaum, spanischer Ginster, Elbisch, Mandel- und Perückenbaum, Schneeball, Spindelbaum, Syringe.

Bereits im November 1796 hatte der Forstgeometer Aleff den zum englischen Garten bestimmten Platz bis zum Graben am Dickenbusch aufgenommen, womit demselben Umfang und Form gegeben war.

Mit dem Erfolg kam die Lust zum Schaffen, und es wurde hier den brotlosen Arbeitern in schwerer Zeit eine gute Einnahme gesichert. Die Tagelöhner konnten auch vielfach die Pflanzen liefern.

Im Jahr 1788 entschloss sich der Graf, die sogenannte Bleiche, welche an die neue Ablage stieß, mit dieser zu verbinden. In demselben Jahr ließ er ein Gartenhäuschen in der Nähe des Dickenbusches erbauen,

das einer Eremitage ähnlich sah. Die Arbeiten im Garten wurden mittlerweile ruhig und stetig gefördert. Rasenpartien legte man an, die Zahl der verbrauchten Holznägel stieg auf eine Million, die Zucht der Blumen von der gewöhnlichen Butterblume bis zu den seltensten Rosensträuchern wurde eifrig betrieben. Im Frühjahr 1799 erhielt der Garten ein Vogelhaus; es war von einer Gruppe hoher Bäume umgeben. Von auswärtigen Handelsgärtnereien wurden Pflanzen und Sämereien bezogen, so von der Handlung Rautenbach in Wald bei Solingen, deren Blumenkatalog 1797 schon 832 Nummern aufwies.

Aus dem Düsseldorfer Hofgarten suchte der Abbé persönlich Samen von verschiedenen Holzarten und säte diesen ein, um Pflanzen zu gewinnen. Die Samenhandlungen Reichert zu Weimar und der Schloßgarten von Pempelfort lieferten Samen und Pflanzen. Weiler von Düsseldorf sandte Feigen-, Granat-, Orange- und Ananasbäume und Pflanzen. Hortensien, Lotus, Lilien schickte man von Pempelfort. Klematis, Rosen, Magnolien, Rhododendron, Nelken, Mimosen kamen in regelmäßigen Abständen von Weimar. Selbst aus Holland kamen auf Schiffen Ahorn, Platanen, Linden, Ilex und Weiden nach Heltorf, im Jahr 1804 allein 70 Stück. Durch angekaufte Parzellen vergrößerte der Graf seinen Park, so daß die größte Privatanlage im bergischen Land hier zu sehen war.

Als der junge Max Friedrich Weyhe, der Schöpfer des Düsseldorfer Hofgartens nach Düsseldorf kam, trat der Graf mit diesem genialen Gartenkünstler in Verbindung. Weyhe entwarf die Anlage neuer Partien und blieb der Berater des Grafen.

Als der Graf Karl starb, trat sein Sohn auch bezüglich der Vorliebe für die Anlagen in die Fußstapfen seines Vaters. Aus Paris erhielt er Sämereien, aus Köln bezog er Pflanzen, aus Lüttich Kamelien. Schier übergroß war die Zahl der verschiedensten Laub- und Nadelgehölzer, die nicht alle aufgeführt werden können. Eine Seltenheit ist auch die mächtige hundertjährige Zeder, welche das Auge eines jeden Naturfreundes entzückt.

Ploennies - erster Kartograph des Angerlandes

„Merkatorstraße“ heißt in Lintorf eine Straße nach dem Autor der ersten neuzeitlichen Kartendarstellung des Niederrheins. Eine andere Straße trägt den Namen Ploennies, dem wir die erste kartenmäßige Darstellung unserer Heimat verdanken. Ploennies hatte vom Kurfürsten Johann Wilhelm den Auftrag erhalten, das Herzogtum Berg zu vermessen. Das Ergebnis dieser hoch bedeutsamen, geographisch historischen Arbeit, aufbewahrt im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, besitzen wir nur in einem Original exemplar. Der Maroquinband, geschmückt mit dem kurfürstlichen Wappen, umfaßt 96 Blätter in den Abmessungen 37x23 cm. Das Werk trägt den Titel: Topographia Ducatus Montani-Topographie des Herzogtums Berg.

Der Widmung an den Kurfürsten folgt ein „Vorbericht an den Leser“ mit einer längeren Ausführung des Verfassers über den Wert der Geographie und besonders der Topographie. Die Geographie, schreibt er, kann ein Land nur „im allgemeinen“ darstellen, ihre Tochter aber, die Topographie, beschreibt „alles aufs genaueste mit den nötigen Kleinigkeiten“. Ploennies weist auf die Neuartigkeit seiner Vermessungstechnik hin. Im Unterschied zum bisherigen Verfahren habe er von gemessenen Standlinien aus durch Winkelmessung mit dem Kompaß (Busssole) und durch geometrische Berechnung die Lage weithin sichtbarer Punkte bestimmt. Durch diese Methode, sagt er,

seien Vermessungen „weit akkurater“ z. B. als die jüngst erfolgte Topographie des Königreiches England.

Der Beschreibung des gesamten Herzogtums folgt die der Städte und Ämter. Das eigentliche Kartenwerk beginnt mit einer Übersichtskarte des Bergischen Landes. Die Karten im Maßstab 1:50 000 der einzelnen Ämter und Herrschaften folgen. Schließlich zeigen die realistischen Ansichten bergischer Schlösser und Städte, darunter Düsseldorf, Mettmann und Ratingen, daß Ploennies nicht nur ein hervorragender Kartograph, sondern auch ein künstlerisch gebogter Zeichner war.

Bei seiner Beschreibung der Ämter ist es auffallend, daß Ploennies nicht von dem Amt Angermund, sondern von einem Amt Ratingen spricht! Darüber hat er folgendes zu berichten:

„Dieses ist sehr groß, weil es vor diesem zwei Ämter gewesen, deren das eine das Küchenamt Angermündt, das andre das Amt Ratingen genannt worden. Itzo sind beide in eins gebracht oder stehen unter einem Amtrichter und wird solches in das Ober- und Unteramt geteilt. In dem Oberamt sind 4 Kirchspiele: 1. Velbert, 2. Heiligenhaus, welches reformiert, 4. Ratingen, welches samt allen folgenden im Unteramt der katholischen Religion beigetan. Das Unteramt hat folgende 7 Kirchspiele: 1. Kalckum, 2. Wittler (Wittlaer), 3. Angermünd, 4. Mülcheim (Mündelheim), 5. Linterop, 6. Hukum (Huckingen), 7. Roth (Rath). Dieser ganzen Ämter Einwohner sind meistens Ackerleut und nähren sich davon allein. Das Land ist fast gar nicht bergig, absonderlich im Unteramt, welches ganz flach, darneben am Rhein gelegen ist. Die Bauern brennen viel Kalk und führen solchen hernach an andere Örter,

ziehen darneben einige Pferde, die aber nur schlecht und mit denen im Amt Mettmann nicht zu vergleichen sind.“

Auf der Karte selbst lesen wir u. a. folgende Schreibweisen: Mintert (Mintard), Eckelscheid (Eggerscheidt), Heusel (Hösel), Römerdorp (Rahm!), Schloß Lennep (Linnepe). Dafür gibt Ploennies folgende Erklärung: „Dieweilen ich gar selten Leute um mich gehabt, welche lesen und schreiben gekonnt, weshalb ich gedachte Namen nach der Leute wunderlichen Ausspruch auch aus drücken müssen.“ Der Leute wunderlich Ausspruch! Die Flurnamen, z. B. die Lintorfer, hat er meist richtig „ausgedrückt“: Brand, Hitkamp, Gerod, Speckamp, Hommelsbeek.

Nun, der gelehrte Kartograph verstand zweifellos Latein besser als unser wunderliches Platt. Ploennies nämlich stammte zudem aus der Pfalz, aus Speyer. Hier war sein Vater Advokat beim Reichskammergericht. 1701 war Erich Philipp Ploennies als ordentlicher Professor der Mathematik in Giessen tätig und zugleich Hessen-Darmstädtischer Oberbaumeister. Seine Vielseitigkeit bezeugt die Tatsache, daß er dem hessischen Landgrafen ärztliche Ratschläge erteilt hat. Wie sein Zeitgenosse, der Düsseldorf Bankier und Lintorfer Bleibergwerksbesitzer Heinrich Kirschbaum, war er auch „der Alchemie ergeben“. 1708 finden wir Ploennies in Wesel und 1717 tritt er als Geograph und Baudirektor in den Dienst des Fürsten von Nassau-Siegen. 1743 wird er in einer Urkunde „von Ploennies“ genannt. Seine für die Geschichte unserer Heimat so wichtige Topographie hatte er am 1. Mai 1715 vollendet.

Theo Volmert

Alles für die Gesundheit

erhalten Sie in

Lintorfer Apotheke

Angermunder Straße 25

Herz-Apotheke

Duisburger Straße 28

Hubertus-Apotheke

Am Potekamp 47

ab 1. 9. 1974 Speestr. 47

Hans-Wilhelm Schulze

Bauunternehmen

Industrie-, Hoch- und Stahlbetonbau

Ratingen-Lintorf, Drosselweg 10, Tel. 35805

Agentur Renisch

Versicherungsvermittlungsgesellschaft

Sachversicherungen · Lebensversicherungen

Krankenversicherungen

Rechtsschutzversicherungen

Bausparkasse

403 Ratingen-Lintorf

Am Markt 8 · Telefon (02102) 33464

BESTATTUNGEN OTTO FROHNHOFF

Inh. H. & M. Schloßmacher

Erledigung aller Formalitäten

Eigener Überführungswagen

Auf Wunsch Hausbesuche

403 Ratingen 4 Lintorf

Am Löken 52

Privat: Heinrich-Schmitz-Straße 8

Ständig erreichbar: Telefon 35507 u. 35227

TEPPICHBODEN-CENTER

Inh. Werner Schürhoff

Großhandel

Einzelhandel

403 Ratingen 4 Lintorf · Am Markt 6 · Telefon 36019

Gaststätte „Am Weiher“

403 RATINGEN-LINTORF · Am Weiher 5

Gute Küche von 11 bis 23 Uhr

Durchgehend geöffnet von 11 - 1 Uhr nachts

Kegelbahn

Dienstags Ruhetag

RADIO · FERNSEHEN · STEREOSTUDIO

Franz Pemmerl

Reparaturwerkstatt Antennenbau Kundendienst

Ratingen-Lintorf · Melchiorstraße 41 · Telefon 35287

Bau- und Kunstschlosserei

Max Kolbe

Ratingen-Lintorf · Duisburger Str. 35 · Telefon 35878

MÖBELHAUS

Schwarz oHG

Ältestes Möbelhaus am Platze

RATINGEN-LINTORF

Duisburger Straße 16

Telefon 35318

Wenn's
in

Lintorf
um die Wurst geht



Ferd. Blasberg

Fleischerfachgeschäft

Ratingen-Lintorf

Speestraße · Telefon 3 61 09



Blattschreiber-Rollen

mit Kohlepapier und selbstschreibenden
Papieren

Lochstanz-Rollen

für den Fernschreiber und für die
Datenverarbeitung

Additions- und Buchungs-Rollen

bedruckt und unbedruckt

Tabellen-Papiere

Diagramm-Papiere

Blumberg + Co.

gegr. 1885

Rollen-Papierfabrik

403 RATINGEN 4 - LINTORF

Telefon (021 02) 3 10 65-69

Fr. Karrenberg Nachf.

Bahnamtliche Spedition
für Lintorf und Angermund
Autotransporte · Lagerei

LINTORF

Konrad-Adenauer-Platz 13 · Telefon 35248

Innendekorationen · Gardinen · Betten
Handarbeiten · Rollos · Jalousien

A. Großhanten

403 Ratingen 4 - Lintorf · Am Markt · Telefon 35145

Herren · Salon · Damen

Klaus Degen

403 Ratingen 4 - Lintorf · Speestraße 25

Telefon: 3 14 13

REBS-Zentralschmiertechnik KG

403 Ratingen-Lintorf · Duisburger Straße 113 · Telefon (02102) 3 20 16

Lieferprogramm:

Hand- und automatische Zentralschmieranlagen für Öl und Fett

Ölumlaufschmieranlagen

Kontrollgeräte · Armaturen · Rohrleitungen · Montagen

**HEINRICH
FLEERMANN**

**GRÜNES
WARENHAUS
LINTORF**

LANDHANDEL

WOLF  **Geräte**

Lintorf - Mühle
Hülsenbergweg 11-13
Telefon: Ratingen 31223

WOLF  **Geräte**

KORB-

INNENDEKORATIONEN

Ihr Fachgeschäft für

GARDINEN
STOFFE
TEPPICHBÖDEN

Exclusiv: Bettwäsche - Frottierartikel

Lintorf · Krumpfenweg Str. 21 · Tel. 31817

Zigarrenhaus Hamacher

Lotto - Toto · Glücksreisen · Zeitschriften

Ratingen-Lintorf, Konrad-Adenauer-Platz 14

Fritz Kohl 

Malerbetrieb

403 Ratingen-Lintorf
Krumpfenweg Straße 173
Telefon 02102/61293

WOLFGANG KAMPMANN

Leben- Kranken- und Sachversicherungen
Bau-Finanzierungen aller Art

Ratingen-Lintorf · Dulsburger Straße 70 · Tel. 321 45

403 Ratingen-Lintorf
Dulsburger Str. 158
Telefon
Ratingen 35533


Armin Schnitzer

| | |
|--------------------------------|-----------------|
| Holzhandlung und Sägewerk | Grubenholz |
| Güternahverkehr | Kamin-Brennholz |
| Spez. Holztransporte | Sägemehl |
| Hölzer für den Industriebedarf | Holzkohle |

Sporthaus *Elli Wagner*

Alles für den Sport

4 Düsseldorf · Dulsburger Str. 7 · Tel. 490169

Renisch Computervermietung KG

Buchführungen · Betriebliche Auswertungen
Fakturierung · Schriftverkehr

Ratingen-Lintorf · Am Markt 8 · Tel. 33464

100 JAHRE HOLZ-KAISER

Sägewerk und Holzbearbeitung

Bastler finden bei uns alles zum
Bau von rustikalen Möbeln
für Garten und Kellerbar.

403 Ratingen-Lintorf
Angermunder Straße 29
Telefon 02102/35286

PROVINZIAL



Geschäftsführer

Egon Fiestelmann

Ratingen-Lintorf · Am Markt 1

Telefon 31820

Versicherungen dann PROVINZIAL

ORTHOPÄDIE - SCHUHTECHNIK

Maß-Schuhe · Einlagen

Walter Augustiniak

Orthopädeschuhmachermeister

Individuelle Fachberatung
mit 40jähriger Berufserfahrung

Lieferant aller
Kassen und Berufsgenossenschaften
der Orthopädischen Versorgungsstelle
und Sozialämter

Ratingen-Lintorf · Duisburger Str. 23 · Telefon 35515

Hermann Wolfsdorf & Sohn

Maschinenbau

Ratingen-Lintorf

An den Banden 94 · Telefon 35638

Peter Rix KG

Erd-, Garten- und Landschaftsbau

403 Ratingen 4 - Lintorf

An den Banden 54 · Tel. 36328

Gustav Karrenberg

Heizöl · Kohlen · Kartoffeln

Ratingen-Lintorf · Am Löken 34 · Telefon 31369



Verwaltungsbüro
für Wohnungseigentum

MANFRED BÜTH KG

4032 Lintorf · Am Potekamp 47 · Telefon: 35014*

Funk-Taxi Helten

61192 31706



Vormals Klebe-Fünger „Krummenweg“

Lintorf · Lökesfeld 4

Wir stehen Tag und Nacht zu Ihrer Verfügung!

Krankentransporte für alle Kassen Personenbeförderung ist Vertrauenssache

Druckerei A. Preuß

Buch-, Offset-, Folienheißprägdruck

403 Ratingen 4 Lintorf · Ulenbroich 7 · Telefon 31971



ELEKTRO- PLOGMANN

Die Empfehlung für

Glas · Keramik · Porzellan · Kunstgewerbe

Beleuchtungskörper · Elektroinstallation

Ratingen-Lintorf · Speestraße 7 · Tel. 3 13 72

mode für den anspruchsvollen herrn
kaufen sie bei

schneider-herrenmoden

ratingen-lintorf – speestr. 27, tel. 3 13 86

Hermann Wagner

▶ Holz- und Kunststoff-Bearbeitung
Innenausbau

RATINGEN-LINTORF · Zechenweg 29 · Telefon 36032



... das ist doch
bestimmt
auch Ihre Meinung?

Sicher ist,
daß Kraftstoff-Verbrauch und Leistung des
Motors von der richtigen Einstellung
abhängen. Wir sind die Fachleute dafür. Anruf
genügt – und wir vereinbaren einen Termin.



OPEL - DIENST
WILH. FROHNHOFF

403 Ratingen 4 - Lintorf

Zechenweg 33 Telefon 3 53 41

Verkauf von Neuwagen · Kundendienst · Ersatzteileverkauf

Reparatur aller Fabrikate

Unfall-Reparaturen

In neuer, modern eingerichteter Werkstatt